Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent nebst Ehefrau ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52561 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 175 (Erstes Blatt) — Montag, den 29. Juli 1929 — 25. Jahrgang.

Graf Zeppelins zweite Probefahrt

Der Flug über das besetzte Gebiet — Glatt gelandet

Start und Fahrt

⊖ **Friedrichshafen,** 28. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute früh 7,34 Uhr mit 25 Fahrgästen an Bord bei herrlichem Wetter zu seiner zweiten großen Probefahrt aufgestiegen. Der schöne sonnige Sonntagmorgen hatte eine Menge Zuschauer angelockt. Der Aufstieg wickelte sich wieder ausgezeichnet ab. Die Aufstiegsmanöver gingen unter Leitung Dr. Eckeners, der sich auch heute wieder an Bord befindet, vor sich.

In rascher Fahrt entschwand „Graf Zeppelin" in nördlicher Richtung. Der Heckmotor arbeitete fehlerlos.

Um 8,45 Uhr erschien das Luftschiff über Stuttgart. Nach Passieren von Landau und Pirmasens befand sich das Luftschiff um 10,50 Uhr über Kaiserslautern mit Kurs auf Trier, „Graf Zeppelin" erschien um 12,45 Uhr, von Trier her, moselabwärts über Koblenz. Ueber dem Deutschen Eck senkte er seine Spitze.

Um 12,50 Uhr nahm er den Kurs nicht, wie erwartet, weiter rheinabwärts, **sondern zurück rheinaufwärts.** Um 14 Uhr überflog das Luftschiff Worms, um 16,30 Uhr Willingen und befand sich um 17 Uhr zwischen Püttlingen und Radolfzell.

Die Landung

△ **Friedrichshafen,** 28. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" überflog um 18 Uhr die Dornierwerke bei Altenrhein, um 18,30 Uhr traf es über Friedrichshafen ein und **ist 19,17 Uhr nach 11½stündiger Fahrt glatt gelandet.** Vor der Landung, die erst beim zweiten Versuch gelang, zog das Luftschiff eine große Schleife um die Stadt, umkreist von einem Wasserflugzeug des Bodensee-Aerolloyd. Eine riesige Menschenmenge wohnte der Landung bei.

Die Motoren, die wie bei der ersten Probefahrt auf Höchstleistung gebracht worden sind, haben zur besten Zufriedenheit der Schiffsleitung gearbeitet.

Nach dem Verlauf der Probefahrt kann endgültig damit gerechnet werden, daß der Beginn der Amerikafahrt auf den 1. oder 2. August festgesetzt werden wird.

Befriedigt

⊠ **Friedrichshafen,** 28. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" befand sich um 19,30 Uhr wieder in der Halle. Sämtliche Teilnehmer an der Fahrt, die durchweg von gutem Wetter begleitet war, äußerten sich in begeisterten Worten über ihre Eindrücke, namentlich die auswärtigen Passagiere.

Das Erscheinen des Luftschiffes, das sich der Bevölkerung des besetzten Gebietes mit Genehmigung der Besatzungsbehörde zum ersten Male zeigte, ist dort mit großer Begeisterung aufgenommen worden. Dr. Eckener erklärte, daß er mit Freude noch mehr Orte der Besatzungszone überflogen hätte, doch habe dazu die verfügbare Zeit nicht ausgereicht. Es mußten während der Fahrt noch zeitraubende Versuche mit den Maschinenanlagen gemacht werden. Wie Dr. Eckener erklärte, haben diese Experimente voll befriedigt.

Briands „Politik der Entspannung"

Eine Koalition auf der alten Basis

Er verhandelt
Eine mögliche Liste

z. **Paris,** 28. Juli 1929.

Briand nahm am Sonntagnachmittag die Beisprechungen über die Bildung des neuen Kabinetts wieder auf. So empfing er u. a. die Radikalsozialisten, Unterrichtsminister Marraud, Abgeordneten Lautier und Senator Sarraut. Aus den Erklärungen Briands geht hervor, daß die Lösung der Regierungskrise

wegen des Kampfes für und gegen Tardieu

und wegen allgemeiner Fragen auf **Schwierigkeiten** stößt und er **anscheinend eine nur teilweise Erneuerung des alten Kabinetts einer völligen Erneuerung vorzieht.**

„Wenn wir", so erklärte Briand u. a., **„wegen des Zeitpunktes der Regierungskonferenz keine Eile hätten, hätte ich ein Kabinett auf breiterer Grundlage bilden können.** Man kann aber nicht in voller Fahrt, wenn der Kapitän krank wird, die ganze Besatzung des Schiffes wechseln. Die Aufgabe, die ich unternehme, ist nicht gerade bequem. Ich mache mich aber daran mit dem aufrichtigen Wunsche, sie zu einem guten Ende zu führen. Da will das Parlament zu einer

„Politik der Entspannung"

auffordern und glaube, daß ich unter den gegenwärtigen Umständen nicht vergebens an seine Sorgen um das öffentliche Wohl appellieren werde." —

Sollte das neue Kabinett bis nächsten Dienstag gebildet sein, dann dürften die Kammern auf Freitag zu einer außerordentlichen Tagung einberufen werden.

Wie verlautet, wird die **Radikalsozialistische Partei** für den Eintritt in das Kabinett Briand **verschiedene Bedingungen** stellen, darunter die Annahme gewisser Punkte des von dem Kongreß von Angers aufgestellten Parteiprogramms und den **Ausschluß der Minister der Gruppe der Republikanisch-Demokratischen Union aus dem neuen Kabinett.** Die Demokratische und Soziale Aktion hält dagegen die Anwesenheit von Vertretern der Marin-Gruppe im Kabinett für unentbehrlich. Für den Fall einer Einigung Briands mit den Radikalsozialisten setzt man am Sonntagabend

eine Ministerliste

in Umlauf, die etwa folgende Namen umfassen würde:

Briand, Ministerpräsident und Aeußeres.
Steeg oder Tardieu, Justiz und Stellvertreter des Ministerpräsidenten.
Cheron, Finanzminister,
Daladier, Krieg.
Tardieu oder Durand, Inneres.
Loucheur, Arbeit.
Herriot oder Marraud, Unterricht.
Queuille oder Lamoureux, Landwirtschaft.
Forgeot oder Laval, Oeffentliche Arbeiten,
Laurent-Lynac, Luftfahrt.

Sollten die Verhandlungen mit den Radikalsozialisten scheitern, dann rechnet man mit der Wahrscheinlichkeit, daß Briand nur das Ministerpräsidium des zurückgetretenen Kabinetts Poincare übernimmt und zwei neue Unterstaatssekretariate geschaffen werden.

Briand über seine Bemühung

⊖ **Paris,** 28. Juli. Briand hatte heute abend eine 40 Minuten dauernde Unterredung mit dem Präsidenten der Republik, nach deren Beendigung er den Journalisten erklärte: Ich habe Ihnen nicht viel zu sagen. Ich habe mich heute nachmittag mit einer Anzahl von Mitgliedern der beiden Kammern über die Lage unterhalten. Ich bemühe mich,

eine Entspannung der Geister

herbeizuführen und die Mehrheit zu erweitern. **Aber die Basis der von mir erstrebten Koalition ist das gegenwärtige Kabinett. Es hat bisher keine Niederlage erlitten, und es liegt kein Grund vor, es nicht beizubehalten.** Vielleicht werde ich die Möglichkeit haben, es zu erweitern. Ich werde morgen meine Bemühungen fortsetzen und hoffe, am Abend fertig zu sein.

Ein gigantisches Problem

Suez und Akaba
(Londoner Brief)

Z. **London,** 27. Juli 1929.

Mangel an außenpolitischen Erfolgen — das ist bisher der schwache Punkt der Arbeiterregierung. Man hat Macdonald auch aus Kreisen, die ihm sehr wohlwollten, davor gewarnt gehabt, Arthur Henderson, einen braven Mann ohne Erfahrung in der Außenpolitik, auf den schwierigen Posten des Staatssekretärs des Foreign Office zu stellen. Er hat es doch getan und wenn man auch damit die außenpolitischen Erfolge von Sir Chamberlain keineswegs verwöhnt war, so ist man doch durch das, was man bisher von der Außenpolitik des Arbeiterkabinetts gesehen hat, geradezu enttäuscht. Gerade von der Labourpartei hatte man einen frischen Zug in der Außenpolitik erwartet, und der will sich nicht einstellen.

Und während in diesen Fragen das Arbeiterkabinett ganz in den Gleisen des konservativen Kabinetts zu fahren scheint, taucht plötzlich in einer anderen Frage, der ägyptischen, ein Rätselspiel auf, das auf alles andere als auf eine zielbewußte Politik des Arbeiterkabinetts hinzudeuten scheint. Ganz widerspruchsvoll sind die Gründe, die von der öffentlichen Meinung Englands für den plötzlichen

Rücktritt des Oberkommissars für Aegypten, Lord Lloyd,

angegeben werden. Es geht die eine Meinung dahin, Lord Lloyd gehe, weil er in den Plänen der Arbeiterregierung betreffend die Internationalisierung des Suezkanals und die Zurückziehung der englischen Garnison aus Kairo das sichere Unheil für das Empire erblicke, die andern wollen wissen, die Arbeiterpartei sei den ägyptischen Nationalisten für große, der englischen sozialistischen Presse gewährte Geldunterstützungen verpflichtet und habe dafür die Abberufung des den Nationalisten am Nilstrand verhaßten Lord Lloyd versprochen. Würde die zweite Version erwiesen, so würde sie der Arbeiterregierung den Hals brechen. Die Sache klingt so toll, daß sie nicht wahr sein kann.

Dagegen hat die andere Darstellung die Wahrscheinlichkeit für sich.

Es geht um den Suezkanal.

Der Kanal durchschneidet ägyptischen Boden und nachdem England den Aegyptern die volle Unabhängigkeit und Souveränität einmal zugesagt hat, ergibt sich daraus als erste Folge, daß der Suezkanal ägyptisch werden muß. Aber andererseits ist der Suezkanal die große Weltschlagader des britischen Weltreichs, und in Anbetracht dieser Lage würden auch die ägyptischen Nationalisten sich mit der „Internationalisierung" des Kanals zufriedengeben. Aber dann begreift man auch, daß ein Militär wie Lord Lloyd in der Internationalisierung eine Gefahr für das Reich sieht. Denn wenn man die Internationalisierung ernst nimmt, bedeutet sie den Verzicht aller Mächte — auch Englands — darauf, ihre Kriegsschiffe, ja sogar ihre Militärtransporte durch den Kanal gehen zu lassen — eine Folge, die vielleicht vom Arbeiterkabinett selbst noch nicht ganz in ihren Tiefen durchdacht worden ist.

Man steht da wirklich vor einem schwerlösbaren Problem. Kein Wunder, wenn es Arthur Henderson schwer fallen wird, eine klare Antwort zu geben.

In diesem Dilemma ergreifen nun englische Ingenieure das Wort und weisen auf eine Lösung hin, die zwar technisch und finanziell ungeheuer schwierig, aber nicht unmöglich ist. Man spricht schon seit langer Zeit von

einem Parallelkanal zum Suezkanal,

der es ermöglichen würde, den Verkehr Mittelländisches—Rotes Meer und Rotes—Mittelländisches Meer voneinander zu trennen. Durch das Vermeiden der Ausweichstellen ließe sich der Verkehr um viele Stunden beschleunigen. Ein solcher Parallelkanal würde viele hundert Millionen Pfund kosten — aber — und das ist die große Frage — würde er das politische Suezproblem lösen oder auch nur vereinfachen? Keineswegs! Der Parallelkanal käme nämlich auch auf ägyptisches Hoheitsgebiet zu liegen, und die politischen Schwierigkeiten, die sich aus der Verpflichtung Englands zur Anerkennung der ägyptischen Souveränität ergeben, blieben dieselben.

„Also," sagen die englischen Ingenieure, „verwenden wir das Geld lieber zum Bau eines neuen Kanals, der außerhalb des ägyptischen Hoheitsgebietes liegt; verbinden wir

das Mittelländische Meer mit dem Golf von Akaba,

der auf der Westseite der Sinaihalbinsel tief in den asiatischen Kontinent einschneidet. Allerdings liegt eine gewaltige Schwelle wüster Gebirge zwischen den beiden Meeren, und die Kosten lassen sich noch garnicht berechnen. Was das Technische betrifft, so sieht die Sache zwar auf den ersten Blick unmöglich aus, aber die Gewalt modernster Sprengstoffe würde diese Aufgabe bewältigen können. Wenn die Aufgabe erst ernstlich gestellt ist, werden die Ingenieure sie bezwingen. Weit schwieriger ist die Frage der Geldbeschaffung. Aber da ist einmal zu bedenken, daß die Mittel erspart würden, die zum Bau des Parallel-Suez verwandt werden müßten. Und dann: können Kosten überhaupt eine ausschlaggebende Rolle spielen, mit denen England sich einen für alle Zeiten gesicherten Weg nach Indien erkauft? Die politische Folge wäre, daß England mit der ägyptischen Schwierigkeit ganz aufräumen und gleichzeitig seine wichtige Palästinastellung befestigen würde. Es wird, sagen die Ingenieure, noch Zeit vergehen, bis man diesen Plan annimmt, bis man einsehen wird, daß die Technik ein die größten Schwierigkeiten überwindenes Hilfsmittel der Politik ist. Aber warten wir ab, es sind schon merkwürdigere Dinge Wirklichkeit geworden.

Das Ende des Wettrüstens



Präsident Hoover und Ministerpräsident Macdonald

Die amerikanische und britische Regierung haben das Wettrüsten zur See eingestellt und wollen die Parität zum Maßstab der künftigen Flottenstärke ihrer Nationen nehmen. In politischen Kreisen gelten diese Beschlüsse als der bisherige größte Schritt auf dem Wege zum Weltfrieden.

An die Deutschen Katholiken!

Auf zur 68. Generalversammlung der Deutschen Katholiken in Freiburg i. Br.!

Die Vorbereitungen zu der großen Heerschau der Deutschen Katholiken dieses Jahres an den Tagen vom 28. August bis 1. September in Freiburg i. Br. sind in vollem Gange. Das Programm umfaßt einen dreifachen Kranz von Beratungen und Kundgebungen.

Das Herz der 68. Generalversammlung der Deutschen Katholiken bilden die ernsten Beratungen des Vertretertages. Sie haben zum Gegenstand das wichtigste Problem, das heute das deutsche Volk bewegt:

die Rettung der christlichen Familie.

Diese Beratungen finden in den Hörsälen der Neuen Universität statt und werden ihrer Bedeutung entsprechend in sechs Arbeitsgruppen geführt. Die Ergebnisse der Beratungen werden in Entschließungen zusammengefaßt und in der ersten geschlossenen Versammlung des Katholikentages zur Beschlußfassung vorgelegt.

Die wichtige

Frage des christlichen Gemeinschaftslebens in Familie und Kirche

durchzieht sodann alle großen geschlossenen und öffentlichen Versammlungen und Kundgebungen des Katholikentages. Diese beginnen am Freitagnachmittag und schließen am Sonntagnachmittag mit einer Huldigung an das Oberhaupt der großen, weltumspannenden Völkerfamilie, der katholischen Kirche. Hervorragende Redner sind für diese Veranstaltungen gewonnen, die die segreiche Kraft katholischer Ideenwelt in Familien- und Volksgemeinschaft behandeln.

Um diese offiziellen Beratungen der 68. Generalversammlung deutscher Katholiken windet sich

ein reicher Kranz von Sonderveranstaltungen katholischer Verbände.

Dadurch ist die Garantie geboten, daß der Katholikentag in Freiburg zum Treffpunkt der führenden Männer und Frauen der deutschen Katholiken des In- und Auslandes werden wird.

Die 68. Generalversammlung der Deutschen Katholiken in Freiburg sieht nicht so sehr auf äußere machtvolle Kundgebungen. Sie will vielmehr durch die Verbindung des Vertretertages mit der Generalversammlung den Hauptwert auf die ernsten Beratungen der aktuellen Fragen der Gegenwart legen.

Das Lokalkomitee gibt sich die Ehre, die deutschen Katholiken zur Teilnahme am Katholikentag in Freiburg i. Br. freundlichst einzuladen und gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß es recht viele Glaubensbrüder und Glaubensschwestern in der schönen Schwarzwaldhauptstadt begrüßen darf.

Bei dem lebhaften Interesse, das jetzt schon der Freiburger Katholikentag in allen Teilen des In- und Auslandes findet, ist es dringend geboten, die Anmeldungen rechtzeitig zu machen, damit die Unterbringung der zahlreichen Teilnehmer möglichst frühzeitig geregelt werden kann. Darum ergeht mit der Veröffentlichung des Programms an alle Kreise die herzliche Bitte, die Anmeldungen nicht auf die letzten Tage zu verschieben, sondern jetzt an die Geschäftsstelle des Lokalkomitees zu richten.

Aus dem Programm

heben wir die wichtigsten Einzelheiten heraus:

Donnerstag, den 29. August: Vertretertagung in Hörsälen der Neuen Universität. **Thema: „Rettung der christlichen Familie".** 1. Gruppe: Ethisch-religiöse Aufgaben. 2. Gruppe: Die seelsorgerlichen Aufgaben an der Familie. 3. Gruppe: Bildungsaufgaben. 4. Gruppe: Sozial-wirtschaftliche Aufgaben. 5. Gruppe: Sozial-karitative Aufgaben. 6. Gruppe: Staatsbürgerliche Aufgaben.

Freitag, den 30. August: 9 Uhr: Fortsetzung und Schluß der Vertretertagung. 16 Uhr: **1. geschlossene Versammlung:** Bericht der Gruppenleiter der Vertretertagung. Resolutionen. Wahl der Präsidenten der Generalversammlung.

20 Uhr: **1. öffentliche Versammlung:** 1. Rede des Präsidenten. 2. „Aktivierung des Laien in der Kirche". 3. „Die sakramentale Weihe der Ehe".

Samstag, den 31. August: 9 Uhr: **2. geschlossene Versammlung:** 1. „Elternrecht und Berufsschule". 2. „Elternrecht und Minderheiten". 3. „Elternpflicht gegenüber falschen Freunden der Kinderwelt". 4. „Das Berufs- und Familienideal der [illegible]".

20 Uhr: **2. öffentliche Versammlung.** Reden: 1. „Vom hohen Sinn und Wert des christlichen Familienlebens". — 2. „Die christliche Familie und ihre Gefährdung durch wellanschauliche Gegner". — 3. „Die christliche Familie und ihre Gefährdung durch soziale und wirtschaftliche Schäden".

Sonntag, den 1. September: 10 Uhr: **Festgottesdienst.** Festpredigt Sr. Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Dr. Carl Fritz. Festmesse Sr. Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Apostol. Nuntius Erzbischofs Dr. Eugen Pacelli.

16 Uhr: **3. öffentliche (Schluß-) Versammlung:** 1. Ansprache Sr. Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Apostol. Nuntius Erzbischofs Dr. Eugen Pacelli. — 2. „Von der kulturellen Sendung der Katholiken im Volksganzen". — 3. „Die deutschen Katholiken und der Statthalter Christi". — 4. Schlußrede des Präsidenten.

Die Anmeldung zur Teilnahme

Die Einladung zur Teilnahme am Vertretertag ergeht durch das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken. Die Teilnahme an der Vertretertagung ist auf die Eingeladenen beschränkt. Anfragen hinsichtlich der Vertretertagung sind zu richten an H. H. Generalsekretär Dr. Th. Legge, Paderborn, Kampstraße 22.

Die Anmeldungen zu allen anderen Veranstaltungen des Katholikentages sind zu richten an das Lokalkomitee und werden auch von dort aus erledigt.

1. Die Mitgliedskarte stellt den Ausweis dar für die Mitgliedschaft zur 68. Generalversammlung der Deutschen Katholiken. Sie gibt das Recht zum Eintritt in alle offiziellen Veranstaltungen des Katholikentages mit Ausnahme des Vertretertages. Wer die Mitgliedskarte erwirbt, erhält außerdem das Festabzeichen, den offiziellen Führer und nach der Generalversammlung den Bericht über die Generalversammlung in Buchform. Eine Bestellung auf die Mitgliedskarte ohne Bestellung des Festabzeichens, des offiziellen Führers oder des Berichtes wird nicht entgegengenommen. Der Preis der Mitgliedskarte beträgt 5 Mark, den ständigen und lebenslänglichen Mitgliedern wird sie kostenlos zugestellt.

2. Die Platzkarte für die öffentlichen Versammlungen sowie für den Begrüßungsabend gibt ein Anrecht auf einen bestimmten numerierten Platz in der großen Festhalle. Diese Platzkarten werden gesichert für die Vollteilnehmer der Generalversammlung. Sie werden für drei Plätze ausgegeben: 1. Platz 12 Mark, 2. Platz 9 Mark, 3. Platz 6 Mark. Die Platzkarte ist nur unter Mitgliedern übertragbar.

3. Das Festabzeichen je 1 Mark ist das allgemeine Erkennungszeichen der Teilnehmer am Katholikentage, berechtigt zur Teilnahme am Festgottesdienst und an den großen Standesversammlungen am Sonntagnachmittag.

5. Die Zimmer, welche durch die Anmeldekarte bestellt werden, sind von der Wohnungskommission geprüft und nach ihrer Qualität in drei Gruppen eingeteilt worden. Die Preise der Privatzimmer betragen 4 Mk., 3 Mk. und 2 Mk. und verstehen sich ohne Morgenkaffee. Wegen des Morgenkaffees wolle sich der Gast mit dem Gastgeber vereinbaren. Die Preise der Hotelzimmer bewegen sich zwischen 2.50 Mk. und 8 Mk., mit Bad 12 bis 14 Mk. Jeder Gast erhält bei rechtzeitiger Anmeldung Nachricht über die ihm zugewiesene Wohnung, ebenso der Gastgeber über den ihm zugewiesenen Gast. Die Bezahlung der Miete und etwaiger sonstiger Leistungen geschieht durch den Gast unmittelbar an den Vermieter. In beschränktem Umfange stehen auch Freiquartiere zur Verfügung. Entsprechende Anträge von seiten der Festteilnehmer werden nach Möglichkeiten gerne berücksichtigt.

6. Die Verabfolgung und Zusendung der Karten, des offiziellen Führers und der Festabzeichen beginnt Anfangs August, vollzieht sich nur gegen Voreinsendung des Betrages — Postscheckkonto: Lokalkomitee zur Vorbereitung der 68. Generalversammlung der Deutschen Katholiken in Freiburg i. Br., Karlsruhe (Baden) 28 225; Bankkonto Bankhaus J. A. Krebs, Freiburg i. Br. — oder gegen Nachnahme, bei persönlicher Meldung der Ortsansässigen auf dem Bureau gegen Barzahlung.

7. Umgehende Anmeldung wird im Interesse der Festteilnehmer selbst nachdrücklichst erbeten. Bestellungen von Anmeldekarten wollen sofort gerichtet werden an die Geschäftsstelle des Lokalkomitees der 68. Generalversammlung der Deutschen Katholiken 1929, Freiburg i. Br., Johanniterstraße 4. Telephon 2454.

*

Handwerk und Katholikentag

Gleich wie im vorigen Jahre wird der Verband katholischer Meistervereine unter Führung von Generalpräses Mstr. Hürth sich am diesjährigen Katholikentag in Freiburg beteiligen. Vertreter des Verbandes werden in den 6 verschiedenen Kommissionen mitarbeiten. Des weiteren findet am Samstag, den 31. August, nachmittags 3 Uhr, im katholischen Gesellenhaus zu Freiburg die Generalversammlung des Verbandes katholischer Meistervereine statt. Am Sonntag, nachmittags 2½ Uhr, tagt unter Leitung des Verbandsvorsitzenden Stadtverordneten Walter-Köln eine öffentliche Handwerkerkundgebung in der Aula der Emil-Thomas-Schule, in der Reichstagsvizepräsident Fr. Esser das Hauptreferat übernommen hat.

Prozeß-Nachklänge

Der Ausgang des ersten Stinnes-Prozesses

2. **Berlin**, 28. Juli 1929.

Der Freispruch von Hugo Stinnes wird noch nicht das Ende vom Liede sein. Die Berufung ist schon angekündigt, und so wird die Neuauflage der komplizierten Verhandlungen nicht lange auf sich warten lassen. Der Staatsanwalt hatte in seinem Plädoyer den scharfen Ausdruck gebraucht, daß Hugo Stinnes des Betruges überführt sei. Der Kontrast dieses Ausspruches zu dem Freispruch ist zu groß, als daß die Staatsanwaltschaft stillschweigend darüber hinweg gehen könnte. Ebenso wie Hugo Stinnes sind auch die Angeklagten Rothmann, Leo Hirsch und Schneid freigesprochen worden.

Das ganze Ungewitter der moralischen und strafrechtlichen Haftbarmachungen hat sich über dem unglücklichen Herrn v. Waldow entladen. Man begreift, daß er bleich und verschlossen die Verkündung des Urteils und der Begründung über sich ergehen ließ. Man erinnert sich seiner Aeußerung aus dem Prozeß, daß er nicht erwartet habe, von Hugo Stinnes als Sündenbock im Stich gelassen zu werden. Nun ist er in dieser Erwartung enttäuscht und muß sehen, wie er mit seinem harten Schicksal fertig wird. Erleichtert wird es ihm ja freilich durch die zugebilligte Bewährungsfrist.

Der Gang des Anleihegeschäftes war so verwickelt, daß nicht einmal die Feststellung der Schuld, geschweige denn ihre Verteilung auf die beteiligten Angeklagten leicht war. Insofern ist auch der Freispruch zu begreifen. Dazu kamen die zahllosen Widersprüche, die zwischen den Zeugenaussagen und manchmal sogar zwischen den Auslagen eines und desselben Zeugen bestanden. Der Vorsitzende aber traf den Nagel auf den Kopf, als er hervorhob, daß weder Herr v. Waldow, noch Herr Rothmann bei ihrer Reise nach Paris den Weg zu den deutschen Behörden gefunden hätten. Wäre es ihnen im Ernst darum zu tun gewesen, unter allen Umständen den Namen ihrer Firma vor der Schädigung durch zweifelhafte Geschäfte zu bewahren, dann hätte eine kurze Auskunft der deutschen Gesandtschaft genügt. Die angeblichen Staatsverträge, die den Betrug legitimieren sollten, gab es ja in Wirklichkeit nicht. Das wäre durch ein kurzes Gespräch mit der Gesandtschaft festzustellen gewesen.

Man kann Herrn Hugo Stinnes zubilligen, daß er sich in dieser Beziehung auf seine Vertrauensleute verließ, also nicht die volle Verantwortung für diese immerhin recht schwere Unterlassungssünde zu tragen hat. Da er aber von Anfang an Bedenken gegen das ganze Geschäft hatte und doch in seiner Person vor allem der Träger der Hausehre war, so muß man auch seinen Leichtsinn, wenn man nichts Schlimmeres sagen will, für schwerverständlich erklären. Für das Ansehen Deutschlands im Auslande würde es gewiß besser sein, wenn der repräsentative Name Stinnes durch den Freispruch ein für allemal entlastet bliebe. Aber auch das Gerechtigkeitsgefühl stellt seine Anforderungen, und man kann nicht gerade sagen, daß diese vollbefriedigt seien, wenn das Haupt des Geschäftes freigesprochen, die Unlauterkeit des Geschäftes aber nachgewiesen und die Vertrauensleute des Chefs schwer belastet und bestraft sind.

So sind noch einige Fragezeichen stehen geblieben. Vielleicht, daß die Berufungsinstanz sie ausräumt.

*

Völkerbundsrat und Ulitz-Prozeß

zz **Genf**, 28. Juli 1929.

Der Ausgang des Kattowitzer Prozesses bedeutet eine **Neuaufrollung des Ulitzfalles vor dem Völkerbundsrat**, der hier keineswegs als erledigt angesehen wird. Der Deutsche Volksbund hatte bekanntlich am 13. Februar ein Protesttelegramm an den Völkerbundsrat gerichtet, in dem gegen die völlig ungesetzmäßige Verhaftung des Abgeordneten Ulitz Einspruch erhoben und der Völkerbundsrat besonders darauf aufmerksam gemacht worden war, daß die Verhaftung von Ulitz tatsächlich

ein wohlüberlegter Schlag gegen den Deutschen Volksbund als kulturelle Organisation

anzusehen sei. In dem Telegramm wurde auf Grund des Artikels 75 der Genfer Minderheitenkonvention die sofortige Freilassung von Ulitz und Einsetzung eines Völkerbundskommissars zur Ueberwachung des kommenden Prozeßverfahrens gefordert.

Dieses Telegramm lag nun auf der Märztagung dem Völkerbundsrat vor. Der Berichterstatter im Völkerbundsrat, der Japaner Adatschi, legte dem Rat einen Entschließungsentwurf vor, in dem von der Erklärung der polnischen Regierung Kenntnis genommen wurde, daß Ulitz auf Grund der polnischen Strafgesetze verhaftet worden sei, und in dem der Wunsch ausgesprochen wurde, der Prozeß möge in einer Weise geführt werden, daß nicht der Eindruck von lediglich gegen die Minderheiten gerichteten Maßnahmen in der Oeffentlichkeit entstehen könnte.

In der Aussprache gab Dr. Stresemann eine grundsätzlich gehaltene Erklärung ab, in der er mit großem Nachdruck feststellte, daß der Fall Ulitz durch die Erklärung der polnischen Regierung und den Entschließungsentwurf des Berichterstatters in keiner Weise erledigt sei. Man könne grundsätzlich zu dem Ulitzfall erst nach Abschluß des Prozeßverfahrens Stellung nehmen und erst dann feststellen, ob den Wünschen des Berichterstatters Folge geleistet worden sei. Dr. Stresemann behielt sich ausdrücklich, ohne sich dem Entschließungsentwurf des Berichterstatters anzuschließen, das formelle Recht vor, nach Abschluß des Prozeßverfahrens vor dem Völkerbundsrat auf den Ulitzfall zurückzukommen.

Diese Lage ist nun gegeben.

Der politische Charakter der Urteilsfällung im Ulitzprozeß verlangt dringend

ein Einschreiten des Völkerbundsrates.

Die Genfer Minderheitenkonvention überträgt dem Völkerbundsrat bestimmte Kontrollrechte und Aufgaben, deren strikteste Einhaltung gerade in dem gegenwärtigen Fall dringend erforderlich geworden ist. Der Völkerbundsrat würde im Falle einer Vernachlässigung der ihm in der Genfer Minderheitenkonvention gegenüber den oberschlesischen Minderheiten übertragenen Aufgaben nur eine schwere Einbuße seines Ansehens und seiner Stellung in den großen grundsätzlichen Fragen erleiden.

Die kalte Mörderfaust des hohen Nordens

Ein schlimmes Jahr der Eisberggefahr

1924 wurden nur 15 Eisberge gesichtet, 1929 weit über 1500. — Die Rettungswache gegen die Eisgefahr. — Das Schicksal der Titanic. — Sieger Mensch, aber die Gefahr bleibt. — Die Straßen über den Ozean.

Als die „Bremen" ihre Jungfernfahrt angetreten hatte und Millionen Herzen in Deutschland ihren Weg mit Wünschen und Hoffen verfolgten, da galt ihr auch von Ungezählten das stumme Gebet, daß dem herrlichen Schiff und den Tausenden Leben auf ihm nicht das Schicksal der „Titanic" bereitet werden möge. Mit Bangen dachte man daran, weil nach diesem härtesten Winter vieler Geschlechter die Eisgefahr naturgemäß gewachsen sein mußte.

Die „Titanic" war 1912

ebenso wie die „Bremen" mit den ganzen Hoffnungen einer schiffeliebenden Nation wie wir auf die Fahrt geschickt worden, sagte ebenso wie die „Bremen" dem Blauen Bande des Ozeans nach und wurde von einer kalten Mörderfaust aus dem Norden mitten aus dem freudigen Vorgefühl des sicheren Erfolges in die Tiefe gerissen. 1500 Leben gingen verloren. Die Fachleute der ganzen Erde stritten sich um die Ursache jenes grauenhaften Untergangs, man fabelte von unbekannten Inseln, glaubte sogar an ein Wiederauftauchen von Atlantis, dem sagenhaften versunkenen Erdteil, rechnete mit einem unbekannten Riff, weil der Boden des Schiffes wie mit einem riesigen Finger von ungeheurer Kraft aufgerissen schien und kam zu dem sicheren Ergebnis, daß die „Titanic"

auf einen Eisberg gelaufen

war. Er verbreitete nicht mehr, wie das bei den Eisbergen die Regel ist, einen weithin warnenden Nebel. Auch die Vorwürfe gegen Schiffsleitung und Besatzung, sie habe im Siegesrausch die erforderliche Sorgfalt in der Beobachtung vermissen lassen, traf nicht zu, ganz abgesehen davon, daß doch ein Dampfer immer nur eine völlige Unkenntnis des Lebens und Treibens der Besatzung der großen Schiffe verrät.

Wenn nicht eiserne Pflichterfüllung von Führung und Mannschaft in jeder Sekunde lebendig bleiben würde, dann gäbe es Schiffsunfälle ohne Zahl. Es steht „gemütlich" aus, wenn Kapitän oder Offiziere in nettem Bummeltempo über die Kommandobrücke spazieren. **Welches Unmaß von Arbeit von ihnen geleistet wird, welche Unmasse von Kenntnisse sie jeden Augenblick gegenwärtig haben müssen, welches riesenhafte Aufgebot an Nerven, Mut, Entschlußfähigkeit, Treffsicherheit des Urteils von ihnen auf so schwierigen Fahrten wie der Nordatlantiküberquerung verlangt wird, das steht man ihnen nicht an.** Aber die Brummigkeit alter Seeleute ist durchweg aus dem Wunsche entstanden, in ihrer angestrengten Konzentration auf ihre Aufgabe keine Störung zu erfahren. „Siegesrausch" schied damals für die Mannschaft der „Titanic" völlig aus. Das Recht auf Lebensfreude wird während der Fahrt allein von den Reisenden geltend gemacht. Jener verhängnisvolle Eisberg war eben an der Oberfläche schon fortgeschmolzen und wirkte als schwimmendes Riff.

Die ganze Grauenhaftigkeit dieses unerhörten Schiffsunglücks drängte sich damals, zu spät und doch von ungeheurer Bedeutung der ganzen Menschheit auf. Wo gab es noch eine Sicherheit für die Schiffahrt, wenn das möglich blieb.

Die Seesicherheitskonferenz von 1913 befaßte sich deshalb ausschließlich mit der Bändigung der schwimmenden Eisberge

aus dem hohen Norden von Grönland- und Spitzbergengletschern, die sie „kalben", ins Meer hineingesandt. Zahlreiche Schiffe, Tausende von Leben hatten sie bereits gefordert. Das Unglück der „Titanic" aber erst war ursächlich für

die internationale Eisbergkontrolle.

Sie wird von Amerika ausgeführt und gehört zu den kostspieligsten Sicherheitsvorkehrungen für die Schiffahrt, die es überhaupt gibt. Die Berge müssen durch eigene Beobachtungsschiffe in der Nähe ihrer Ursprungsgebiete aufgespürt werden. Hat man sie entdeckt und nähern sie sich einer Schiffahrtsstraße, dann werden Warnungen über die See gefunkt. Die Patrouillenschiffe lassen die Gefahr nicht aus den Augen, und versuchen auch den Berg zu sprengen. Es gibt Riesen unter ihnen, die bis zu hundert Meter über die Wasseroberfläche hinausragen. Das bedeutet dann, **daß sie weitere siebenhundert Meter tief in das Meer hineinragen.** Wirkliche Berge, denen gegenüber die wirkungsvollsten Sprengmittel natürlich Lächerlichkeiten bleiben. Aber durch geschickte Sprengangriffe kann man doch wenigstens ein schnelleres Abtauen der Berge herbeiführen. Die Kosten der Eisbergkontrolle werden von allen schiffahrttreibenden Völkern getragen und haben sich glänzend bewährt.

Der Mensch ist Sieger über die Eisberge geworden.

Denn seit der Katastrophe der „Titanic" ist kein einziges Schiff, kein einziges Leben mehr durch Eisberge verloren gegangen. Dennoch kann man die Vorsicht vor Eisbergen überhaupt nicht übertreiben. In schlechten Eisbergjahren haben ja die Kontrollschiffe eine gewaltige Arbeit durchzuführen. Das Unglücksjahr der „Titanic" war eines der eisbergreichsten überhaupt; denn es wurden damals an 1200 Eisberge angetroffen. Wie unterschiedlich ihr Auftreten von Jahr zu Jahr ist, geht aus der Tatsache hervor, daß 1924 nur 14 Berge vor Neufundland gesichtet wurden, während der Jahresdurchschnitt 350 beträgt.

1929 gehört zu den schlimmsten Eisbergjahren,

die es jemals gegeben hat. Es sind schon jetzt weit über 1200 Eisriesen gesichtet worden, und es wird angenommen, daß bis zum Schluß der eigentlichen Eisbergsaison Ende September mehr als 1500 von den Kontrollen gesehen worden sein werden.

Die Schiffsgesellschaften sichern sich gegen diese Gefahr auch durch Verlegung der

Schiffsroute.

Die Straßen der Schiffe über den Ozean werden ja, was wenig bekannt ist, nicht willkürlich gewählt. Es sind richtige Straßen. Jede große Schiffahrtsgesellschaft hat ihre „eigenen" Wege festgelegt und verständigt sich darüber mit den anderen Gesellschaften. So wird vermieden, daß ein „Gedränge" entsteht und die Schiffe sich stoßen. Dabei gibt es Sommerstraßen und Winterstraßen; die letzten liegen, auch unter Berücksichtigung der Eisberggefahr, wesentlich südlicher. Auch die „Bremen" furchte ihren breiten Weg durch den Ozean bei ihrer Rekordfahrt ja auf einer längeren, mittleren Straße, um mit ihren Reisenden auf keinen Fall in eine Gefahrenzone zu stoßen, obwohl sie die schnellste Fahrt über den Ozean machen wollte und gemacht hat, deren je ein stolzer Renner des Nordatlantik fähig gewesen ist. Möge es ebenso wie ihr allen Schiffen gelingen, auch in diesem schlechten Eisbergjahr immer wieder ungefährdet ans Ziel zu kommen.

*

Die Mehrheit in Sachsen für christliche Schulen

△ Das vorläufige Gesamtergebnis der Elternratswahlen in Sachsen liegt nunmehr vor. Wahlberechtigt waren 353 873 Männer und Frauen. An der Wahl beteiligt haben sich 186 907, das sind 52,8 v. H. **Für die christliche Liste sind 106 965 Stimmen, d. h. 57 v. H. abgegeben worden,** für die weltlichen Listen 79 942, d. h. 43 v. H.

Die christliche Stimmenzahl hat sich um 12 716 erhöht, die weltliche um 2909 vermindert.

Es sind 4653 Elternratsmitglieder gewählt worden, davon entfallen **auf die christlichen Listen 2864, auf die** weltlichen 1789.

Die Zahl der christlichen Elternräte hat sich gegenüber 1928 um 174 vermehrt, die der weltlichen um 17 vermindert.

Dieser Erfolg ist recht beachtlich, wenn man bedenkt, wie stark noch vor wenigen Jahren die weltliche Elternbewegung in Sachsen war. Bei den Elternratswahlen von 1921 hatten die weltlichen Listen eine Mehrheit von 159 Sitzen. Schon 1922 hatte sich diese Mehrheit in eine Minderheit verwandelt, die christlichen Listen erhielten schon damals ein geringes Uebergewicht von 34 Sitzen. Dieses Uebergewicht hat sich rasch gesteigert. **Von den 473 Schulen, an denen Elternräte bestehen, haben 360 (1928 354) eine christliche Mehrheit. Nur christliche Elternräte bestehen an 58 (bisher 55) Schulen,** nur weltliche an 14 (bisher 25).

Zusammenfassend kann also gesagt werden, fast an ¾ aller Schulen besteht eine christliche Mehrheit im Elternrat. Dieses Wahlergebnis bedeutet eine klare

Absage der Elternschaft an die Bestrebungen auf Politisierung und Verweltlichung des Schulwesens.

Die Niederlage der weltlichen Listen in Sachsen ist um so bedeutsamer, als der sächsische Lehrerverein sich bekanntlich aufs stärkste gegen die christlichen Listen eingesetzt hat. All diese Agitation, all die Plakate mit der empörenden Aufschrift: Schütze Dein Kind, wähle weltlich! haben nichts genutzt. Die Mehrheit der Erziehungsberechtigten will auch in Sachsen die christliche Schule.

Aus Westfalen und Rheinland

* **Beckum**, 28. Juli. Nachdem nunmehr acht Tage seit dem furchtbaren Mord auf dem Gehöft des Landwirts Feldmann verflossen sind, ist es der Recklinghauser Kriminalpolizei in Verbindung mit der Ortspolizei gelungen, die Tat aufzuklären. Die Beamten der Mordkommission trugen umfangreiches Indizienmaterial zusammen, obwohl der Täter bestrebt war, wichtige Spuren zu verwischen. Unter der Wucht des Indizienmaterials brach der der Tat verdächtige Viehschweizer Hummel (gebürtig aus Lütgendortmund) heute mittag im Untersuchungsgefängnis zusammen und legte den Mitgliedern der Mordkommission ein umfangreiches Geständnis ab, das er nachher vor dem Untersuchungsrichter wiederholte. Ein zweites Mordmesser und ein blutiges Hemd, die von dem Täter sehr geschickt versteckt worden waren, sind nach eifrigem Suchen gefunden worden.

Die K.-V.-Tagung.

☆ **Essen**, 28. Juli. Die Tagung des Kartellverbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands (K. V.), der vom 27. Juli bis zum 1. August in Essen seine 55. Vertreterversammlung und seinen 8. Ordentlichen Philistertag in Verbindung mit dem 50. Stiftungsfest der „Kluse", des Essener K.-V.-Philisterzirkels, abhält, begann gestern abend mit internen Beratungen. Den ersten Tag beschloß ein Begrüßungsabend, zu dem die Stadt Essen die Teilnehmer der Tagung eingeladen hatte.

Heute fand in der Münsterkirche ein Pontifikalamt statt. Dem feierlichen Gottesdienst folgte die Ehrung der Gefallenen des Verbandes. Rechtsanwalt Henrn-Bonn hielt die Gedächtnisrede. Dann bewegte sich der farbenprächtige Zug der Chargierten mit ihren Bannern zum Städtischen Saalbau. Der Festakt war umrahmt von Orgel- und Gesangvorträgen des katholischen Lehrer- und Lehrerinnenvereins.

Reichskanzler a. D. Dr. Marx hielt den Festvortrag, in dem er nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Ursachen der Gründung der katholischen Organisationen an den verschiedenen Universitäten den Satz aufstellte, daß die katholischen Studentenverbände heutzutage noch ebenso notwendig wie früher seien. Religion und die Betätigung wahrhaft katholischer Glaubensüberzeugung sei der erste Grundsatz aller katholischen Studentenorganisationen. Nicht weniger seien die katholischen Korporationen fördernd für das staatliche Leben. Gerade die katholische Weltanschauung gebe in absolut zuverlässiger und autoritativer Weise

Erzschlacht

Roman von Hans Richter.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

„Und trotzdem machen Sie die gefährliche Fahrt?"

„Ich kann Ihnen das nicht erklären," stieß er hervor. „Wenn Sie zurückkommen, werde ich wohl nicht mehr hier sein, wir reisen nach Stockholm zurück. Papa hat dort wichtige Geschäfte."

„Die Lappen ziehen dann auch weiter."

Sie horchte auf.

„Sie sind nicht gern mit mir gegangen, Sven Henriksen?"

„Ich weiß es nicht."

„Sie sind trotzig."

„Ich — ich —," er zwang sich, ruhig zu sprechen. „Ich habe mich auf jeden Weg gefreut, den ich mit Ihnen gemacht habe, Fräulein Dagmar, und wenn ich dann im Zelt allein gelegen habe, und es war dunkel und die anderen schliefen, dann habe ich mir vorgenommen, ich wollte doch nicht wiederkommen. Ich bin ein armer Arbeiterjunge, und für mich ist es eine große Erinnerung, wenn ich an die Tage hier zurückdenke. Für Sie ist es gar nichts."

Sie stand dicht vor ihm.

„Wissen Sie noch, Sven Henriksen, wie es war, als wir in der Dunkelheit zusammen aufgebrochen waren und den Berg hinaufgestolpert sind. Wie wir dann oben gestanden und auf die Sonne gewartet haben? Und wie dann alles in Gold war, die Bergspitzen, die Schneefelder und wir selbst. Wir haben dagesessen und uns alte Märchen erzählt. Und wissen Sie noch, wie wir den Weg verfehlten und über das Eis laufen mußten? Die Dunkelheit kam, der Mond versteckte sich hinter den Wolken, und wir waren ganz allein und wußten nicht, ob das Eis unter uns beim nächsten Schritt noch tragen würde. Sind wir nicht gute Kameraden gewesen, Sven?"

„Reiche und arme Menschen können nicht gute Kameraden sein."

„Daran haben wir nie gedacht."

„Hier in Lappland vielleicht nicht, aber in Stockholm, würden Sie in Stockholm auch so mit mir gehen wie hier?"

„Warum nicht, wenn Sie in Upsala Student auf der Hochschule waren?"

„Ich bin Knecht bei den Lappen."

„Knecht ist ein häßliches Wort, Sven. Sie sind doch frei, Sie können fortgehen, wenn Sie wollen. Ich begreife auch gar nicht, was Sie bei den Lappen tun?"

„Das kann ich Ihnen nicht sagen."

„Wenn es nur das Geld ist, mein Vater hat Ihnen eine Stelle angeboten."

„Ich will kein Geld von Herrn Eklund."

Der Haß, der aus diesen Worten klang, ließ sie zurückweichen.

„Sie sind so anders heute, Sven Henriksen."

*

Der Arzt kam mit einer Tasche am Arm die Treppe herunter. Dagmar drängte sich noch einmal an Svens Seite.

„Leben Sie wohl, Sven, gute Reise zu Ihrer Lehrerin und gute Reise, wenn — wenn Sie weiter mit den Lappen ziehen. Und eins will ich noch sagen. Ich bin gern mit Ihnen gewandert, ich bin Ihr Kamerad gewesen und habe nicht an arm und reich gedacht — auch wenn Sie es getan haben. Weil Sie ein guter Junge sind und weil sie offene Augen haben und einen klaren Blick. Ich weiß nicht, was Sie treibt, ich wollte Ihnen gern helfen, aber ich glaube, Sie müssen Ihren Weg allein finden."

„Das muß ich." —

Ohne sich umzusehen, ging Sven hinter dem Arzt in die Nacht hinaus. Von Vassijaure her klang schon das dumpfe Räderrollen des Erzzuges, den ein rotes Licht in der Station aufhalten sollte. Nur der Beamte wartete mit ihnen.

„Fährt sonst durch, der Zug."

Jetzt blinkten die Lichter der elektrischen Maschine. Sven dachte an die Nacht, in der er neben dem toten Signal gelegen und gewartet hatte, dachte an die Kälte im Erzwagen. Heute würden sie besser und bequemer fahren.

Die Maschine pfiff ungeduldig, als der Zug langsam in die Station einrollte. Der Führer beugte sich weit aus dem Stand heraus.

„Was ist?"

„Arzt auf Krankenbesuch."

Die leeren Erzwagen polterten aneinander.

„Steigen Sie auf, Herr."

Und der Zug fuhr in die Nacht. Sven stand neben dem Führer und starrte auf die Strecke.

„Wohin geht es?"

„Nach Torne Träsk."

Die Wagen polterten hinter der Maschine her, klirrten und stießen. Ganz am Ende des Zuges schwankte ein grünes Licht. Nach der anderen Seite war es gewiß rot.

Rot waren auch die Wangen der Frau, die in ihren Fellen im Lappenzelt lag und sich mit Gesichten herumschlug, die nur ihre Augen sehen konnten.

Stationen kamen, in denen sie halten mußten, andere, in denen eine grüne Laterne geschwenkt wurde und die sie nicht aufhielten. Hauser tauchten aus der Nacht auf, Menschen, die einen Korb heraufreichten, einen Brief. Für die der Zug die einzige Verbindung mit der großen Welt war.

Rentiere, die nahe der Strecke standen, hoben die Köpfe und verschwanden in eiliger Flucht im Dunkel, wenn das Licht des Scheinwerfers sie traf.

Der Arzt saß in der Ecke und hatte die Augen geschlossen. Für ihn war es nichts Besonderes, zu einem kranken Menschen gerufen zu werden. Für ihn war Ingrid Engman ein Mensch wie jeder andere auch, ein Wesen, das Hilfe brauchte, nichts weiter.

Aber er, Sven Henriksen, er hatte eine Rechnung mit ihr, eine Schuld, die er abtragen mußte. Sie sollte glauben, daß er recht tat, als er damals in Saltoluokta handelte, sie sollte ihn nicht für einen Verbrecher halten.

Das, was er mit Kirunavaara hatte, war ein ehrlicher Kampf.

War es das wirklich? Seit er in Kiruna gewesen war, seit der Wolfsnacht glaubte er nicht mehr daran. Sein Kampf war ehrlich, aber das Mittel war schlecht. Er durfte dem Berg keine Falle stellen, er mußte ihn überwinden. — —

„Wir sind bald in Torne Träsk," sagte der Führer.

„Im Lappenlager haben wir zu tun."

„Dann halten wir dort."

Sie fuhren durch die Station, noch lag das Eis des Sees links von ihnen, aber bald würde der Schienenzug einen Bogen machen und ins Land hineinführen.

Die Bremsen kreischten. Der Arzt schlug die Augen auf.

„Schon?"

Dann redeten sie mit den Lappen, gar nicht, wie es sonst in den Zelten Sitte war. Der Arzt sprach und Sven übersetzte es.

Die Lappen verstanden. Wenn der Arzt in die Dodmark reisen will, gibt es niemand in Lappland, der ihm nicht behilflich ist. Der Schnee stiebte, als sie mit vier Rentieren, begleitet von Lappen, die dort auf ihre Rückkehr warten sollten. Die Sterne verblaßten, als die Holzhäuser schattenhaft vor ihnen auftauchten.

Hunde schlugen an.

*

Mit dem ersten Frühlicht standen sie neben den Booten am Fluß, der sich hier träge und breit aus der Eiswüste des Torne Träsk loslöste. Eisschollen rieben sich knirschend aneinander, und der Arzt, der die Verhältnisse in Lappland doch nur wenig kannte, sah besorgt auf die dünnen Wände des Fahrzeugs, das sie nun tragen sollte.

Und zögerten doch keinen Augenblick, als es nun zu Wasser gelassen war.

Der Fischer hatte hinten Platz genommen, Sven saß am Steuer und hielt das Holzruder fest in den Fäusten. Das Holz des Bodens knirschte, als sie abstießen.

Bei Tjabrak war der See noch breit, wie ein neues Ufer zog sich die Eiskruste und verschwand im Dämmerlicht des Morgens, träge suchte der Strom sich seinen Weg. Aber nicht lange.

Dann begann eine Fahrt, in der nur der das Ruder führen kann, der lappische Ströme von Jugend an kennt. Eine Fahrt, die wildes Reißen, hartes Stoßen und verzweifeltes Ringen war.

Heimtückisch glatt zog das Wasser auf die Felsen zu, über die es sich brausend stürzen wollte. Sich kugelnd überschlagen. Es hielt den Kahn mit eisernen Fingern, polterte von unten dagegen, um ihn kieloben treiben zu lassen, zwängte die Ruder zur Seite, um ihn querzustellen.

Warf den Männern weißen Gischt und eiskalte Tropfen in die Augen. Klammte ihre Hände, zwängte sich hinein in die Kleider, um ihnen einen Eispanzer um den Körper zu legen.

Den Willen aus ihrem Gehirn zu laugen.

Und immer umtanzte sie das Eis. Zehn Paar Augen mußte man haben, um den tückischen Spitzen auszuweichen, zehn Paar Hände, um mit raschem Stoß hier einem Felsen auszuweichen, dort eine Scholle von sich abzuwehren.

Einmal glitten sie in langsamer Fahrt zwischen breiten Ufern dahin, dann bildeten Felsen ein Tor, zwängten den Fluß, stürzten ihn in einen Kessel, drehten ihn.

Dann mußte der Kahn wie eine Möwe über die Gischt fliegen.

Und dann wieder ein breiter See, in dem sie die Füße einstemmten und mit allen Kräften ruderten. Stunden um Stunden.

Der Arzt saß in der Mitte und hielt seine Tasche mit beiden Händen umklammert, damit ein Stoß sie nicht über den niedrigen Bord werfen sollte. Sven musterte sein Gesicht.

Würde er helfen können?

Und es fuhr ihm in den Sinn, daß es ein schöner Beruf sein müsse, anderen Menschen zu helfen.

Wieder kamen Stromschnellen, die jeden Gedanken töteten, die an das schwache Boot und an die Kräfte der beiden Männer die höchsten Anforderungen stellten. Die ihre Nerven bis zum Aeußersten spannten.

Sven, der mit dem Hund vor von Kiruna nach Süden wanderte, war ein anderer gewesen als der, der mit den Lappen nach Norden zog. Ein anderer als der, der mit dem Wolf um sein Leben lief. Und doch war es nicht der gleiche, der heute mit dem Fluß kämpfte,

die Richtlinien für das Verhältnis zum Staat. Marx schloß seine Ausführungen mit dem Gelöbnis: „Erstes katholisches Leben nach den Grundsätzen unseres Verbandes: Religion, Wissenschaft und Freundschaft in den einzelnen Organisationen. Darüber hinaus Gemeinschaftsarbeit mit den übrigen katholischen Verbänden. Das Ganze erweitert zum gemeinsamen Dienst an unserem Volke und unserem Vaterlande."

Abends stieg im Städtischen Saalbau der Festkommers, in dessen Mittelpunkt die Festrede des Landtagsabgeordneten Pfeiffer-München stand.

Der Kampf mit den Iltissen

* **Schravelen** bei Kevelaer, 28. Juli. Schon seit längerer Zeit wurden die Bewohner Schravelens ihres Hühnerkükenbestandes beraubt. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen wurden die Raubüberfälle auf die Hühnerställe von Tag zu Tag schlimmer. Vergeblich verriegelte und vermauerte man die Stallungen, einige Tage später hatten sich die Iltisse, denn diese waren die gefährlichen Räuber, ein Loch unter dem Fundament geschaffen, ja sogar Ziegelsteine herausgearbeitet. Als nun in dieser Nacht wieder dreißig Küken ihre Beute wurden, beschlossen die Bewohner den endgültigen Vernichtungskrieg. Zunächst suchte man das Lager der Räuber. An einem Reisighaufen fand man schließlich einige Kükenköpfe, das Zeichen dafür, daß hier das Versteck sich befinden mußte. Als man die Reiser durch Hin- und Herzerren in Bewegung setzte, tauchten plötzlich die Köpfe mehrerer Iltisse hervor, die jedoch sofort wieder verschwanden. Nun war guter Rat teuer, denn man wollte keinen der Räuber entkommen lassen. Hunde und Flinte aber waren nicht zur Stelle. Schließlich kam man auf den Gedanken, den Reisighaufen mit Draht zu umzäunen und das, obwohl man nur grobmaschigen Draht hatte. Dann wurden alle Bewohner, auch Frauen und Kinder, mit einem Knüppel versehen, worauf die große Jagd begann. Man trug Stück für Stück vom Reisighaufen ab. Da plötzlich kam der erste Iltis unter dem Schreckensgeschrei der Frauen und Kinder aus seinem Versteck gesprungen. Ein Schlag — und tot war er. Der zweite wurde zu Tode getreten. Einem dritten gelang es, durch den Draht zu kommen. Nun entspann sich eine heiße Jagd durch hohe Brennesseln, wo einer über den andern fiel und sich manche „Brandwunde" holte, durch Hecken, wo mancher Zipfel von den Kleidern hängen blieb. In einem Zuckerrübenfeld ereilte schließlich den Iltis das Geschick. Auch er mußte sein Leben lassen. Ebenso erging es einem vierten und fünften Iltis. Keiner entkam dem furchtbaren „Blutbad". — In dem Versteck der Iltisse fand man dann noch 30 Küken, zum größten Teil ohne Köpfe. Nach der Schlacht fand eine kleine Siegesfeier statt.

Die gepfändete Feuerwehr.

* **Lindlar**, 27. Juli. Die Ankündigung einer Zwangsversteigerung, die wohl einzig dasteht, erfolgte heute. Die Feuerwehr im benachbarten Hartegasse hatte sich eine neue Ausrüstung beschafft, war aber hinterher nicht in der Lage, diese bezahlen zu können, da die erhofften Zuschüsse von der verarmten Gemeinde Lindlar und etwaige Beiträge aus der Bürgerschaft ausblieben. Der Gerichtsvollzieher hatte zunächst die Spritze gepfändet, diese dann aber wohl oder übel freigegeben. Er legte nun Beschlag auf die gekauften Uniformen, Helme, Mannschaftsgürtel, Signalhörner, Feuerwehrbeile, Steigergürtel, Rauchmaske und andere Ausrüstungsstücke der Wehr. Man fragt sich, wo da eigentlich der immer wieder von oben herunter gepredigte Gemeinschaftssinn bleibt, wenn einer Freiwilligen Feuerwehr für uneigennützige Arbeit der Dank in dieser Form abgestattet wird.

Ein 168facher Lebensretter

Bonn, 26. Juli. Herr Hoffmann aus Bonn-Kessenich rettete wiederum zwei Menschen zu gleicher Zeit vom Tode des Ertrinkens. Damit hat die Zahl der von ihm Geretteten 168 erreicht. Hoffmann ist Mitglied der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft und schon im Besitz z Rettungsmedaille am Bande.

Die neue Zeit in Heim und Haushalt

= **Koblenz**, 27. Juli. Die beiden ersten Wochen seit Eröffnung der diesjährigen Koblenzer Ausstellung „Die neue Zeit in Heim und Haushalt" haben bereits den Beweis erbracht, daß auch dieser Schau nach den großen Veranstaltungen der letzten Jahre ein schöner Erfolg beschieden sein wird. Das kommt nicht nur in der starken Anzahl der Besucher zum Ausdruck, sondern geht besonders aus dem Interesse hervor, das jeder, ganz gleich, welcher Schicht der Bevölkerung er angehört, dem wertvollen und praktischen Werk entgegenbringt. Dieses Interesse gereicht beiden Teilen zum Nutzen: den Ausstellern, deren gediegenes Können hier offenbar wird, und dem kaufenden Publikum, das nicht ohne wirksame Anregungen und Belehrungen die Schau verläßt. Vor allem die Frauen, deren nicht sehr leichte Aufgabe es ja ist, mit den heute manchmal recht knappen Mitteln Heim und Haushalt praktisch und geschmackvoll auszustatten, vertiefen sich mit Eifer in das reichhaltige Material und schenken besonders dem vielen Neuen, das hier geboten wird, Beachtung und Anerkennung.

All die fremden Gäste, die die Ausstellung bisher bereits besucht haben, fanden sich dann abends im Weindorf, der bekannten idyllischen Stätte im Grün der Rheinanlagen, zu froher Feier zusammen. Gerade zu einem Werk ernster und belehrender Natur gehört Unterhaltung und gute Zerstreuung. Dazu bietet das 5. Rheinische Winzerfest, das schon durch seinen geschmackvollen Rahmen und seinen echt volkstümlichen Charakter eine besondere Note erhält, eine schöne, allen Gästen willkommene Gelegenheit.

Q. Solingen, 27. Juli. Auf einem Kreisbahnwagen der Ohligser Linie sprang gestern abend auf der Kölner Straße die Stromzuführungsstange von der Stromleitung ab. Die Stange blieb dabei am Querspanndraht hängen, der hier mit einer Rosette an dem alten Fachwerkhaus des Metzgers Groß befestigt war. Da der Wagen nicht sofort zum Stehen kam, riß er mit der Rosette die Hälfte des Hausgiebels herunter. Die Trümmer — Balken, Bretter, Steine und Schieferplatten — stürzten auf den Bürgersteig und zwischen Motorwagen und Anhänger. Ein junger Mann wurde von den Trümmern getroffen und am Kopf ziemlich erheblich, aber nicht gefährlich verletzt.

* **Rheinhausen**, 27. Juli. Im Wasserwerk der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen brannte aus bisher noch ungeklärter Weise am Donnerstagmorgen um 6 Uhr ein Kabel durch. Hierdurch wurden die Pumpwerke des Wasserwerks stillgelegt und konnten die zum Betrieb notwendigen Wassermengen nicht mehr fördern. Es blieb der Werksleitung nichts anderes übrig, als den ganzen Betrieb der umfangreichen Werksanlagen stillzulegen. Der Kabelschaden konnte nach mehrstündiger Arbeit behoben werden. Dem Werk ist durch diese Störung in den wenigen Minuten ein Schaden von etwa 400 000 Mark entstanden.

* **Bonn**, 27. Juli. Die sechzigjährige Katharina B. aus Beuel, die Mittwochmorgen tot in ihrer Wohnung aufgefunden wurde, ist nach dem Obduktionsbefund nicht ermordet worden, sondern vor Aufregung gestorben. Es kommt danach nur fahrlässige Tötung in Betracht. Der Mann, der bei ihr gewesen ist, wird als ein 45 bis 50 Jahre alter Landwirt oder Händler beschrieben.

Mittelstandsfragen

Reichsverband deutscher Mechaniker.

Die Jubiläumstagung des Reichsverbandes deutscher Mechaniker e. V., Sitz Bremen (Reichsverband des Kraftfahrzeug-, Fahrrad-, Bureau- und Nähmaschinenhandels), die unter dem Vorsitz von Ingenieur Tegtmeyer-Bremen in Kiel abgehalten wurde, nahm einen glänzenden Verlauf. Nach arbeitsreichen Sitzungen des Hauptvorstandes und Verwaltungsrates wurden wichtige und umfangreiche Tagungsordnungen in den einzelnen Fachsitzungen der Motor-, Nähmaschinen-, Bureaumaschinen und Fahrradgruppen erledigt. Dem Bestreben der Behörden nach Verstaatlichung der Kraftfahrschulen muß entgegengetreten werden, ebenso weiteren Ausdehnungsbestrebungen der öffentlichen Hand. Der Ausbau der Landstraßen befriedigt noch nicht. Ueberall sollten besondere Radfahrerwege angelegt werden. Unnötiger Signallärm ist zu vermeiden. Die sogenannten Wirtschaftsverbände sind ein unnötiges Gebilde. Die Führerschein- und Steuerfreiheit für kleine Fahrzeuge ist zu erweitern. Die Erlangung des Führerscheins ist zu vereinfachen. Als Kraftfahrzeugsteuer ist die Betriebsstoffsteuer einzuführen. Im Bureaumaschinengeschäft bedeutet der zentrale Behördeneinkauf eine große Schädigung des Handels. Die Nähmaschinen-Vertriebsgesellschaften haben ein Agentenunwesen gezüchtet, welches die ganze Volkswirtschaft verseucht. Die hohen Agentenprovisionen gehen zu Lasten des Verbrauchers. Im Fahrradteilsahlungsgeschäft sind große Unsitten eingerissen. Der Fachhandel hat schwer gegen unlauteren Wettbewerb zu kämpfen. Die Ueberproduktion macht sich nachteilig bemerkbar.

Die Generalversammlung beschäftigte sich mit internen Verbandsangelegenheiten. Ingenieur Tegtmeyer wurde zum Reichsobermeister, Körner-Naumburg zum stellvertretenden Reichsobermeister gewählt und Heydt-Ludwigsburg als Hauptvorstandsmitglied wiedergewählt. Während der Jubiläumstagung fand eine Fachausstellung statt. Die Tagung wurde beendet mit Korso, Sportfest und einer gemeinsamen Fahrt nach Kopenhagen und Nordseeland.

Vermischtes

Hiobsposten

Schiffsuntergang auf dem Rhein.

Bingen, 28. Juli. Der Köln-Düsseldorfer Dampfer „Undine" ist am Sonntagmorgen auf der Binger Reede gesunken. Das Schiff war kurz vor Mitternacht von einer Sonderfahrt, die die Kreuznacher Kasinogesellschaft nach Braubach gebracht hatte, zurückgekehrt. In der Nähe des Binger Lochs fuhr das Schiff plötzlich auf Grund und wurde leck. Mit den größten Anstrengungen gelang es noch, hinter Bingen zu fahren. Die Fahrgäste, etwa 200 Personen, konnten das Schiff noch rechtzeitig verlassen. Der Führer des Dampfers gibt an, von dem Scheinwerfer eines Kraftwagens in seiner Sicht behindert worden zu sein. Die Schiffsgeräte und die Habseligkeiten der Schiffsbesatzung konnten an Land gebracht werden, während die gesamten Weinvorräte nunmehr auf dem Rheinboden schlummern. Durch Sirenenrufe und Brandglocke wurde die Binger Feuerwehr alarmiert, die mit zwei Pumpen versuchte, das Schiff zu retten. An den Rettungsarbeiten beteiligte sich auch der Rheindampfer „Robert Sauer", der mit seiner Dampfpumpe gleichfalls zur Hilfe geeilt war. Aber alle Mühe und Arbeit waren vergebens. In den frühen Morgenstunden ist der Dampfer mit lautem Krach und Getöse gebrochen und gesunken. Das Schiff zählte zu den Bauwerken älterer Art und fuhr seit 37 Jahren auf dem Rhein.

Ein Wallfahrerauto verunglückt.

== **Leipnik (Mähren)**, 28. Juli. Hier fuhr ein Lastauto, in dem 40 Wallfahrer saßen, auf dem Wege nach dem Wallfahrtsort Altwasser an einer abschüssigen Stelle der Straße in den Graben und überschlug sich. 2 Personen wurden sofort getötet, 5 tödlich, 10 schwer und die übrigen leicht verletzt. Nach den Aussagen des Chauffeurs ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß die Bremse versagte.

Großfeuer in einem mecklenburgischen Dorf.

= **Wismar**, 28. Juli. In dem Dorfe Saegalow brach gestern abend ein Feuer aus, das etwa in einer halben Stunde Zweidrittel des ganzen Dorfes in Flammen hüllte. Bis morgens gegen 4 Uhr waren von den 26 Gebäuden des Ortes 16 niedergebrannt. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 300 000 Mk.

*

Die Mordsache Rosen

Das Ergebnis der bisherigen Ermittlungen.

Breslau, 28. Juli. (Telegr.) Das Ermittlungsverfahren in der Mordsache Rosen wird von den Berliner Kriminalkommissaren von Liebermann und Trettin fortgesetzt. Aus dem bisherigen Ergebnis der für die Wirtschafterin Neumann belastenden Feststellungen ist besonders hervorzuheben, daß eine Reihe von Umständen die Annahme begründet erscheinen läßt, daß Professor Rosen

mit seiner eigenen Pistole erschossen

worden ist, während die Angeschuldigte und deren Tochter, Frau Standke, erklären, daß Rosen niemals im Besitze einer solchen Waffe gewesen sei. Demgegenüber steht jedoch fest, daß Prof. Rosen, der während des Krieges als Hauptmann Dienst getan hat, eine solche Pistole bereits 1914 besessen hat. Nach der Ermordung Professor Rosens ist die Pistole jedoch nicht aufgefunden worden.

Ferner wurde durch Zeugenaussagen festgestellt, daß in der Mordnacht zum 9. August 1925 die vier im Wohnzimmer der Wirtschafterin Neumann befindlichen Hunde, die als scharfe Kläffer bekannt waren, nur einige Male kurz angeschlagen haben, was darauf schließen läßt, daß die Tat nur von einer den Hunden genau bekannten Person ausgeführt worden sein kann.

Von besonderer Wichtigkeit ist auch die Feststellung, daß am Tage nach der Entdeckung der Tat im äußeren Schloß der Kellertür der Villa ein abgebrochener Dietrich gefunden worden ist, dessen Metallfassung an der Bruchstelle erkennen läßt, daß er bei einer starken Rechtsdrehung abgebrochen worden ist, während, da das Kellerschloß nach rechts herum schloß, der Dietrich bei einem Versuch des Aufschließens der Kellertür nur bei einer Linksdrehung hätte abbrechen können. Es wird vermutet, daß auch dieser Dietrich aus der Villa selbst stammt, da in einer Konsole im Schlafzimmer Rosens sich ständig ein Dietrich befand, der nach dem Morde nicht mehr gesehen worden ist. Erst kürzlich ist noch eine Person ermittelt worden, die kurz vor dem Morde beim Vorbeigehen an der Rosenschen Villa Ohrenzeuge eines heftigen Wortwechsels zwischen Rosen und der angeschuldigten Neumann war, bei dem es sich um die Frage des Umstoßes des Testaments des Professors handelte.

Kanadische Wochenendüberraschung

„Nur heraus aus der Stadt und aus dieser Hitze!" stöhnte Harry Custock aus Ottawa an einem flimmernd-heißen Julitag, lud seine bessere Hälfte in den Kraftwagen, packte das Wochenendzelt und die nötigen Lebensmittel ein und fuhr nach Norden in die Wälder. Dort war es sehr angenehm kühl, und weil gerade die Beeren reif waren, stiegen die beiden Wochenendfahrer aus und machten sich ans Sammeln. Als die Nacht einbrach, war ein ordentlicher Korb voll, und die Familie legte sich mit dem ruhigen Gewissen eines nützlich verbrachten Sonnabends in ihr Zelt. In der Nacht wachte der Mann auf und hörte ein verdächtiges Schmatzen. Dabei roch es ausgiebig nach zerquetschten Waldbeeren. Vorsichtig steckte Custock seine Nase aus dem Zeltlichtis und bekam einen gehörigen Schreck. Eine Bärin und ihre beiden Jungen taten sich an den schönen Beeren gütlich und schoben sie tatenweise ins Maul. Der brave Custock war darüber so empört, daß er alle Vorsicht vergaß, nur den Hammer aufnahm, mit dem er die Zeltpflöcke einzuschlagen pflegte, aus dem Zelt stürzte und der Bärin einen greulichen Hieb auf die Nase gab. Das Tier brummte etwas Unverständliches und legte sich dann ohne weitere Umstände und betäubt mitten in die schönen Beeren. Es wachte nicht einmal auf, als Custock ihm mit einem langen Küchenmesser den Garaus machte. Schließlich verrauchte die Wut des enttäuschten Beerensammlers, und das schöne Fell, die beiden jungen Bären und der Ruhm, der erste gewesen zu sein, der einen ausgewachsenen Bären mit einem Hammer erschlug, entschädigten ihn für die Beeren.

*

Wieviel Spione gab es im Weltkrieg?

Aus Geheimnissen des Späher- und Spionagedienstes im großen Völkerringen dringt bruchstückweise immer mehr an die Oeffentlichkeit. Bald ist hier einer mit Memoiren an die Oeffentlichkeit getreten, bald wird dort ein amtlich beglaubigter Auszug aus Tagebüchern bekanntgegeben, die bei irgendwelchen militärischen Korporationen lagerten. Wie stand es nun eigentlich zahlenmäßig um dies so heiß umstrittene Gebiet der gefährlichen Werk- und Militärspionage im Weltkriege? Das Buch „Spy and Counter-Spy" von Richard R. Rowans, das jetzt in London erschien, gibt hierauf ziemlich wahrscheinliche Antworten. Die Alliierten und ihre Gegner dürften danach insgesamt rund 45 000 festbesoldete Spione gehabt haben. Hinzu kam dann das Heer der gelegentlich verwendeten Spitzel. Bloß 1000 Spione aber — oder kaum 2 Prozent — fanden durch und bei ihrer waghalsigen Arbeit den den Tod, allerdings von dieser Quote 90 Prozent durch Todesurteil und Marter. Als den Meister aller Spione im Weltkrieg bezeichnet Rowan aber einen deutschen Späher. Dieser Mann war Dolmetsch für die deutsche Sprache bei französischen Kriegsgerichten und wurde ausnahmslos allen Prozessen zugezogen. Mit der größten Seelenruhe hörte er die Verkündigung des Todesurteils gegen seine Landsleute an, um sich hernach zu beeilen, den Deutschen die wertvolle Information zu verschaffen, welche ihrer Spione entlarvt und hingerichtet worden waren. Das genannte Buch ist höchst interessant und stellt einen wertvollen Beitrag zum Kapitel Welt-Spionage dar. Es dürfte sicher auch bald in deutscher Sprache verlegt werden.

Handel und Gewerbe

Neuer Reichsbahntarif für Sammelgut

Mit Gültigkeit vom Tage der Veröffentlichung im Tarif- und Verkehrsanzeiger für den Güter und Tierverkehr wird, wie schon mitgeteilt, ein zunächst auf ein Jahr befristeter K-Tarif für Sammelgut herausgegeben werden, dessen Einführung der Reichseisenbahnrat in seiner letzten Sitzung befürwortet hat. Der Tarif, der von und nach allen Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und im Verkehr mit den ihm etwa beitretenden Privatbahnen auf Entfernungen von 100 bis 400 Klm. anwendbar ist und die Frachtsätze der Klasse C, C 10, C 5 gewährt, soll der weiteren Abwanderung hochwertiger Güter auf den Kraftwagen steuern und die bisherigen K-Tarife ergänzen.

Folgende wesentliche Anwendungsbedingungen des Tarifs seien hier hervorgehoben:

Als Sammelgut dürfen Ladungen aufgegeben werden, die aus Teilsendungen zusammengesetzt sind, die von mehreren Verkehrtreibenden dem Absender zur einheitlichen Beförderung übergeben worden sind und vom Empfänger an mehrere Endempfänger verteilt werden. Die Teilsendungen müssen von mindestens 5 verschiedenen Urversendern herrühren und für mindestens 5 verschiedene Endempfänger bestimmt sein. Das Gewicht der Teilsendungen eines Urversenders darf insgesamt höchstens 60 Prozent des Gesamtgewichts des unter diesen Tarif fallenden Teils der Ladung und höchstens 6 Tonnen betragen. Für Sendungen in loser Schüttung gilt der Tarif nicht. Von der Aufgabe nach dem Tarif sind auch alle Sendungen oder Teile von Sendungen ausgeschlossen, die bereits irgendwie nach dem Tarif befördert worden sind.

Anspruch auf den neuen Ausnahmetarif, der sogleich bei der Aufgabe angewandt wird, haben alle Versender, die sich vertraglich verpflichten, mindestens 40 To. monatlich und 480 To. jährlich Sammelgut in derselben Verkehrsverbindung und Verkehrsrichtung aufzugeben. Bei mehreren von demselben Versandbahnhof ausgehenden Verkehrsverbindungen können die Mindestmengen zusammengezogen werden. Die Gesamtmindestmenge ermäßigt sich dann bei 2 Verbindungen um 10 Prozent, bei 3 und mehr Verbindungen um 20 Prozent.

Der neue Tarif ist ein Versuch. Die Reichsbahn hat sich seine Wiederaufhebung oder die weitere Anpassung an die Praxis ausdrücklich vorbehalten und wird sich dabei lediglich von dem im Wettbewerb mit dem Kraftwagen erzielten Erfolg leiten lassen.

Erzschlacht

Roman von Hans Richter.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

Um der Krankheit ein Leben abzuringen.

Die lappische Oedmark bildete aus dem trotzigen Jungen den Mann, den sie vor große Aufgaben stellen wollte.

Gegen Mittag sahen sie winkende Menschen am Ufer und Svens scharfes Auge erkannte die spitzen Zelte der Lappen. Ein Blick verständigte ihn und und den am Steuer, ein Druck, und das Boot glitt in das ruhige Wasser und stieß an die Eiskruste. Frauen kamen gelaufen und halfen das Boot heraufziehen.

Und Sven stand im Zelt vor Ingrids Krankenlager. Die kämpfte noch immer mit Fieberbildern und erkannte ihn nicht. Mara saß neben ihr.

„Sie sieht die Dinge, die man nicht mit Augen sehen und nicht mit Händen greifen kann," flüsterte sie.

Der Arzt hatte Sven aus dem Zelt geschoben und untersuchte. Der stand draußen und ließ kein Auge von der Tür. Die Frauen schwatzten auf ihn ein, er verstand sie nicht. Eine reichte ihm Kaffee, er ließ sich die Tasse in die Hand drücken und vergaß, sie zum Munde zu führen.

„Trink, Du bist kalt geworden."

Mechanisch trank er.

„Mara sagt, die Lehrerin hätte von Dir gesprochen."

„Von mir?"

„Und von den Unterirdischen, die dienen müssen, wenn man es ihnen befiehlt." Sie sah sich um.

„Sagte das die Lehrerin?"

„Sie hat nichts gesagt."

Der Arzt trat aus dem Zelt, seine Augen suchten Sven.

„Ich denke, wir sind doch rechtzeitig gekommen."

„Die Lehrerin wird nicht sterben?"

„Ich denke, sie wird bald schlafen, sie muß schwere Zeiten hinter sich haben, der Körper war sehr geschwächt, und es müssen auch Dinge an sie herangetreten sein, die ihre Gedanken beunruhigten. Vielleicht sind es auch nur die Folgen eines Sturzes oder eine Verwundung, deren Narbe man noch deutlich erkennt."

„Und wir bleiben hier, bis — bis sie gesund ist?"

Der Arzt lächelte.

„Wir werden nicht auf halbem Wege stehen bleiben."

*

Zwei Tage wütete das Fieber noch. Wenn Sven nachts in seinem Zelt lag, hörte er die Stimme der Kranken, aber er konnte kein Wort von dem verstehen, was sie sagte. Nur den bald flehenden, bald ängstlichen Ton unterschied er. Und er mochte Mara nicht fragen.

Dann kamen lange, lange Stunden, in denen die Röte aus dem feinen Gesicht wich und in denen ihre Fieberunruhe in Schlaf überging. In einen wachen, lauernden zuerst, der aber fester wurde.

Und aus dem sie am anderen Morgen aus klaren Augen aufwachte.

Sven saß gerade am Feuer und müßte sich, die Flamme zu schüren.

„Sie sind hier, Sven Henriksen?"

„Ja, Fräulein Lehrerin."

„Ich habe gewußt, daß Sie kommen würden," sie sprach leise. „Ich habe auch gewußt, daß Sie in der Nacht im Gebirge das Holz brachten. Das war gut von Ihnen."

„Deshalb bin ich nicht gekommen."

„Weshalb denn?"

„Ich habe nur sagen wollen, daß das von Lule Träff damals, das mit dem Damm, daß es nicht schlecht war. Ich muß manches tun, was man nicht erklären kann."

Die Lehrerin lächelte.

„Und weshalb sind Sie denn fortgegangen?"

„Weil ich es nicht noch einmal tun wollte."

„Können Sie denn nicht davon sprechen, Sven?"

Er warf die Scheite ins Feuer.

„Noch nicht, Fräulein Lehrerin."

Neunzehntes Kapitel.

Als Ingrid Engman wieder so weit hergestellt war, daß man keinen Rückfall befürchten mußte, war der Arzt abgereist. Die Lappen hatten ihn fest in den Schlitten verpackt und ihm bis Kiruna Geleit gegeben. Aber Sven, der ebensogut hätte zur Herde zurückkehren können, blieb.

Ingrid dachte besorgt an die kurzen Sommermonate, die für ihre Lehrtätigkeit nur zur Verfügung standen, an den Lehrstoff, der bemältigt werden mußte, und obwohl sie noch immer recht hinfällig war, denn das Fieber hatte ihr viel Kraft genommen, saß sie doch bald wieder aufrecht in ihrem Zelt und ließ die Lappenjungen und Lappenmädchen zum Unterricht kommen.

Sven machte sich dann in einer Ecke mit irgend etwas zu schaffen und hörte zu, und Ingrid duldete es, obgleich es sonst Erwachsenen streng verboten war, an dem Unterricht teilzunehmen. Denn die Fragen hätten dann wohl kein Ende genommen.

Der Alte, der die Nachricht von Ingrids Erkrankung zur Rennbo gebracht hatte, kam zurück und mit ihm der Hund Bor, dem es ohne seinen Herrn unter den Lappen nicht behagt hatte. Nun lag er vor Ingrids Zelt und schlug mit der Rute, wenn er ihre Stimme hörte.

„Jolto meint, wenn Du den Doktor zu den Zelten gebracht hast, sollst Du zurückkommen," richtete der Alte aus.

„Die Lehrerin ist noch nicht gesund."

„Es gibt Frauen und alte Leute genug, die sie hüten können, sagt Jolto, aber es gibt nicht genug junge für die Herden."

„Habt ihr sie denn gehütet, als sie krank war?" fragte Sven.

Der Alte wich aus.

„Man kann nicht alles tun, was man will."

„Und fast wäre sie darüber gestorben."

„Alle Menschen müssen sterben," entgegnete der Lappe stoisch. „Es sterben viele Lappen, und man kann sie nicht einmal begraben, weil der Boden so hart ist, daß er nicht einmal die Toten aufnehmen will."

„Und was tut ihr, wenn einer von Euren Leuten stirbt?"

Mit Leben und Sterben hatte Sven sich noch nicht beschäftigt, erst der Tod des Vaters hatte Fragen in ihm wachwerden lassen, die er sich nicht beantworten konnte. Aber der fatalistische Rachegedanke hatte ihn so beherrscht, daß sie immer überwuchert waren. Der Vater war auch einsam gestorben in Kiruna, er, der Sohn, hatte nicht neben ihm stehen und ihm die Hand halten dürfen, und die Frau hätte wohl nicht einmal daran gedacht, selbst, wenn sie es gewußt hätte. Diese Menschen lebten und starben einsam.

„Wenn es mit einem Lappen zu Ende geht, dann binden wir ihn in Felle und legen ihn auf einen Baum, damit die wilden Tiere seinen Körper nicht schänden. Und wenn es Sommer geworden ist, dann tragen wir ihn an den Rautasjärvi, legen ihn in das Totenboot und rudern nach der Insel hinüber, die nur den Toten gehört. Und wir wandern weiter. Der Lappe muß immer wandern."

Mit Ingrid sprach Sven nicht von Toten und Totenplatzen. Aber auch sie mahnte ihn.

„Wollen Sie hier bei den Familien bleiben, Sven Henriksen?"

„Nein."

„Sie sollten zurück nach Kiruna gehen."

„Das kann ich nicht."

Ingrid sprach leise, wie zu sich selbst.

„Als ich Sie zum ersten Male sah, Sven, da stand in Ihren Augen etwas anderes als auf Ihrer Stirn, und ich wußte nicht, ob ich der Stirn oder den Augen trauen sollte. Als dann das — das mit dem Damm kam, da habe ich das Vertrauen zu Ihren Augen verloren."

„Und heute, Fräulein Lehrerin?"

„Heute traue ich Ihnen wieder. Aber ich weiß jetzt auch, Sven, daß zwei Dinge in Ihnen sind, die miteinander kämpfen, und ich weiß noch nicht, welcher Teil siegen wird."

Es drängte ihn, nun einmal von dem zu sprechen, was ihn bewegte, aber immer wieder schloß es ihm den Mund.

„Nach Kiruna kann ich nicht gehen," sagte er.

„Haben Sie nicht gelernt dort?"

„In der Schule haben wir gearbeitet, wir haben Werkzeuge gemacht in der Schlosserei und Zimmermannsarbeit bei den Tischlern. Wir haben auch auf den Bänken gesessen und geschrieben. Das habe ich gern getan."

„Und weshalb gehen Sie nicht zurück?"

„Es ist nicht dasselbe, ob man es in der Schule tut oder in der Fabrik. Ich habe es gesehen, wie es dort ist. Sie machen immer dasselbe. Die einen stehen an der Maschine und fräsen Räder, die andern polieren den Stahl. Es macht ihnen keine Freude mehr, sie lernen auch nicht mehr."

„Also, deshalb ist es, Sie wollen mehr werden." Ingrid wurde ernst. „Sven Henriksen, wer nicht arbeiten kann, kann auch nicht befehlen."

„Ich habe die Leute aus dem Süden gesehen, die leben anders. Es gibt Gesetze für arme Leute und Gesetze für reiche."

„Denken Sie denn, es fällt Ihnen in den Schoß, wenn Sie mit den Lappen ziehen?"

Er kniff die Lippen zusammen.

„Ich will nicht so leben wie mein Vater."

„Sven, Sven, Sie werden noch viel kämpfen müssen," sagte Ingrid leise, aber ihre Stimme klang nicht hart.

*

Die Unruhe, die in den Lappen lebte, jetzt, da das Eis immer mehr zurückging und der nordische Sommer sich in allen Bäumen und Sträuchern regte, ergriff auch Sven. Eines Tages gab er Ingrid Engman die Hand und lief zur Herde zurück.

Jolto empfing ihn ungnädig.

„Es ist nicht gut, wenn einer die anderen für sich arbeiten läßt."

„Du weißt, daß ich nicht mit Dir ziehe, um Deine Tiere zu hüten."

„Aber mein Brot ißt Du."

Das traf ihn. Tag und Nacht lag er draußen und paßte auf die Renntiere auf, die immer ungestümer dem Meere zudrängten. Und eines Tages zog der ganze Trupp weiter. An dem See Vastjaure und hinunter in das grüne Land am Fjord, wo sie den Sommer verbringen wollten.

Sven mahnte den Lappen.

„Warte doch."

„Ich will nicht warten."

(Fortsetzung folgt.)

Das große Schuh-Angebot für die Ferienzeit!

Damen blond Spangen, franz. Absatz	7.90	Damen- br. u. farb. Boxc.-Spangen, Blockabsatz	11.80	Herren braun Boxcalf-Halbschuhe, helle Farbe, streng modern	9.80	Kinder-Vachette-Spangen, 23/26	2.75
Damen- sandfarbig Pumps, franz. Absatz	7.90	Damen-Nubuk-Kreuzspangen, sandfarbig	10.90	Herren braun Boxcalf-Halbschuhe, breite, eckige Form	11.80	Kinder-Rindbox-Agraffen, 31/35 **5.40**, 27/30	4.90
Damen-Roßschevreaux-Spangen, modern gesteppt, Blockabsatz	5.50	Damen- sandfarb. Nubuk-Spangen, franz. Absatz	10.90	Herren braun Boxcalf-Halbschuhe, Rahmenarbeit	13.80	Kinder-Lack-Spangen, 18/19	1.95
Damen-Lack-Spangen, Blockabsatz	5.90	Damen-echt Chevr. Spangenschuhe, neue Modelle, franz. Absatz	12.75	Herren-Lack-Halbschuhe	7.90	Kinder braun Box-Spangen, 18/19	1.95
Damen-Lack-Spangen, tadellose Qualität, moderner Absatz	8.90	Herren- braun Rindb.-Halbschuhe, schlanke Form	7.90	Kinder echt Chevreaux-Spangen, sandfarbig, 23/26, erstes Fabrikat	4.90	Kinder-Sandalen, kräftige Ware, 27/30	3.65
Damen-Sandaletten, hellfarbig, streng modern	8.90	Herren- braun Rindb.-Halbschuhe, amerikanische Form, Messingösen	9.80	Kinder-Lack-Spangen, kräftige Ware, 28/26	3.90	Damen-Turnschuhe, 36/42, mit Chromsohlen	1.35
Damen- braun Rindbox-Spangen, modern gesteppt	6.90	Herren braun Rindbox-Halbschuhe, neueste Form, Messingösen	9.80	Kinder- braun Rindbox-Spangen, 23/26	2.90	Damen-Kroko-Leder-Niedertreter, verschiedene Farben	2.15

Rudolf Kuntz, Herne

Behrensstr. 6 und Bahnhofstr. 37
neben der katholischen Kirche

Die Beerdigung der verstorbenen

Frau Martin Walentowski

findet

heute nachmittag 3.30 Uhr

vom Trauerhause, Herne, Holperheide 5a, aus statt.

Berater bei Zahlungsschwierigkeit. **außergerichtlich. Vergleich. Evtl. Besorgung von Hypotheken-Kapital.** I. Referenzen, strengste Diskretion. Off. unter **J. G. 393** an den Herner Anzeiger.

Die fürs Leben

so wichtigen Fächer: **Deutsch, Rechnen, Schönschreiben und Buchführung, Stenographieren und Maschinenschreiben** gründlich, schnell und billig im

Einzelunterricht.

Sämtliche Fächer u. Fächer nach Wahl.

Kaufmänn. Privatunterricht
H. J. Vogel
kaufm. Privatlehrer
Herne, Bochumer Straße 23

Rm. 2000.— von Selbstgeber, für gesundes Geschäft gesucht. Rückzahlung in 9 Monate, plus 20% Sicherheit vorhanden. Gefällige Angebote unt. E. M. 394 an den Herner **Anzeiger.**

Bezirks-Leiter
von bestens eingeführter
Versicherung
mit Ia Klein- und Großlebenstarifen ohne Wartezeit, Verwendung von Heimspardosen und Betätigung in den Sachsparten gesucht.
Groß. Bestand der die **Organisation** u. Werbetätigkeit erleichtert, vorhanden. Wirkgewähr. **höchste** und **feste** Bezüge und sichern **Dauerstellung.** Angebote erbeten unter B. B. 391 an den Herner **Anzeiger.**

Darlehn
an Festbesoldete oh. Provision und Vorkosten zu 9 Prozent Jahreszinsen diskr. d. Ludger Beckmann, Bochum, Hattinger Straße 11, Zimmer 31. Sprechstunden täglich von 14—19 Uhr mit Ausnahme Samstags. 2262b

---

Schütz
emailliert
Fahrrad- und Motorradteile
Herne,
Dammstraße 4.

Denken Sie

bei Anschaffung Ihrer Wohnungseinrichtung an unsere **Werbe-Verkaufstage** mit dem

Extra-Rabatt von 10%

Möbelhaus G. Liffmann N., Herne

Bismarckstr. 2 2191b Ecke Strünkederstr.

Schmitt Resoval Pianos

Wir sind Hersteller der weltbekannten
SCHMITT-RESOVAL-PIANOS
gespielt und begutachtet von: Prof. Abendroth, Prof. Bachem, Prof. Boell, Prof. Brauerfels, Prof. Butts, Prof. Dahm, Prof. Ehrenberg, Prof. Edw. Fischer, Prof. Friedberg, Prof. Grümmer, Prof. Othegraven, Prof. Pauer, Prof. Trunk, Prof. Uzielli usw. 59a
Katalog gratis — Günstige Teilzahlungen — Franco-Lieferung
Carl Schmitt Hof-Pianofabrik **Hagen i. W.**

Versäumen Sie nicht

beim Kauf eines

Photo-Apparates

die **Photo-Drogerie A. Hegeler,**
HERNE, Bebelstraße 12 (neben der Post) zu besuchen. Bei mir finden Sie die neuesten Modelle in Rollfilm- und Platten-Kameras, nur Fabrikate erster Firmen. — **Lager** in Platten, Rollfilmen, Papieren und Utensilien. — Entwickeln von Platten u. Filmen sowie Kopieren wird in meiner neuzeitlich eingerichteten Dunkelkammer schnellstens erledigt.

Zum Portiunkulafest.

Der große Portiunkula-Ablaß!

Erklärungen und Gebete zur Gewinnung desselben.

Von P. Bonifatius O. M. Cap.

Unter Berücksichtigung der neuesten kirchlichen Bestimmungen zusammengestellt von

P. Fulgentius Maria Krebs O. M. Cap.

56.—60. Tausend.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

Preis 20 Pfennig.

Zu haben:

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Herne, neben dem Postamt

Sensationelle praktische Neuheit!

Locken-

Kamm mit Doppelwellenzähnung
ges. gesch.



Onduliert ohne Behelfe kurze und lange Haare nur durch einfaches Kämmen. Solid und unverwüstlich. Unentbehrlich für jede Dame. Sie ersparen die Ausgaben für das Ondulieren beim Friseur und haben immer schön gelocktes Haar. **Preis pro Stück nur Rmk. 2.50.** Versand gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken oder gegen Nachnahme. Bestellen Sie sofort bei Firma **E. Chotiner, Wien VIII, Lerchenfelderstr. 34**
Hunderte von Dankschreiben liegen auf.

Eisschränke



größte Auswahl! 2101b
Eisvertriebsgesellschaft m. b. H.
Blumenstr. 9 Telefon 64241
Bochum
Ausstellungsräume Kaiserstr. 31

Kaufen Sie nur im Spezialgeschäft! Hier kaufen Sie gut und billig!

Waschmaschinen, Wassermotore, Wringer, Mangeln.

Auf jede alte Waschmaschine wird der Wassermotor kostenlos angebracht.

Größte Auswahl! Niedrige Preise! Reparaturen! Ersatzteile!

Zahlungserleichterung

Waschmaschinen-Haus Hans Hummels Herne, Wilhelmstr. 17

Anfertigung sämtlicher
Wäschestücke
Hohlsaum, Anweben, Weißsticken.
Billigste Berechnung.
Frau Konrad
Altenhöfenerstr 10.

Krätze

wird in zwei Tagen ohne Berufsstörung u. Garantie geheilt Flechte, Geschwüre, offene Füße, Drüsen, Skrofulose u. Tuberkulose nach 12jährig. praktischer Erfahrung. (927b
Heilinstitut Frau Eichendorf,
Herne, Gabelsbergerstraße 2, Ecke Mont-Cenis-Str.
Sprechst. v. 10—12 und 2½—5 Uhr

Sauberes Zimmer
2 Betten, Nähe Bahnhof 1. Aug. an 2 sol. junge Leute zu verm. Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

„Künstliche Höhensonne"

Was ist das?

Die „Künstliche Höhensonne" sendet ultraviolette Strahlen aus, viel stärker als das natürliche Sonnenlicht auf hohen Bergen u. Gletschern

Die „Künstliche Höhensonne" findet allbekannte Anwendung bei den verschiedensten Krankheiten.

Vorteilhafte Preisstellung!

Besichtigung u. Auskunftserteilung im

Ausstellungs-Raum der

Funke & Huster

Elektr.-Ges. m. b. H. / Bahnhofstraße 7 n.

+ DEUTSCHE ART HEISST STARK UND KLUG SEIN +



Zentrale für Orthopädie
Leuschner & Co.
Vinckestraße 7 **Herne** Telefon 50422
Chirurgie-Instrumente 3787a
Bandagen, Gummiwaren
Eigene Werkstätten im Hause. Herren- und Damenbedienung

Treuhandbüro Rudolf Hüls
Bahnhofstraße Nr. 83, II. Telefon Nr. 52510

Uebernahme: Einrichtung ordnungsmäßiger, betriebsbedingter Buchführung für Unternehmungen aller Art, Laufende Ueberwachung der Buchhaltung, Abschluß- und Bilanzarbeiten, Bearbeitung der Steuerangelegenheiten, Abwicklung von Zahlungsschwierigkeiten, Geschäftsgründungen gegen mäßiges, auch monatliches Honorar. — Persönliche Behandlung, strengste Verschwiegenheit. Verlangen Sie meinen kostenlosen Besuch. Sprechstunden: 8—10 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachm.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227 und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (455) und Münster (234).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Wetter. ● 7: Schallplatten. ● 10.15: Send. für Versuche u. die Industrie. ● 11.15: Schulfunk (Do. u. Fr. 11.35). ● 12.10: Mechanische Musik. ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15.30: Wirtschaftsber. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen. ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Montag, 29. Juli. 7.30: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen. Kurkapelle. ● 13.05: Konzert des Funkorch. Solist: Regnerus Ringnalda (Violine). ● 15: Kinderspielstunde: Märchen und Volkslieder. ● 16: Johanna Jolt: Die Sozialversicherung in ihrer Auswirkung auf die häuslichen Berufe. ● 16.30: Prof. Dr. Honigsheim: Zur philosophischen Lage der Gegenwart. ● 16.55: Rektor Simon: Jugendfunk. ● 17.35: Kammermusik. Ausf.: Stürmer-Trio. ● 18.30: Lesestunde: R. Rieth: „Die Leute von Seldwyla" von Gottfr. Keller. ● 19.15: Dr. Rimpen: Die vulkanische Eifel. ● 19.40: Elternstunde: J. Hertens: Hurra, Ferien! ● 20.15: Frankfurt a. M.: Rundfunkmusik. Ausf.: Orch. des Südwestdeutschen Rundfunks. Leitung: Generalmusikdirektor Hermann Scherchen. Hermann: Suite für Rundfunk. — Lindberghflug. Kantate für Solostimmen, Chor und Orch. von Paul Hindemith und Kurt Weill. Dichtung von Bert Brecht. ● 21.15: Chinesische Hymnen und japanische Lieder. Mitw.: Margarethe Raabe (Res.), B. Kaiser (Bariton), H. Grüger (Klavier). Bearbeitung der Originalmelodien: H. Grüger. ● Darauf: Konzert aus Essen. Kapelle: Cl. Spindler.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. ● 6: Gymnastik. ● 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Montag, 29. Juli. 12: Englisch für Schüler. (Gesang: Miette Hardy, Mutbelius). ● 12.30: Schallplatten. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15: H. von Hülsen: Besuch in Olympia. ● 15.40: Frauenstunde: Meta Bitz: Allerlei Nachdenkliches. ● 16: Prof. Dr. Spranger: Zu Georg Kerschensteiners 75. Geburtstag. ● 16.30: Dr. Hofer und Mitw.: Die Rokoko-Oper. ● 17: Uebertr. des Konzertes der Kapelle Arkadi Flatow. ● 18: Dr. Langheinrich-Anthos: Deutsche Meisterkomödien. ● 18.30: R. Graef: Die Tätigkeit des menschlichen Stimmapparates. ● 18.55: Forstmeister von Bornstedt: Die Seele des Waldes. ● 19.20: Dr. Overling: Die freien Berufe. ● 20.15: Sonderveranstaltung: „Heiteres aus Oesterreich". Victor Schwannete (Res.). ● 21: Eine Stunde Wiener Gemütlichkeit. Ausf.: Dolly Lorens (Sopran), Arthur Hell (Tenor), Ben Genjel, Dietrich-Quartett. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Dajos Bela. — Paule: Bildfunk.

Die Rechte des deutschen Staatsbürgers zu kennen, ist staatsbürgerliche Pflicht!

Die Kenntnis des Grundgesetzes, das diese Rechte und Pflichten umschließt, ist heute nicht mehr Privileg der juristisch Gebildeten. Die aus Anlaß des 10jährigen Jubiläums der Verfassung am 11. August 1929 soeben erschienene

Verfassung des Deutschen Reichs

vom 11. August 1919, mit Bildern und Skizzen

ermöglicht es jedem, einen Einblick in das rechtliche Gefüge unserer Volksgemeinschaft zu gewinnen. Herausgeber: Dr. Hawel Köln. Mit Geleitworten des Herrn Reichsinnenministers Severing und des Herrn Ministerialdirektors Kaestner. 140 Seiten mit fast 200 Bildern in Kupfertiefdruck. Einzelpreis Mk. 1.30, bei Sammelbestellungen ab 20 Stück Mk. 1.20 ab 100 Stück Mk. 1.10

Vorrätig in der

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Herne, neben dem Postamt.

Fußquäler



Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher und unblutig

Kukirol

Eine Packung Kukirol-Pflaster mit dem Garantie-Stein kostet 75 Pfg. Kukirol hilft sicher! Sie erhalten **Bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!**

Kukirol-Verkaufsstelle: Viktoria-Drogerie, Bahnhofstr. 82.

Neue Wege zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Die Konjunktur- und Saisonschwankungen der Wirtschaft sollen durch zweckmäßige Verteilung der öffentlichen Aufträge ausgeglichen werden.

Die Entwicklung der arbeitsmarktlichen Verhältnisse, besonders in Rheinland und Westfalen, wird in erheblichem Maße beeinflußt durch

die großen saisonmäßigen und konjunkturellen Schwankungen

in der Beschäftigung der Wirtschaft. Ist die Wirtschaft reichlich mit Aufträgen der verschiedensten Art versehen, so können infolge hiervon auch eine umfangreiche Zahl Arbeiter, Angestellte usw. beschäftigt werden. Immerhin hat sich eine stark fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes in Rheinland und Westfalen im Vergleich zu den übrigen Provinzen in den vergangenen Monaten nicht gezeigt. So sind denn auch eine große Anzahl von industriellen Werken dazu übergegangen, je nach Lage der Beschäftigungsverhältnisse

nur noch befristete Einstellungen

vorzunehmen. Dies hat natürlich eine äußerst nachhaltige Wirkung auf den Arbeitsmarkt.

Zu den Aufgaben der Arbeitsämter gehören neben der Arbeitsvermittlung auch andere Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit, wie die Umschulung und die wertschaffende Arbeitslosenfürsorge. All diese Maßnahmen haben nach den Erfahrungen der letzten Jahre nicht ausgereicht, um die Auswirkungen der Konjunkturschwankungen der Wirtschaft in genügendem Umfange zu mildern. Die Landesarbeitsämter, die ein unmittelbares Interesse an der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit haben, sind seitens der Reichsanstalt darauf hingewiesen worden, sich in den Dienst der Bestrebungen zu stellen,

die eine zweckvolle Verteilung der öffentlichen Aufträge zum Ziele haben.

Vor allem ist daran gedacht, die Arbeiten der öffentlichen Behörden, zu denen vor allem die Reichsbahndirektionen, Oberpostdirektionen, Wasserbauämter, Landes- und Finanzämter, Landes- und Provinzialverwaltungen, die Kreise und größeren Städte gehören, über die verschiedenen Jahreszeiten und über die Zeiten größerer oder geringerer Beschäftigung der Wirtschaft zu verteilen. Die Präsidenten der Landesarbeitsämter sind gebeten worden, mit den Beschaffungsstellen dieser Behörden

regelmäßige Zusammenkünfte

zu pflegen, bei denen die jeweilige Arbeitsmarktlage in den einzelnen Bezirken und Berufen sowie die Lage in den einzelnen Gewerbearten besprochen werden soll. Auch sollen diejenigen notleidenden Gebiete festgestellt werden, die für bestimmte regelmäßige oder für einmalige größere Aufträge wichtig sind. Bei diesen Zusammenkünften sollen durch die Präsidenten der Landesarbeitsämter den Beschaffungsstellen auch Mitteilungen über die in Gang befindlichen oder geplanten Notstandsarbeiten gemacht werden.

Von dieser gemeinschaftlichen Beratung der in Frage kommenden Stellen verspricht man sich eine weitaus bessere Berücksichtigung des Arbeitsmarktes, sowohl zeitlich wie örtlich bei Vergebung von Aufträgen. Von großer Bedeutung für die arbeitsmarktlichen Verhältnisse überhaupt ist von jeher der Baumarkt gewesen. Dieser verursacht erfahrungsgemäß die heftigsten jahreszeitlichen Schwankungen, und hier soll angestrebt werden,

bei Neubauten die Innenarbeiten und bei sonstigen Gebäuden die Instandsetzungsarbeiten möglichst in die arbeitsstillen Wintermonate

zu verlegen. Die öffentlichen Arbeiten und Aufträge spielen in der gesamten deutschen Wirtschaft eine überaus große Rolle, schätzt man doch deren Wert auf jährlich etwa 7—8 Milliarden RM. Somit betragen diese Arbeiten einen ganz erheblichen Teil der Wirtschaft. Die Reichs- und Staatsbehörden sind schon von den zuständigen Ressorts seit langem darauf hingewiesen worden, ihre Aufträge nach Möglichkeit in den Zeiten zu vergeben, in denen die Wirtschaft im übrigen wenig beschäftigt ist, um auf diese Weise eine zusätzliche Arbeitsreserve für Zeiten mangelnder Beschäftigung sicherzustellen. Um zuverlässige Grundlagen für die weiteren Arbeiten auf diesem Gebiet zu schaffen, ist bereits damit begonnen worden die öffentlichen Aufträge, die einen bestimmten Mindestwert übersteigen, statistisch zu erfassen. Es ist sogar daran gedacht, unter Mitwirkung der Präsidenten der Landesarbeitsämter Maßnahmen zu beschließen, die

von zentraler Stelle aus

nötig sind, um eine Verteilung der öffentlichen Aufträge im Sinne eines Ausgleichs der Konjunktur- und Saisonschwankungen der Wirtschaft zu fördern. Daneben sollen aber auch Maßnahmen gleicher Art in Teilbezirken des Reiches ergriffen werden, da es im engeren Bezirk leichter möglich sein wird, sich rechtzeitig über die einzelnen Beschaffungsstellen zu unterrichten und deren Entschließungen in dem oben angestrebten Sinn zu beeinflussen.

Die öffentlichen Behörden haben bereits zu diesem neuen Plan der Reichsanstalt ihre Bereitwilligkeit erklärt und in engerem Zusammenarbeiten mit den Landesarbeitsämtern soll der Versuch gemacht werden, die eben angestrebten Ziele baldmöglichst zu erreichen. Im Interesse einer stetigen Beschäftigung der Wirtschaft als auch einer Besserung der arbeitsmarktlichen Verhältnisse überhaupt können diese neuen Maßnahmen seitens der Reichsanstalt bzw. Landesarbeitsämter nur begrüßt werden.

Ausbau der weiblichen Arbeitsvermittlung.

Die Wohlfahrts-Korrespondenz schreibt:

Mehr als es der Zunahme der Bevölkerung im allgemeinen entspricht, hat in den letzten Jahrzehnten die Zahl der weiblichen Erwerbstätigen zugenommen. Damit hat der weibliche Arbeitsmarkt an Bedeutung gewonnen. Er bietet der Vermittlung besondere Schwierigkeiten, weil mehr noch als bei den Männern die Eigenart der Stellung und deren Anforderungen, aber auch die persönlichen Verhältnisse der weiblichen Arbeitskraft, ihre körperliche Beschaffenheit und persönlichen Bindungen berücksichtigt werden müssen.

Aus diesem Grunde hat die gewerbsmäßige Stellenvermittlung gerade für die weibliche Arbeitsvermittlung heute noch besondere Bedeutung. Aber die Arbeitsämter sind im Begriff, die weibliche Arbeitsvermittlung dort, wo sie den berechtigten Anforderungen noch nicht entspricht, wesentlich auszubauen. Räumliche Ausgestaltung, Schulung der Arbeitskräfte, Anknüpfung enger Verbindungen mit den wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, vor allem aber auch die Einstellung einer größeren Zahl weiblicher Fachkräfte, werden den Arbeitsämtern die Möglichkeit bieten, den Anforderungen des weiblichen Arbeitsmarktes mehr als bisher gerecht zu werden. Voraussetzung ist allerdings die verstärkte Mitarbeit der in Betracht kommenden Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkreise, vor allem in der Gastwirtschaft, in der Hauswirtschaft und in der Landwirtschaft, also auf den Berufsgebieten, die vor allem auf die weibliche Arbeitskraft zurückgreifen.

In den Verwaltungsausschüssen der Arbeitsämter haben die Vertreter dieser Wirtschaftskreise Gelegenheit zur Mitarbeit. Mögen sie diese vor allem zum Ausbau der Arbeitsvermittlung nutzbar machen. Je leistungsfähiger die Arbeitsvermittlung ist, umsomehr wird sie der Wirtschaft dienen.

Zum Arbeitskampf in rheinisch-westfälischen Holzgewerbe.

wird uns vom Zentralverband christlicher Holzarbeiter geschrieben:

Von den Arbeitgeberverbänden des rheinisch-westfälischen Holzgewerbes, insbesondere vom Rheinisch-Westfälischen Tischler-Innungsverband wird der Tagespresse über den Tarifstreit in Rheinland-Westfalen in einer Form berichtet, die den Tatsachen nicht entspricht. Zunächst wird es so dargestellt, als wenn über die gesamte Tarifvertragsvorlage, einschließlich des Arbeitslohnes, leicht eine Einigung hätte herbeigeführt werden können und nur die Kostgeldentschädigung und die Ferien für die Lehrlinge die Streitpunkte bildeten. Daß dieses nicht der Fall ist beweist schon, daß rund 20 Tage verhandelt worden ist, ohne daß über die wesentlichsten Fragen, darunter auch der Arbeitslohn, eine Einigung erzielt werden konnte. Bei diesen Verhandlungen ist über die Forderung der Gewerkschaften, die Ferien und die Kostgeldsätze für Lehrlinge (nur um diese beiden Punkte handelt es sich) im Tarifvertrag mit zu regeln, fast gar nicht gesprochen worden, weil die Vertreter des Rheinisch-Westfälischen Tischler-Innungsverbandes angeblich keine Vollmacht hatten und es anscheinend auch am guten Willen fehlte, sich diese Vollmacht geben zu lassen. Wenn behauptet wird, es sei für das Holzgewerbe schädlich, die oben angeführten Punkte im Tarifvertrag mit zu regeln, so dürfte gerade das Gegenteil der Fall sein. Das beweist schon, daß in einer ganzen Reihe von Berufen die Lehrlinge in den Tarifvertrag mit einbezogen sind, ohne daß Schäden für die betreffenden Berufe eingetreten wären. Der Grundgedanke des Tarifvertrages ist, möglichst einheitliche Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Es hat sich gezeigt, daß bei den verschiedensten Innungen ganz unterschiedliche Kostgeldsätze für Lehrlinge gezahlt und Ferien fast nirgends gegeben werden. Viele Innungsmeister beschäftigen nur Lehrlinge und üben auf Grund der ungenügend geregelten Verhältnisse im Gewerbe eine Schmutzkonkurrenz aus, über die sich schon mancher Meister beschwert hat.

Da Hindernisse gesetzlicher Art, diese beiden Fragen im Tarifvertrag zu regeln nicht bestehen, kann nur das Streben, möglichst viel an den Lehrlingen zu verdienen, den Widerstand gegen die tarifliche Regelung dieser beiden Fragen hervorrufen. Die Gewerkschaften beurteilen die ganze Angelegenheit nach rein praktischen Gesichtspunkten, während der Tischler-Innungsverband eine Prinzipienfrage daraus macht.

Um gegen die Gewerkschaften Stimmung zu machen, wird eine Eingabe an die Oberhausener Schreinerinnung, die den Stempel des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Zahlstelle Oberhausen, trägt, veröffentlicht. Schon die Unterzeichnung: „Mit revolutionärem Gewerkschaftsjugendgruß" zeigt, welchen Kreisen die Macher der sogenannten „Protestentschließung" entstammen. Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter hat keine Veranlassung, ein solches Schreiben zu verteidigen. Es aber als Beweismittel zu gebrauchen, um zu zeigen, wie schädlich es sei, wenn für die Lehrlinge die Kostgeldsätze und die Ferien tariflich geregelt werden, ist absurd, denn bisher standen diese Fragen ja außerhalb des Tarifvertrages. Wir sind der Meinung, daß durch eine gerechte Regelung dieser Punkte im Tarifvertrag solchen radikalen Elementen der Boden entzogen wird und dadurch auch ihr Einfluß auf die Jugend schwindet. Wenn daneben wirklich vorhandene Mißstände in der Lehrlingsausbildung beseitigt werden, daß solche vorhanden sind, wird auch von einsichtigen Arbeitgebern nicht bestritten — dann kann das für das Schreinerhandwerk nur von Vorteil sein. In den Jugendgruppen des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter wird in erzieherischer Art und Weise auf die Jugend eingewirkt und in den Fachkursen wird fachliche Weiterbildung vermittelt, daß man diese sehr wohl als wirksame Ergänzung in der Lehrlingsausbildung bezeichnen kann.

Wenn wir, gezwungen durch die Mitteilungen der Arbeitgeber, etwas näher auf diesen einen Fall des Tarifstreits eingegangen sind, dann soll dieses nicht den Anschein erwecken, als sei dieses der einzige oder der Hauptstreitpunkt. Rein sachlich liegen die Dinge so: Das Streben der Arbeitgeber in dem bisherigen Tarifgebiet Rheinland-Westfalen geht dahin, die Holzarbeiter im industriellen Westen in ihren Lohn- und Arbeitsverhältnissen schlechter zu stellen, als wie diese im überwiegenden Teile des Reiches geregelt sind. Dagegen wehren sich die Holzarbeiter mit allen erlaubten Mitteln. Etwas anderes kommt noch hinzu. Der Rheinisch-Westfälische Tischler-Innungsverband erklärt sich in der tariflichen Regelung der Lehrlingsfrage für tarifunfähig. Angeblich geben die Innungen die Vollmacht nicht. Da es eine teilweise oder halbe Tarifunfähigkeit nicht gibt, muß der Tischler-Innungsverband überhaupt als tarifunfähig gelten. Die Innungen könnten ja später auch die Vollmacht zur tariflichen Regelung für die Gesellen in den ersten Gesellenjahren aber für jeden beliebigen andern Fall die Vollmacht verweigern; so würden die Gewerkschaften dauernd einem unsicheren Vertragspartner gegenüberstehen. Klarheit ist also auch hier notwendig. Bereits jetzt verlangt man allen Ernstes in bezug auf den Arbeitslohn freie Vereinbarung für die Gesellen in den ersten beiden Jahren nach Beendigung der Lehrzeit, unbekümmert darum, wie alt der Geselle ist. Unsere Befürchtungen sind also nicht ganz unbegründet.

Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter erstrebt nichts Unbilliges. Er wird aber den aufgezwungenen Kampf zum Nutzen der Holzarbeiter mit Entschiedenheit durchkämpfen.

*

Teilweise Beilegung des Tischlerstreiks in Rheinland und Westfalen.

Die am Freitag unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen stattgefundenen Verhandlungen zwischen dem Verein der Holzbearbeitungs-Fabrikanten einerseits und dem Deutschen Holzarbeiterverband, dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter und dem Gewerkverein der Holzarbeiter H. D. andererseits, führten zwar zu einer Einigung der Parteien über den Manteltarif, während über Lohn sowie auch in der strittigen Lehrlingsfrage je ein Schiedsspruch gefällt wurde. Der Lohn wird um 4 Pf. ab 27. Juli 1929 und um weitere 2 Pf. ab 1. November 1929 erhöht. Die Arbeit wird, soweit der Verein der Holzbearbeitungs-Fabrikanten in Frage kommt, ab heute Montag, 29. Juli, wieder aufgenommen. Für die Lehrlinge wurden im Schiedsspruch bestimmte Kostgeldsätze festgesetzt.

Rücknahme und Umtausch gelöster Fahrkarten.

In der Haupt-Ferien- und Urlaubszeit dürfte es zur Aufklärung zweckmäßig sein, auf die bestehenden Vorschriften, die für Rücknahme und Umtausch gelöster Fahrkarten gelten, hinzuweisen. Auf der Station, wo man die Fahrkarte gelöst hat, können Fahrkarten am Schalter bis kurz vor der Abfahrt des Zuges, zu dem sie gelöst wurden, gegen andere Fahrkarten umgetauscht oder gegen Erstattung der Fahrtkosten zurückgegeben werden. Sind die Karten bereits gelocht, aber zur Fahrt nicht benutzt worden, so werden sie nur dann zurückgenommen, wenn die Nichtbenutzung durch den Aufsichtsbeamten bescheinigt ist. Tragen die Karten in diesen Fällen den Vermerk: „Zug versäumt" oder „Freiwillig zurückgeblieben", so wird bei der Rücknahme von dem Fahrpreis die Gebühr einer Bahnsteigkarte in Abzug gebracht. Ist auf eine zur Rückgabe oder zum Umtausch vorgezeigte Karte Gepäck abgefertigt, so kann die Karte nur dann zurückgenommen werden, wenn gleichzeitig auch das Gepäck zurückgenommen oder nach dem Bestimmungsbahnhof des neu gelösten Fahrausweises abgefertigt wurde. Der Nachweis über die Rücknahme des Gepäcks ist durch eine Bescheinigung der Gepäckabfertigung auf der Fahrkarte zu erbringen. Andernfalls kann das Fahrgeld nur auf schriftlichen Antrag durch das Reichsbahn-Verkehrsamt vergütet werden.

Hat der Reisende eine Fahrkarte laut Vermerk des Aufsichtsbeamten nur teilweise zur Fahrt benutzt, so kann ihm, soweit es sich um eine größere Dienststelle, der die Befugnis zur Fahrgelderstattung erteilt ist, das Fahrgeld für die nicht benutzte Strecke auf der Station, auf der er die Fahrt abbricht, auf mündlichen Antrag durch die Fahrkartenausgabe erstattet werden. Hierbei tritt für die durch die Bearbeitung entstehenden Kosten ein Abzug von 10 vom Hundert ein. Erstattungsanträge, zu deren Erledigung die Fahrkartenausgabe nicht zuständig ist, werden in diesen Fällen gleichfalls entgegengenommen und von dieser an das zuständige Reichsbahn-Verkehrsamt oder — bei Auslandskarten — an die Reichsbahndirektion weitergegeben. In allen Fällen kann aber einem Erstattungsantrage nur stattgegeben werden, wenn die Nichtbenutzung oder die unvollständige Ausnutzung der Fahrkarte ordnungsmäßig durch einen Aufsichtsbeamten bescheinigt ist.

Verdaue gut und bleib gesund, nimm Bullrich-Salz

Seit 100 Jahren unübertroffen gegen Verdauungsstörungen, Magenbeschwerden, Sodbrennen etc. 250 g 0.60, Tabletten 0.25 u. 1.50. Nur echt in blauer Packung mit dem Bilde des Erfinders. — Berlin W 57

Die Nebelfrau.

Roman von Anny Wothe.

19) (Nachdruck verboten.)

Undine nickte zärtlich und drückte wieder den Kranz auf das Kinderhaupt, und dann nahm sie Lorls Hand in die ihre, und das andere Händchen faßte dieser Kerl, dieser Federfuchser, den Graf Reimar nicht ausstehen konnte, ganz selbstverständlich, als gehörte es ihm, und dann schritt das Paar, das Kind in der Mitte, den Seeweg entlang. Und ringsherum war Sonnengold und überall frischquellendes Leben. In Blüten standen Blumen und Strauch.

Graf Reimar sah den beiden übellaunig und grübelnd nach. Wie gut die hohen Gestalten zueinander paßten. Und das Kind trippelte so vergnügt zwischen ihnen, wie in treuer Eltern Hut.

Zornig riß Graf Reimar plötzlich die Büchse von der Schulter und zielte nach der weißen Möwe, die gemächlich ihr silberschimmerndes Gefieder spannte, um dem Meere zuzufliegen.

Ein blitzender Krach und das Tier fiel tödlich getroffen in den weißen Sand.

Erschreckt durch den unerwarteten Schuß, war Undine stehen geblieben.

Jetzt kam sie langsam an Ebbo Klas Seite den Weg zurück.

Sie sagte kein Wort, aber sie nahm mit blassem Antlitz die blutige Möwe auf und sagte zu Lorl:

„Wir wollen ihr ein weiches Bettchen machen, Lorl, und du kannst ihr dein Kränzlein geben, komm, Kind.

Behutsam trug sie die Möwe dem Schlosse zu. Lorl sprang fragend und plaudernd um sie her.

Einen Augenblick sahen sich die beiden Männer fest in die Augen.

„Daß die Weiber doch gleich immer alles so tragisch nehmen," bemerkte der Graf. „Mein Gott, eine Möwe! Hunderte habe ich oft an einem Tage erlegt."

„Der Schuß hätte aber auch die Gräfin oder das Kind treffen können, Herr Graf."

„Oder Sie selbst, bester Doktor. Warum nicht gar," lachte Reimar nervös auf. „Ich spürte plötzlich eine so unbändige Wut, etwas zu vernichten, aber das verstehen Sie wohl nicht, Herr Rechtsanwalt. Sie regieren die Welt von Ihrem Schreibtisch aus und vergessen dabei den warmen Pulsschlag des unverkümmerten Lebens."

Ebbo Klas fühlte wohl, daß der Spott ihn reizen sollte, aber er antwortete dennoch beherrscht, ein erzwungenes Lächeln auf den Lippen:

„Wir Rechtsanwälte, Herr Graf, haben tägsich Gelegenheit, in so viele Abgründe des Gemütes zu blicken, daß eigentlich nichts uns mehr schrecken kann. Das Leben ist so reich an den mannigfaltigsten Ueberraschungen, es verfährt oft so willkürlich und unberechenbar, daß ein kleines Menschenhirn seiner Allseitigkeit kaum gerecht zu werden vermag. Nicht einmal das darf man von ihm als selbstverständlich erwarten, was uns Fachleuten für Recht und Unrecht der Beruf zur Pflicht macht: die gewissenhafte Ergründung und Beurteilung seiner psychologischen Probleme, in denen die Ungereimtheit der Tatsachen wurzelt."

Ein hochmütiger Blick des Grafen traf ihn.

Sollte dieser Kerl, dieser Rechtsverdreher, dieser Schreibknabe vielleicht gar die Frechheit haben, ihn verspotten zu wollen?

„Nein dazu war dieser Doktor Klas mit den großen, groben Händen — Graf Reimar schüttelte sich innerlich vor ihnen — wohl doch zu inferior.

„Sie haben Geschäfte hier, Herr Rechtsanwalt?" forschte er hochmütig, langsam im Weiterschreiten den Lauf seiner Büchse prüfend.

Ebbo Klas lachte gemütlich in sich hinein.

„Nur zum Teil, Herr Graf. Hauptsächlich bin ich gekommen, um endlich mal meine alte Freundin Undine wiederzusehen."

„Verzeihen Sie. Mir war von dieser Freundschaft meiner Frau zu Ihnen nichts bekannt."

„O, bitte, das tut nichts. Der Herr Graf wissen bisher noch sehr wenig um das Leben der anädigen Gräfin, und da ist es wohl begreiflich, wenn Sie auch noch nicht über die Freundschaft, die mich mit dem Gorlingshof verbindet unterrichtet sind."

Graf Reimar biß sich wütend auf die Lippen.

„Sie haben mich ganz falsch verstanden. Ich bin weit davon entfernt, meine Frau in ihren Freundschaften irgendwie beschränken zu wollen, aber Sie werden es begreiflich finden, wenn ich mich über die bestehenden Tatsachen etwas zu informieren suche."

„Da dürfte die Gräfin selbst die zuverlässigste Berichterstatterin sein. Da ich die Ehre hatte, den Ehekontrakt der Herrschaften zu schließen, weiß ich jedoch nicht, ob die Gräfin die Verpflichtung anerkennen wird, Rechenschaft über die Gefühle abzulegen, die sie mit ihren alten Freunden verbindet. Ich meine, daß Gräfin Undine sich unantastbare, vollständige Freiheit vorbehalten."

„Soweit sie die Ehre meines Hauses und meines Namens nicht verletzt, allerdings."

„Was wollen Sie damit sagen, Herr Graf? Wollen Sie nicht etwas deutlicher werden?"

„Das soll heißen, ich dulde keine Einmischungen in meine häuslichen Angelegenheiten, keine mein Herr Rechtsanwalt."

Einen Augenblick sah Ebbo Klas dem Grafen ernst in das verzerrte, zornige Antlitz, dann aber lachte er amüsiert auf und sagte, den weißen Panama von dem etwas erhitzten Gesicht nehmend, mit überlegenem Ton, der in Spottsucht getaucht schien:

„Mein bester Graf, eigentlich müßte ich wohl oder übel jetzt den Staub von meinen Füßen schütteln und Ihnen morgen meinen Sekundanten schicken. Ich habe aber wirklich besseres zu tun, als mich um Bagatellen zu schlagen und außerdem ist mir die Freundschaft, die mich seit zwanzig Jahren mit dem Gorlingshof verknüpft, doch zu heilig, als daß ich sie der Laune eines Mannes wegen aufs Spiel setze."

„Mein Herr!"

„Ich bitte, Herr Graf. Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen, als daß ich in Ihrer Anwesenheit den Gorlingshof nicht mehr betreten werde. Da ich aber meine Besuche als Lorls Vormund hier nicht ganz einstellen kann und es ja auch nicht Ihr Haus ist, das ich betrete, so werde ich mir erlauben, für meine Besuche immer die Zeit Ihrer Abwesenheit auszusuchen. Ich habe die Ehre."

Er zog grüßend den Hut und schritt dem Gorlingshof zu, vor dessen Hauptportal jetzt Undine, Lorl an der Hand, seiner wartete.

Knirschend vor Wut sah der Graf ihm nach. Was erlaubte sich dieser Kerl, dieser Tintenfuchser? Welche Sprache und dabei die ruhige Sicherheit. Wie einen dummen Jungen hatte er ihn abgekanzelt. Rechenschaft sollte er ihm für diese beleidigende Art geben, mit der er zu ihm gesprochen. Und jetzt? Jetzt erzählte er wohl gar Undine die ganze Geschichte?

Graf Reimar beobachtete, halb von einem Jasminstrauch verborgen, mit glühenden Augen den Platz vor dem Hause, wo Undine noch immer mit Ebbo Klas stand, wie es schien, mit bittend erhobenen Händen, und eifrigst auf ihn einsprach.

Das wäre noch schöner, wenn Undine sich unterstand, diesen Kerl vielleicht gar noch zum Bleiben zu bitten.

Freund, Freund! Das fehlte auch noch, seine Frau brauchte keine Freunde. Der Rechtsanwalt war er, und Lorls Vormund sonst nichts.

Aergerlich bog Reimar, um Ebbo Klas nicht abermals zu begegnen, in einen abseits führenden Gang des Parkes ein.

Die Sonne war im Verscheiden. Tiefer Abendfrieden senkte sich auf die Welt, und in diesem feierlichen Abendgold kam ihm ein Weib entgegen, ein Weib, das er einst geliebt, und das er noch nicht wieder allein gesprochen seit der schrecklichen Stunde, da er sie in den Armen eines anderen fand, in der er sie von sich stieß.

Und dieses Weib strebte lächelnd, mit unschuldsvollem Kinderblick in den blauen Augen, auf ihn zu. Ein schwarzer Schleier umhüllte leicht und duftig das lichtbraune Haar und fiel lang auf die Schleppe ihres Kleides. Ein unsagbar süßer, mädchenhafter Zauber umfloß die graziöse Gestalt, und in ihrer Stimme klopfte es wie von tausend ungeweinten Tränen, als sie, dem Grafen beide Hände entgegenstreckend, ausrief:

„Reimar! Endlich finde ich dich. Endlich kann ich dir sagen — —"

Er winkte abwehrend mit der Hand, ohne stehen zu bleiben.

„Was soll das, Gräfin?" fragte er eisig. „Ich müßte nicht, was wir uns zu sagen hätten, nachdem unsere Wege sich für immer geschieden."

(Fortsetzung folgt.)

Aus und für Herne

Politisches Komitee der Arbeiter-Zentrumswähler.

Am Dienstag, dem 6. August, abends 7½ Uhr, findet im kleinen Saale des Gesellenhauses eine Versammlung des Politischen Komitees des Unterbezirks Herne statt. Auf der Tagesordnung steht ein Referat über hochwichtige Tagesfragen. Alle Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner der kath. Arbeiter- und Knappenvereine sind herzlichst und dringend eingeladen.

* * *

Zusammenziehung der städtischen Büros.

Mit dem Freiwerden des alten Amtsgerichtsgebäudes und nach Fertigstellung des Sparkassenneubaues wird die Verzettelung der städtischen Büros ein Ende haben. In der letzten Stadtverordnetensitzung ist beschlossen worden, außer dem Katasteramt das Heimatmuseum und die städtische Bücherei im alten Amtsgericht unterzubringen. Wie wir erfahren, soll das ganze Bauamt in die neue Sparkasse. Da diese unten nur das Keller- und das Erdgeschoß benötigt, verbleibt dem Bauamt mit seinen sämtlichen Abteilungen das zweite und dritte Stockwerk. In das Rathaus werden dann zurückgeholt das Jugendamt, das Gesundheitsamt, das Schulamt das Versicherungsamt und das städtische Polizeiamt, so daß die gemieteten Räume auf der Bahnhofstraße (Ecke v. d. Heydtstraße und Modehaus Josef) und im Schlagenkamp wieder frei werden. Die 28 000 Miete fallen dann weg und der Wohnungsmarkt erfährt einen willkommenen Zuwachs an Wohnungen. Am erfreulichsten ist aber diese Neuerung deshalb, weil die städtischen Büros dann wieder zusammen liegen. Der Rathausneubau bezw. der Anbau an das Polizeiamt ist damit vorläufig überflüssig geworden.

* * *

Für billige Sonntagsrückfahrkarten auf der Straßenbahn.

Die Bochumer wollen billig zum Herner Sommerbad kommen können.

In der letzten Stadtverordnetensitzung in Bochum lag ein Antrag vor, die Straßenbahnpreise herabzusetzen, weil die hohen Fahrpreise nicht den heutigen Einkommensverhältnissen entsprächen. Die sozialdemokratische Fraktion reichte den Antrag auf Einführung billiger Sonntagsrückfahrkarten auf den Strecken nach Wattenscheid, Herne, Witten und zur Ruhr ein, um den Familien der Arbeiter und Angestellten den Besuch der dortigen Freibäder zu ermöglichen. Stadtverordneter Haßler (Z.) erklärte, es leuchte doch ohne weiteres ein, daß der gesteigerte Sonntagsverkehr eine Verbilligung der Fahrpreise ermöglichen müsse. Auf seinen Antrag hin wurde diese Angelegenheit dem Verkehrsausschuß zur schnellen Regelung übergeben. Oberbürgermeister Dr. Ruer hatte betont, daß er bei den Eingemeindungsverhandlungen die Straßenbahnverhältnisse in anderen Städten genau geprüft habe. Dort handle es sich aber meistens um einheitliche Gesellschaften, während in Bochum die Zersplitterung im Straßenbahnwesen höhere Unkosten und damit auch höhere Preise bedingten. Niedrigere Preise seien gewiß wünschenswert, aber er bezweifele, daß man bei den Straßenbahngesellschaften etwas erreichen könne.

* * *

Schwerkriegsbeschädigtenfahrt des Herner A. D. A. C. nach Lembeck

Nun ist auch die vierte Fahrt der Herner Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs mit den Schwerkriegsbeschädigten vorüber. Ein Prachtwetter war den Veranstaltern beschieden. Zur Fahrt stellten sich 71 Wagen für fast 300 Schwerkriegsbeschädigte. Auch der neue Wagen der städtischen Milchküche begleitete die Teilnehmer nach Lembeck. Die Fahrtleitung lag in den Händen der Herren Heenen und Schluckebier. Die Hinfahrt ging über Recklinghausen, Haltern und Wulfen durch eine herrliche Landschaft. Sehr verdient machte sich das unermüdliche Blasorchester der Baukauer Jünglings-Sodalität unter der Leitung des Schupobeamten Krüger, das immer wieder die Stimmung in Lembeck wie auch auf der Fahrt zu heben verstand. Große Verdienste erwarben sich auch die jungen Damen, die bereits um 4 Uhr in der Frühe nach Lembeck vorauffuhren, um das Mittagessen zu bereiten. Später waren sie aufmerksame Bedienerinnen. Für die glatte Abwicklung in Lembeck sorgte der Vorsitzende des Herner A. D. A. C., Oberstudiendirektor Dr. Dierks vom Oberlyzeum, der sogar selber mitbediente. Die Besichtigung des Schlosses Lembeck des Grafen Meerveldt auf der Hinfahrt soll nicht vergessen sein. In Lembeck fand sich nachmittags auch Bürgermeister Meyerhoff mit seiner Gattin ein und richtete an die Fahrtteilnehmer herzliche Worte. Oberbürgermeister Täger hatte ein Begrüßungstelegramm geschickt. Nach schönen Stunden der Ausspannung gings mit frohem Tut-tut wieder heimwärts. Diesmal führte die Fahrt über Marl, Herwest und Recklinghausen. Gegen 20 Uhr kam die lange Autokette, begrüßt von zahlreichen Angehörigen und Zuschauern, wieder auf dem Rathausplatz an. Die schöne Fahrt war aus. Lange noch wird sie in der Erinnerung nachleuchten — der Beglückten wie der Beglückenden.

* * *

Hallo! Wer da?

Der Fernsprecher dient dem Verkehr; er erfordert daher von denen, die sich seiner bedienen, Eile und vor allem in Frage und Antwort größte Kürze. Dieser Forderung entsprechen auch im Vermittlungsdienst die Meldungen der Beamtinnen, die zwar kurz, aber klar und eindeutig gefaßt sind. Leider läßt ein gewisser Teil der Teilnehmer oft diese Grundforderung eines schnellen und sicheren Betriebs außer acht. Ein häufig vorkommender, den Betrieb erschwerender Fall sei hier besonders erwähnt: A ruft B an. Der Angerufene meldet sich falsch mit „Hallo! Wer da?" A fragt daher: „Ist dort Müller, Mont-Cenis-Straße?" oder „Ist dort 523 47?" Darauf kommt die Frage wieder zurück: „Wer ist da?" So geht es noch eine Weile hin und her, bis A schließlich erfährt, daß er mit 523 46, also falsch verbunden ist.

Kostbare Arbeitszeit und ein unnötiger Aufwand an Nervenkraft sind nutzlos vergeudet, nur weil der angerufene Teilnehmer sich nicht sofort richtig gemeldet hat. Warum beantwortet er den Anruf nicht mit: „Hier Müller" oder, wenn er seinen Namen nicht nennen wollte: „Hier 523 47". Mit einem „Falsch verbunden" wäre die Sache schnell erledigt gewesen. Der Angerufene hat mit seinem unsachgemäßen „Hallo! Wer da?" nicht nur den Teilnehmer A geschädigt, sondern in der Zeit des Hin und Hers ist vielleicht auch ihm ein Geschäft entgangen, weil sein Anschluß in dieser Zeit u. U. wiederholt besetzt gefunden wurde. Also nochmals, bitte nicht: „Hallo? Wer da?", sondern: „Hier Müller" oder: „Hier 523 47".

Neuer Reichsbahntarif für Sammelgut.

Mit Gültigkeit vom Tage der Veröffentlichung im Tarif- und Verkehrsanzeiger für den Güter- und Tierverkehr wird von der Reichsbahn widerruflich ein zunächst auf ein Jahr befristeter K-Tarif für Sammelgut herausgegeben werden, dessen Einführung der Reichseisenbahnrat in seiner letzten Sitzung befürwortet hat. Der Tarif, der von und nach allen Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und im Verkehr mit den ihm etwa beitretenden Privatbahnen auf Entfernungen von 100 bis 400 Kilometer anwendbar ist und die Frachtsätze der Klassen C 5 und C 10 gewährt, soll der weiteren Abwanderung hochwertiger Güter auf die Kraftwagen steuern und die bisherigen K-Tarife ergänzen. Als Sammelgut dürfen Ladungen ausgegeben werden, die aus Teilsendungen zusammengesetzt sind, die von mindestens fünf Verkehrstreibenden dem Absender zur einheitlichen Beförderung übergeben worden sind und vom Empfänger an mindestens fünf Endempfänger verteilt werden sollen. Anspruch auf den neuen Ausnahmetarif haben alle Verfrachter, die sich vertraglich verpflichten, mindestens 40 Tonnen monatlich Sammelgut in derselben Verkehrsverbindung und Verkehrsrichtung aufzugeben.

* * *

Staatliche Auszeichnungen.

Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß die Anträge auf Auszeichnung aus Anlaß von Ehejubiläen, Arbeits- und Dienstjubiläen, sowie aus Anlaß der Vollendung des hundertsten Lebensjahres und ebenso die Anträge auf Uebernahme der Ehrenpatenschaft seitens des Preußischen Ministerpräsidenten von den örtlichen Dienststellen usw. nicht mit der gebotenen Beschleunigung bearbeitet werden, so daß es wiederholt vorgekommen ist, daß solche Anträge erst nach dem Jubeltag oder nach der Taufe des Patenkindes bei der Zentralinstanz zur Vorlage gelangten. Da die beabsichtigte Ehrung ihren Zweck nur dann erfüllt, wenn sie rechtzeitig zum Jubiläum bezw. zur Taufe erfolgt, werden in Zukunft verspätet eingehende Anträge auf Auszeichnung oder Uebernahme der Patenschaft durch den Ministerpräsidenten grundsätzlich nicht mehr berücksichtigt werden, abgesehen von solchen besonderen Ausnahmefällen, in denen — wie bei Katholiken — die Taufe zwar kurz nach der Geburt stattgefunden hat, die Anmeldung zur Patenschaft aber sogleich bei der standesamtlichen Geburtseintragung geschehen und die Vorlage des Antrages an den Minister des Innern in kürzester Frist von wenigen Tagen erfolgt ist.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, macht der Preußische Minister des Innern es den beteiligten Behörden in einem neuen Runderlaß nachdrücklichst zur Pflicht, derartige Angelegenheiten stets als besonders dringliche Sachen zu behandeln und zu bearbeiten. Nötigenfalls sind die Anträge dem Minister unmittelbar (unter Ausschaltung der Regierungs- und Oberpräsidenten) vorzulegen; Anträge auf Uebernahme der Ehrenpatenschaft sind in jedem Fall unmittelbar an den Minister des Innern einzureichen.

* * *

Einbürgerung der im Auslande lebenden Kinder von Deutschen.

Nach § 13 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. Juli 1913 können ehemalige Deutsche, deren Abkömmlinge und die von ihnen an Kindesstatt angenommenen Personen, auch wenn sie sich nicht im Inlande niedergelassen haben, eingebürgert werden. Diese Gesetzesvorschrift sieht zwar ihrem Wortlaut nach nur die Einbürgerung der leiblichen und der Wahlkinder von Personen, die früher die Reichsangehörigkeit besessen haben, nicht aber von solchen Personen vor, die sich im Besitz der Reichsangehörigkeit befinden. Ihre Absicht geht aber zweifellos nicht dahin, im Gegensatz zu der sonst geltenden Rechtsauffassung, das in der Vergangenheit bestandene Verhältnis einer Person zum Reiche höher zu bewerten als das in der Gegenwart bestehende.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister des Innern in einem Runderlaß vom 14. Juli d. Js. den nachgeordneten Behörden mitgeteilt, daß es daher unbedenklich erscheint, den § 13 a. a. O. auch auf die leiblichen und die Wahlkinder von Reichsangehörigen anzuwenden. Folgerichtig ist die Vorschrift im § 9 Abs. 2 Ziff. 1 a. a. O., auch auf die Kinder und Enkel von Angehörigen eines deutschen Landes in Anwendung zu bringen.

* * *

Waldfest mit Königsschießen beim Schützenverein Weidmannsheil Herne.

Der Bürger- und Schützenverein Weidmannsheil hatte gestern seinen großen Tag. „Waldfest mit Königsschießen" hieß die Parole. Vollzählig versammelten sich die Mitglieder mit ihren nächsten Angehörigen punkt 1,30 Uhr am Vereinslokal E. Biermann. — Im geschlossenen Zug ging es zum Schießstand an der Wiescherstraße hinaus, voran die Schutzmannschaftskapelle. Am Schießstand selbst war alles auf das beste vorbereitet. Um 3,45 Uhr begann das Königsschießen. Hervorragende Schützen versuchten ihr Glück. Einen wahrhaften Meisterschuß vollbrachte der Generalvertreter der Ritterbrauerei Dortmund, Karl Encke. Er traf den König mitten ins Herz. Auch die Kleinen schossen ihren König aus und zwar mit der Armbrust. Es zeigte sich, daß der Verein bereits über guten Nachwuchs verfügt. Ihr König wurde der kleine Teufert. Onkel Franz wußte mit den schönsten Ueberraschungen für die Kleinen aufzuwarten. Er ließ die Lachmuskeln der Teilnehmer nicht zur Ruhe kommen. Die durstigen Kehlen hatten Gelegenheit, sich billig zu „bebieren". Daß kräftige Eßwaren, Kaffee, Kuchen usw. ebenfalls für wenig Geld zu haben waren, diente zur Erhöhung des Wohlbefindens. Die Stunden bei den Weidmannsheilern verstrichen nur allzu schnell.

Der 1. Vorsitzende, Herr Klemm, nahm die Siegerkrönung vor. Er wußte in schlichten Worten, nach Weidmannsart, den tüchtigen Schuß des Königs zu würdigen. Im Abenddunkel marschierte man mit Fackeln dem Vereinslokal zu. Hier kamen die Tanzlustigen zu ihrem Recht. Es herrschte eine prächtige Gemütlichkeit und das Zusammengehörigkeitsgefühl einer großen Familie.

* * *

* **Buchdruckereibesitzer Knaden †.**

Am Sonnabend nachmittag entschlief nach langem Krankenlager der Kaufmann Franz Knaden. Er ist nicht ganz 62 Jahre alt geworden. Sein Name wird mit dem katholischen Buchhandel und der „schwarzen Kunst" in Herne aufs innigste verbunden bleiben. Aus kleinen Anfängen hat sich der Verstorbene emporgearbeitet, bis er im vorigen Jahre den gewaltigen Neubau Knaden auf der Bahnhofstraße errichten konnte, in dem sich das Geschäft der Epa befindet. Der Verstorbene gehörte seit 27 Jahren dem kath. kaufm. Verein an, ferner dem Gesellen- und dem Knappenverein. Er war der Gründer des Gardevereins Herne. Im öffentlichen Leben ist er nicht besonders hervorgetreten, ihm lag mehr die stille Arbeit im Dienste seines Berufes, seiner Familie und seiner Mitmenschen. R. I. P.

* **Der 2. Katholische Kongreß für alkoholfreie Jugenderziehung in Münster,**

der ursprünglich vom 17. bis 20. November stattfinden sollte, ist aus Anlaß der am 17. November stattfindenden Kommunalwahlen auf die Zeit vom 28. November bis 1. Dezember verschoben worden. Die Internationale Katholische Liga gegen den Alkoholismus verbindet mit diesem Kongreß ihren 1. Internationalen katholischen Kongreß für alkoholfreie Jugenderziehung. Es liegt bereits ein reichhaltiges und erschöpfendes Programm vor mit einer Reihe deutscher und ausländischer führender Katholiken als Rednern. Der Kongreß will Erzieher, Eltern, Jugendführer, Geistliche und die heranwachsende Jugend selbst in ernster Beratung vereinen, damit die möglichst besten Wege für die praktische alkoholfreie Erziehung der Jugend und die alkoholfreie Gestaltung des Jugendlebens gefunden werden. Die führenden Männer und Frauen der katholischen Jugendarbeit der verschiedenen Nationen werden auf dem Kongreß mitarbeiten und sprechen.

* **Eine gefährliche Kolportage. — Fälschliche Berufung auf das Gesundheitsamt.**

Am 19. 7. 29 bot die nachstehend beschriebene Frauensperson einer auf der Bebelstraße wohnenden Ehefrau ein Buch mit der Bezeichnung: „Aufklärung über Verhütung des Kindersegens" für 30 Mark zum Kaufe an. Sie berief sich hierbei auf das hiesige Gesundheitsamt, in dessen Auftrage sie das Buch vertreiben sollte. Dieses trifft nicht zu, denn das Gesundheitsamt hat mit dem Vertrieb des Buches nichts zu tun. Wer sich durch diese Person geschädigt fühlt, wolle sich bei den örtlich zuständigen Kriminalstellen melden. Die Frau ist etwa 35 Jahre alt, ca. 1,68 m groß, vollschlank, dunkelblond. Sie hat ein volles, frisches Gesicht und trägt hellen Sommermantel und schwarze Schuhe.

* **Ein bedauerlicher Unfall mit tödlichem Ausgang**

ereignete sich am Freitag in später Abendstunde im unterirdischen Grubenbetriebe der Zeche Shamrock. Der Bergmann Karl Uthbrock, der mit dem Nachsehen der Firste an seiner Arbeitsstelle beschäftigt war, wurde von sich plötzlich ablösenden Gesteinsmassen getroffen und tödlich verletzt. Der so jäh aus dem Leben Geschiedene war verheiratet, 36 Jahre alt und hinterläßt Frau mit 2 Kindern.

* **Bestrafung der Schwarzarbeit.**

Es dürfte nicht genügend beachtet werden, daß der unberechtigte Bezug von Arbeitslosenunterstützung deren Rückzahlung zur Folge hat und außerdem bestraft werden kann. In letzter Zeit sind in verschiedenen Fällen Verurteilungen wegen betrügerischer Arbeitslosenunterstützung erfolgt. Dabei handelt es sich auch um Fälle, in denen ein Arbeitsloser Gelegenheitsarbeit verrichtete, ohne hiervon dem Arbeitsamt Mitteilung zu machen. Die Verurteilung erfolgt in solchen Fällen zu empfindlichen Geld- und Freiheitsstrafen.

* **Von einer Leiter verletzt.**

Kurz vor Schichtschluß wollte der Bauarbeiter B. am Samstag nachmittag an einem Neubau der Mont-Cenis-Straße ein Schutzgerüst fortschaffen, als plötzlich eine Leiter umstürzte und auf B. fiel. Er zog sich dadurch eine große Hinterkopfwunde und einen doppelten Armbruch zu. Mittels Krankenautos kam der Verletzte zum evgl. Krankenhaus.

* **Zu einem schweren Zusammenstoß**

kam es am späten Freitagabend an der berüchtigten Unfallecke Schäfer- und Lönsstraße. Ein auswärtiges Lieferauto stieß dort mit einem Motorradfahrer zusammen. Während der Autofahrer mit nur geringfügigen Verletzungen davonkam, erlitt der Kraftradfahrer einen linken Oberarmbruch und erhebliche Gesichtsverletzungen.

* **Ein Kellerbrand**

entstand Samstag nachmittag auf der Neustraße. In den Kellerräumen des früheren Cafes Soller (Paschke) hatten sich Pack- und Brennmaterial infolge Ueberhitzung eines elektrischen Kabelkastens entzündet. Als die Feuerwehr heranrückte, war der Keller bereits mit dichtem Qualm erfüllt. Nach kaum halbstündiger Arbeit konnte die Wehr wieder abrücken. Größerer Schaden entstand nicht.

Im Zeichen des Dreizacks Neptuns.

Ein humoristisches Schwimmfest des Schwimmvereins „Neptun" in der Sommerbadeanstalt.

Wolken bedeckten Sonnabend den Himmelsraum. Nur mit Mühe und Not konnte die Sonne einen Goldstreifen auf die Wasseroberfläche des Sommerbades senden, daß sie sich erwärme. Der „Neunzehnuhrwind" rührte phlegmatisch Sonnenstrahlen und Bassingewässer durcheinander. Für die Neptuner war dann das Wasser zwar warm genug hergerichtet, sie warteten jedoch noch auf Zuschauer. Endlich waren die Tribünen gefüllt und auch zu ebener Erde saß man an den Tischen in reichlicher Zahl. Die Kapelle Halstenberg besänftigte die ungeduldig Harrenden. Endlich, nach fast einer Stunde gings los. Die Trommel kündigte den „kibigen" Festzug an. Musik voran. Clowns, aus einem erstklassigen Weltzirkus wahrscheinlich, folgten. Dann Kanonen von der anderen Seite des großen Teiches. Nicht von dem des Herner Planschbeckens, sondern aus Amerika. Mit steifem Hütchen und Riesenlatschen, zierlichem Stöcklein und schwarzer Fliege unter der Nase — Charlie Chaplin. Stolz schritt neben ihm ein ellenlanger, holzbalkenähnlicher Backfisch. Der Mann mit dem Strohhut konnte nur Harold Lloyd sein und sein Gegenüber nur Buster Keaton. Die Tribünenbesucher hoch oben merkten nichts von einem Regen. Wohl aber das Fräulein auf den Riesenstelzen, denn sie trug adrett einen Regenschirm. Majestätisch schritt Neptun mit dem Dreizack einher, den Bar abrasiert. Eine Horde von Kaffern, Zulus und Hottentotten schloß sich den erlauchten Herrschaften an. Und Fahrräderclowns, die zu Fuß nicht mitkommen konnten, bildeten den Schwanz des Festzuges, der rund herum um sämtliche Bassins ging. Nach seiner Rückkehr stieg das Damenregenschirmrennen. Die Siegerin sollte einen Mann erhalten. Ein halbes Dutzend Wassernixen mit hocherhobenen Schirmen stieß sich durchs Wasser des Beckens zum Ziel. Charlie Chaplin feuerte mit Zurufen an, Harold winkte mit Strohhut und einem Blumenstrauß. Der blaue Regenschirm gewann. Harold wurde der Auserkorene, die unterlegenen Nixen trösteten sich mit der Brautjungfernschaft. Nun folgte eine Szene beim Dorfbader, er zieht einem Backenzahnkranken mit der Riesenzange unter Beihilfe von ebenso tüchtigen Gehilfen, wie er einer ist, den Zahn heraus. Es braucht natürlich niemand zu wissen, daß es ein falscher gewesen ist. Einem dummen August wird der Nacken mit dem Rasiermesser, auch einem Riesenspielzeug, ausrasiert. Dann geht Charlies bezopfter Backfisch hin und läßt sich mit der Axt den Hängezopf abschlagen — Bubikopfsehnsucht. Aus Angst vor „Mama und Papa" springt er dann ins Wasser. Hallo, das war eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, so reumütig sind die Backfische vom heutigen Tage nicht mehr. Siehste, als Mann, der sich schämt, steigt der Backfisch aus dem nassen Tod wieder heraus. Jetzt rasiert der Hofbarbier zwei Clowns wie chinesische Schwerverbrecher, ihre Köpfe stecken in einem Dinge, worin bei den Preußen die Uniformknöpfe geputzt wurden. Mir graust ob solcher Massenabfertigung, mit solchen Wasserkübeln begießt man höchstens Ochsen. Zum Dorfbader werden die ein zweites Mal nicht mehr gehen. Der aber tut sogar so, als sei das Wasser des Herner Sommerbades lauter Kölnisches Wasser. Die Rache bleibt nicht aus, der Rasierkünstler muß empfinden, daß sie nicht nur süß, sondern auch naß sein kann. Ein Photograph kommt. Chaplin soll geknipst werden, doch er sieht sein wunderschönes Bild viel lieber im Wasserspiegel. Harold Lloyd soll mit dem herrlichen Blumenstrauß aufs Bild, eins — zwei — drei — ruft der Photograph — da liegt Harold im Wasser. Auf dem 10 m hohen Turme macht Charlie allerlei Ulk und — fällt hoch herab ins Wasser. Die Tribüne quietscht. Jetzt ist ihm alles egal, wo er doch schon mal naß ist. Der Turm wird zum Schauplatz der Komik. Ein Tusch nach dem andern dankt den humoristischen Turmabspringern. Die Auguste machen ein humoristisches Radrennen und landen alle im Wasser. Nun müssen sie nach Fahrrädern und einer Brille tauchen. Ein furchtloser Fallschirmabspringer fühlt sich so sicher im nassen Element, daß er schon in halber Höhe den Fallschirm zurückschickt. Eine Bekanntmachung: „Nach langjährigen Versuchen ist es uns gelungen, einen Raketenschwimmer zu fabrizieren. Der Start beginnt sofort!" Eine Rakete knallt und ein Schwimmwunder durcheilt blitzschnell (Rademacher, wo bleibst du?) das Wasser. Ich verstehe nur nicht, warum am Ziel vier Mann mit einem langen Stricke ausspeien. Es folgen Stürze vom Turm mit fabelhafter Eleganz. Von beiden Seiten der Garderoben stürmen die Neger um das Bassin aufeinander los und stürzen, miteinander kämpfend, in das Wasser. Zum Glück wird es hier nicht rot von Blut, sondern — schwarz von Ruß. Ein Boxkampf aufgepumpter Mannen ist die nächste Programmnummer. Einer, im roten, Trikot, gibt an, Paolino zu sein, der weiße Unschuldsengel stellt sich als Schmeling vor. Ein Kampf über 10 Runden bis zum Totschlag soll es werden, verkündet der Ringrichter. Die Schläge krachen, mein Nachbar, der mir die Illusion verderben will, behauptet, das mache die Autohupe hinter dem Ring. Wie vorhergesehen, fliegen Ringrichter, Paolino und Max ins Nasse. Eine Pause von 5 Minuten. Fackeln brennen vom Geländer des Turms. Mit Pechfackeln treten nun im dunkelnden Abend die Schwimmer zu Freiübungen an. Die schwelenden Flammen werfen Goldschlangen als Widerschein ins Wasser. Im Wasserspiegel irrlichtert es. Weit vor dem Bassin der Nichtschwimmer entstehen Figuren der Fackellichter und tief im Wasser wiederholt sich das Spiel. Mit brennenden Fackeln, immer zwei vor sich hingestreckt, springen nun die Schwimmer vom Turme hinab, die Pechfackeln verzischen. Die Lichter verlöschen, das Schwimmfest ist aus. Im Ledigenheim St. Joseph ist der festliche tanzfrohe Abschluß. Befriedigt gehen die Menschen heim. Der nasse Sport hatte in origineller Form für sich geworben.

Stadt Wanne-Eickel.

Dienstjubiläum. Herr Reviersteiger Wilhelm Symann, Wilhelmstr. 72, konnte auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Zeche Pluto-Wilhelm, Vereinigte Stahlwerke A.-G., zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurden ihm verschiedene Ehrungen zuteil. Herzl. Glückwunsch!

Die scharfe Eisenbahnkurve am Block „Pluto" verschwindet. Schon seit geraumer Zeit plante die Eisenbahn Aenderungsarbeiten an der Strecke Wanne-Eickel—Bochum vorzunehmen. Nachdem nun die Neubettung der Schienen bereits vorgenommen worden ist, beschäftigt man sich zur Zeit damit, die starke Kurve im Zuge der Bahnhofstraße um einige Meter zu verlegen, wodurch eine höhere Geschwindigkeit an dieser Stelle erzielt werden soll. Im Zusammenhang damit wird auch eine Umänderung der Schrankenanlagen notwendig.

Die Generalversammlung der Vinzenzvereine des Dekanats Wanne-Eickel fand am Mittwochabend voriger Woche im kleinen Saale der Witwe Franke statt. Lehrer Kaufhold begrüßte die Vertreter der Pfarreien des Dekanats, die vollzählig erschienen waren. Der Redner des Abends war der Generalsekretär der Vinzenzvereine Deutschlands aus Köln, der über „Ziele und Aufgaben der Vinzenzvereine und ihrer Mitglieder" sprach. Ihre Arbeit bestehe neben materieller Unterstützung auch in seelsorgerischer Tätigkeit. Er zeigte Lösungen kompliziertester Natur an Hand seiner reichen gesammelten Erfahrungen. Herr Vikar Clermont unterstrich einzelne Punkte. Er machte auf den kürzlich gegründeten Caritasverband innerhalb des Dekanats aufmerksam, der im Karitashaus in der Schulstraße untergebracht ist. Dessen Sekretärin ist Fräulein Fortmann. Dann behandelte man interne Fragen.

Der Hochland-Verband,

die Vereinigung abstinenter katholischer Studenten und Studentinnen, hält vom 31. Juli bis 9. August in Berlin seinen diesjährigen Verbandstag ab. Den Beratungen, die die internen Verbandsangelegenheiten behandeln, wird sich eine Arbeitswoche anschließen, die eine Auseinandersetzung mit der sozialen Not unserer Zeit und den Aufruf zu praktischer Mitarbeit zum Ziele hat. In verschiedenen Arbeitskreisen werden im Exerzitienhaus in Biesdorf bei Berlin die Fragen behandelt: „Praktische Mitarbeit in Nachbarschaft, Gemeinde, Beruf und öffentlichem Leben" (Pfarrer Dr. Metzger, Breslau); „Industriebevölkerung" (David Gathen, Düsseldorf); „Alkoholgegnerische Mitarbeit" (Caritasdirektor Baumeister, Freiburg i. Br.); „Wohlfahrtspflege und Wirtschaftssystem" (Dr. Jostock, Berlin); „Moderne Wohlfahrtspflege und Einzelarbeit" (Dr. Kloidt, Berlin); „Wirkungen des modernen Berufslebens auf die Frauenwelt" (Katharina Müller); „Wohnungs- und Bodenfrage" (Dr. Wagenbach, Berlin). Dazu kommen Vorträge über „Die soziale Not in der Dichtung aller Zeiten" (Ernst Thrasolt, Berlin) und „Die soziale Not in der Malerei und Plastik" (Pfarrer Melchior Grossek, Berlin). In der öffentlichen Begrüßungsfeier am 2. August wird Frau Ministerialrat Helene Weber, M. d. R., sprechen über „Großstadt und Familie".

Sport-Rundschau

Wochenbeilage zum Herner Anzeiger.

Montag, den 29. Juli 1929

Spielvereinigung Fürth ist Deutscher Meister

Hertha beibt „ewiger Zweiter" — England gewinnt den Großen Preis von Deutschland

Fürth — Hertha 3:2

50 000 Zuschauer erleben in Nürnberg einen verdienten Sieg der Fürther — Das entscheidende Tor fällt erst drei Minuten vor Schluß — Leineberger in Hochform

V. Dem Endspiel um die Deutsche Fußball-Meisterschaft brachte man das denkbar größte Interesse entgegen. Bezeichnend hierfür ist, daß bereits vormittags um 10 Uhr der Anmarsch der Massen einsetzte, obwohl die Kassenöffnung erst um 1 Uhr mittags erfolgte. Das Interesse der 50 000 Zuschauer war enorm. Man darf es den begeisterungsfähigen Süddeutschen nicht nachhalten, daß sie alle Sympathien der Sp. Vgg. Fürth zuwandten. Und dem Spielverlauf nach zu urteilen, ist der Sieg tatsächlich nichts mehr als verdient. Die bessere Mannschaft hat in Nürnberg gewonnen. Die Fürther sind zur Zeit zweifelsohne in beständiger Form und werden nicht mit Unrecht als die derzeitig beste Mannschaft in Deutschland angesprochen.

Was man in der ersten Halbzeit erlebte

Hertha hat Anstoß, aber die Kleeblätter haben sofort die Initiative ergriffen und gehen zum Gegenangriff über. Bereits in der zweiten Minute schießt Kießling scharf aufs Berliner Tor, Gehlhaar verliert den Ball, kann ihn aber daraufhin noch in Sicherheit bringen. Unmittelbar darauf macht Domscheid Hand. Der von Schulz getretene Strafstoß führt zur ersten Ecke, die auf Kosten einer zweiten abgewehrt wird. Aufregend war die zehnte Minute, wo es für Berlin die größte Chance des Tages überhaupt gab. Kirsch schießt auf eine Vorlage von Lehmann aus 6 Meter Entfernung freistehend vor dem Tore neben den Pfosten. Dann kam die berühmte 14. Minute, die den Fürthern die Führung brachte. Auf eine hohe Flanke von Kießling verläßt Gehlhaar zwangsweise den Rahmen, trifft den Ball im Boxen, vermag ihn aber nicht weit genug weg zu befördern, so daß Auer 2 über Schulz hinweg ins leere Tor einsenden kann.

Die Fürther führen mit 1:0.

Bereits zwei Minuten später kann Sobeck für Berlin die erste Ecke erzwingen, die er selbst daneben schießt. In der 19. Minute schießt Rupprecht nach wirklich schöner Kombination über das Tor. Recht brenzlich sieht es in der 24. Minute für den Berliner Hüter aus, aber den Ball, von Frank aus 16 Meter geschossen, hält Gehlhaar mustergültig. Eine Minute später hat Hertha eine weitere gute Chance, ein abschließender Schuß nach schöner Kombination Fritze-Sobeck-Kirsch geht über den Rahmen. Die 29. Minute bringt leider

eine unerquickliche Szene.

Nach verfehlter Abwehr wird Auer 2 von Schulz im Strafraum gelegt. Es war offensichtlich ein Foul, der nur mit einem Elfmeter gerügt werden konnte. Der Schiedsrichter rügt aber nicht, so daß ein minutenlanges Pfeifkonzert als Quittung hierauf einsetzt. Direkt darauf ergibt sich ein Gedränge vor dem Fürther Tore, Reger holt sich den Ball und auch hier sah es ganz nach einem Elfmeter aus. Nach einem Strafstoß geht ein Kopfball von Sobeck knapp am Rahmen vorbei. Die 37. Minute bringt den Fürthern durch Auer 2 die dritte Ecke ein. Frank wird mit der Angelegenheit betraut, doch Gehlhaar im Tore hält sicher. Die Hertha-Leute kommen in der 40. Minute zu ihrer zweiten Ecke, die sich durch einen Strafstoß ergibt, aber auch hier kann erfolgreich abgewehrt werden. Unmittelbar darauf kommt das Leder noch einmal in den Strafraum der Süddeutschen, der Berliner Lehmann gibt famos an Sobeck und dieser sendet über Reger ins Tor des Gegners.

Der Kampf steht unentschieden, 1:1.

Veranlaßt durch Domscheid gibt es für Fürth eine weitere Ecke. Wenige Minuten vor der Pause liegen die Kleeblätter ein- bis zweimal stark im Angriff, Gehlhaar kann aber beidmalig sicher abwehren.

Die entscheidende zweite Halbzeit

Ausgezeichnet ist die Kombination der Süddeutschen und Berlins Verteidigung wird gleich zu Anbeginn vor nicht leichte Aufgaben gestellt. Als Frank wenig später etwas unfair gelegt wird, gefällt sich das Publikum abermals in einem Pfeifkonzert. Ein von Kißling gegebener Strafstoß bringt vor dem Berliner Tor eine gefährliche Situation, aber Rupprecht springt Gehlhaar scharf an, so daß Berlin ein Strafstoß zugesprochen wird. Fürth ist leicht überlegen, trotz Feldspieles. Erst in der 17. Minute ergibt sich eine wirkliche Chance für die Süddeutschen. Auf freiem Posten stehend hat Kießling das Leder erwischt, flankt hoch zur Mitte, setzt sich aber schnell wieder in den Besitz des Leders. Die neuerliche Flanke von Kießling versucht Leinberger zu erreichen. Im Nahkampf wird dabei Domscheid ernstlich von dem Fürther verletzt und muß vom Platze getragen werden. In der 20. Minute verschuldet Reger auf ein Haar ein Eigentor, als er den Ball mit dem Fuß abwehrt, Ruch aber das Leder erwischt und seinerseits den Ball jedoch abprallen läßt. Die 21. Minute ergab Fürths zweiten Treffer nach schöner Kombination Leinberger-Franz-Frank, die mit Bombenschuß abgeschlossen wurde.

Der Kampf steht jetzt 2:1 für die Fürther.

Die Berliner versuchen sich jetzt in einer Umstellung. Müller geht in die Verteidigung, während Lehmann den Mittelläuferposten einnimmt. In der 25. Minute wird Hagen verletzt vom Platze getragen. Beiderseits spielt der Sturm mit nur 10 Leuten. Vorübergehend herrscht nur Mittelfeldspiel. Fürths Chancen steigen, als in der 32. Minute Hagen wieder die Lücke füllt. Unmittelbar darauf gibt es gleich einen Strafstoß für Berlin. Ruch schießt scharf auf das Fürther Tor, Reger hört das Leder, aber unglücklicherweise zu Kirsch, dessen Ball zunächst gegen die Latte prallt. Sobeck steht günstig, erhält den Ball vor den Kopf und köpft entschlossen ein.

Berlin hat das Ergebnis auf 2:2 gestellt.

In der 24. Minute kann Gehlhaar in äußerster Not ein Bombenschuß von Frank zur vierten Ecke abwehren, die für die Fürther indessen ergebnislos war. Aufregend war die 35. Minute. Leinberger paßt zu Frank. Im Durcheinander prallen Gehlhaar und Müller zusammen, aber trotz größter Gefahr ist Fortuna mit den Berlinern. Ebenfalls brenzlich war die 37. Minute. Müller wird von Franz umspielt, doch Gehlhaar ist gut auf dem Posten und auch dieser gefährliche Moment geht vorbei. Berlin hat eine Pechsträhne, denn auch bei dem nachfolgenden Strafstoß, der wegen Hand von einem Berliner Verteidiger verhängt wurde, gibt es eine gefährliche Situation. Erst in der 42. Minute sollte die Entscheidung fallen. Die Süddeutschen hatten eine Viertelstunde lang bei klarer Ueberlegenheit stark gedrängt.

Drei Minuten vor Schluß erhält Rupprecht eine gute Vorlage von Leinberger, erfaßt blitzschnell die Situation und sendet unhaltbar unter stürmischem Jubl der Zuschauer zum entscheidenden Tore ein.

Dr. Bauwens-Köln gab sich die erdenklichste Mühe, korrekt zu leiten und war auch recht nachsichtig.

Stolz weht die Flagge des D. R. V.

Die 6. Ruderregatta der Kanalrudervereine auf dem Rhein-Herne-Kanal — Die neue Flagge des Deutschen Ruderverbandes wird zum ersten Mal gehißt — Eine Neuerung

Im feuchten Element

Da hat uns der Wettergott tatsächlich einmal ein Schnippchen geschlagen. Ja, so könnte man es nennen, denn die langjährige Tradition bezüglich des Wetters hat nun plötzlich eine recht angenehme Unterbrechung erfahren. Man war bisher gewohnt, Ruderregatten in strömendem Regen ausfahren zu lassen. Aber wie gesagt, diesmal kam die große Ueberraschung, es regnete nicht, sondern hell und golden schien die Sonne vom blauen Himmelszelt. Aber trotzdem war der Besuch arg mäßig. Zaungäste waren genügend da, die sich von der Brücke und anderen „billigen" Orten die bisweilen sehr interessanten Kämpfe ansahen. Unter den Gästen bemerkte man u. a. Oberbürgermeister Zimmermann, Oberbürgermeister von Wedelstaedt, Bürgermeister Sprenger, Regierungsrat Bergmann, Regierungsrat Braun von der Kanalverwaltung, den Geschäftsführer des Stadtverbandes, Architekt Stolze, Polizeimajor Schinzing u. a. m. Bei allen früheren Regatten klappte die Organisation vorzüglich. Schlag auf Schlag gingen die Rennen vor sich. Am letzten Sonntag war es dagegen wesentlich anders. Mit einiger Verspätung begannen die Rennen. Die verlorene Zeit konnte nicht aufgeholt werden. Auch sonst fehlte der gewohnte Schwung. Und woran lag es? Man wußte es selbst nicht. Aber wir sind überzeugt, daß die nächste Veranstaltung um so besser verläuft. Immerhin gab es verschiedene interessante Augenblicke, die eines entsprechenden Kampfcharakters nicht entbehrten. Gelsenkirchen hat nun doch noch so abgeschnitten, wie man es wohl erwartet hätte. Das Vorjahr gestaltete sich aber bedeutend ereignisreicher. Ohne irgend jemand nahetreten zu müssen, muß doch gesagt werden, daß der Mangel eines Ruderlehrers sehr fühlbar ist. Es ist zu hoffen, daß mit nötiger Unterstützung der Ruderverein Gelsenkirchen und der Schülerruderverein recht bald wieder unter der Leitung eines tüchtigen Ruderlehrers an die Arbeit gehen, um das verlorene Gelände wieder aufzuholen.

Die neue Flagge

Ein feierlicher Augenblick war es, da zum ersten Mal die neue Flagge des Deutschen Ruderverbandes gehißt wurde. Sie ist in einem mittleren Blau gehalten und trägt auf weißem Untergrund den deutschen Adler in schwarzen Farben. Oberstleutnant Hermann, der Vertreter der fordernden Mitglieder des Rudervereins gab seiner Freude über die neue Fahne Ausdruck. Die Flagge sei notwendig geworden wegen des gänzlich starken Verkehrs auf den Wasserstraßen. Diese neue Fahne solle alle Boote des Deutschen Ruderverbandes auf ihren Fahrten begleiten. Sie solle gleichsam ein polizeilicher Ausweis sein. Mit Stolz und in Ehren sollten die deutschen Ruderer diese Fahne tragen. Der Ruderverband sei der älteste Sportverband Deutschlands, er habe den Rudersport in jeglicher Art gefördert zur Pflege und Ertüchtigung der Jugend und zum Wohle des Vaterlandes. Ich lasse nun die Flagge hissen und übergebe sie dem Wehen der frischen und freien Winde." Er schloß mit einem Hoch auf den Deutschen Ruderverband und das deutsche Vaterland, worauf die Menge das Deutschlandlied sang.

Auf der Strecke

Die Rennen selbst gestalteten sich bisweilen äußerst scharf und interessant. Von den 17 Rennen konnte Gelsenkirchen 4 für sich buchen. Immerhin noch ein ansprechender Erfolg. Beim **Doppelzweier-Rennen** lagen die Boote schon bald nach dem Start ziemlich auseinander, so daß es für Lüdinghausen ein leichtes war, das Rennen nach Hause zu fahren. Im **Anfänger-Gig-Vierer** legt sich bald nach Start Wanne-Eickel an die Spitze, gefolgt von den beiden Mannschaften des Ruderklubs Essen-Dellwig. In dieser Reihenfolge gehen die Boote auch durchs Ziel. Im **Anfänger-Gig-Vierer** für Schüler und Jugendliche gibt Karnap bald auf, so daß Wanne-Eickel mit zwei Längen Vorsprung das Rennen gewinnen kann. Der **Alt-Herren-Gig-Vierer** brachte den ersten scharfen Kampf, und zwar zwischen Herne und Dellwig. Kurz vor dem Ziel setzt Herne zu einem energischen Endspurt an und geht mit einer Länge Vorsprung durchs Ziel. Im **Gig-Einer** trafen Ruderverein Gelsenkirchen und Lüdinghausen aufeinander. Es entsteht ein harter Bord-an-Bord-Kampf, der fast bis ins Ziel hinein ging, und nur mit einer Nasenlänge gelingt es Gelsenkirchen das Rennen an sich zu bringen. Im **II. Gig-Vierer** führt vom Start weg Wanne-Eickel, Gelsenkirchen behauptet den zweiten Platz, Essen-Dellwig gibt auf. Im **Doppelzweier** arbeitet Gelsenkirchen bis zu 500 Meter fast eine ganze Länge heraus und kann den Vorsprung noch um eine weitere halbe Länge vergrößern. Das Rennen im **II. Gig-Vierer** brachte gleichfalls einen interessanten und scharfen Kampf auf der ganzen Strecke zwischen Herne und Gelsenkirchen und nur knapp gelingt es Herne, als erster durchs Ziel zu gehen. Im **Alt-Herren-Gig-Doppelzweier** liegen Gelsenkirchen und Herne fast auf gleicher Höhe. Gelsenkirchen kann aber dann in fabelhaftem Endspurt zwei Längen herausarbeiten.

In der Pause erfolgte dann das Aufziehen der Fahne und die Vorführungen von

humoristischen Einlagen.

Das Fischerstechen und die Verhaftung eines „Schwarzanglers" riefen viel Freude und Lachen hervor. Es war dies ein Versuch, die Rennen auf eine amüsante Weise zu unterbrechen. Wenn der Versuch auch noch etwas lahm war, so würden wir doch empfehlen, die Art von humoristischen Einlagen beizubehalten.

Im **Jungmann-Vierer** legt Wanne-Eickel gleich gut vor und kann, ohne weiter von Gelsenkirchen angefochten zu werden, das Rennen für sich buchen. Im **Leichtgewichtsvierer** stehen sich zwei scharfe Konkurrenten gegenüber. Herne arbeit aber bald einen Vorsprung heraus und siegt mit einem Vorsprung von sieben Sekunden. Im **Doppelzweier** kann Lüdinghausen, ohne das eine Gefahr vorliegt, heimfahren. Im **Alt-Herren-Gig-Vierer** liegt Wanne bald vor. Herne wird aber kaum gefährlich, so daß Wanne leichtes Spiel hat. Im **Leichtgewichtsvierer** gibt es bald einen harten Bord-an-Bord-Kampf. Kurz vor dem Ziel aber legt Gelsenkirchen seine Reserven ein und gewinnt sicher. Der Gig-Einer war ein Zweikampf zwischen den beiden Gelsenkirchenern Heins Preute und Werner Winkel. Beide liegen dauernd auf gleicher Höhe. Durch falsches Steuern wird Winkel auf den Platz verwiesen. Im Gig-Vierer wird Gelsenkirchen ausgeschlossen, so daß Wanne sicher liegt. Das wertvollste Rennen des Tages ist der **Franz-von-Bönninghausen-Gedächtnis-Vierer.** Zwischen Wanne-Eickel und Herne entspinnt sich ein erbitterter Kampf um die Führung und nur mit einer halben Länge kann Wanne-Eickel das Rennen gewinnen.

Die Ergebnisse:

Doppelzweier: 1. Ruderverein Lüdinghausen 1925 e. V. 4.18 Min. 2. Ruderverein Gelsenkirchen 1920 e. V. 4.36.6 Min. 3. Wassersportverein Herne 1920 e. V. 4.37.1 Min.

Anfänger-Gig-Vierer: 1. Ruderverein „Emscher" Wanne-Eickel-Herten 4.20 Min. 2. Ruderklub Essen-Dellwig e. V. 4.33 Min. 2. Ruderklub Essen-Dellwig e. V. 4.33 Min. 4. Ruderverein Karnap 1924 e. V. ½ L. zurück.

Anfänger-Gig-Vierer: 1. Schüler-Ruderriege des R. V. „Emscher" Wanne-Eickel-Herten; 4.08.6 Min. 2. Schüler-Ruderverein Gelsenkirchen-Buer 4.16.6 Min. 3. Ruderverein Karnap 1924 e. V. (aufgegeben).

Alt-Herren-Gig-Vierer: 1. Wassersport-Verein Herne 1920 e. V. 4.13.6 Min. 2. Ruderklub Essen-Dellwig e. V. 4.17.6 Min. 3. Ruderverein Oberhausen e. V. 1 L. zurück.

Gig-Einer: 1. Ruderverein Gelsenkirchen 1920 (Heins Preute) 4.15 Min. 2. Ruderverein Lüdinghausen 1925 4.15.8 Min.

3. Gig-Vierer: 1. Ruderverein „Emscher" Wanne-Eickel-Herten 4.28. 6 Min. 2. Ruderverein Gelsenkirchen 1920 e. V. 4.35 Min. Ruderklub Essen-Dellwig e. V. (aufgegeben).

Doppelzweier: 1. Schüler-Ruderverein Gelsenkirchen-Buer (Erich Unierberg, Walter Kölser, St. Bernhard Brauckmann) 4.31 Min. 2. Ruderklub Essen-Dellwig e. V. 4.36 Min.

2. Gig-Vierer: 1. Wassersportverein Herne 1920 e. V. 4.05.8 Min. 2. Ruderverein Gelsenkirchen 1920 e. V. 4.06 Min. 3. Ruderverein „Emscher" Wanne-Eickel-Herten ½ L. zurück.

Alt-Herren-Gig-Doppelzweier: 1. Ruderverein Gelsenkirchen 1920 e. V. (August Surig, Alfred Kochs, St. Hans Müller) 4.48 Min., 2. Wassersportverein Herne 1920 e. V. 4.53.4 Min.

Jungmann-Vierer: 1. Schüler-Ruderriege des R.V. „Emscher" Wanne-Eickel-Herten 4.08.4 Min., 2. Schüler-Ruderverein Gelsenkirchen-Buer 4.11.4 Min., 3. Ruderverein Karnap 1924 e. V. 3 L. zurück.

Leichtgewichts-Vierer: 1. Wassersportverein Herne 1920 e. V. 4.25 Min., 2. Ruderverein Gelsenkirchen 1920 e. V. 4.32 Min.

Doppelzweier: 1. Ruderverein Lüdinghausen 1925 e. V. 4.30 Min., 2. Ruderverein Gelsenkirchen 1920 e. V. 5.02 Min.

Alt-Herren-Gig-Vierer: 1. Ruderverein „Emscher" Wanne-Eickel-Herten 4.15 Min., 2. Wassersportverein Herne 1920 e. V. 4.26 Min., Ruderverein Oberhausen e. V. aufgegeben.

Leichtgewichts-Gig-Vierer: 1. Schüler-Ruderverein Gelsenkirchen-Buer (Heins Sieberg, Hellmut Kölser, Werner Johannsen, Otto Ritter, St. Eduard Hueck) 4.15.4 Min., 2. Ruderverein Karnap 1924 e. V. 4.17.6 Min.

Gig-Einer: 1. Ruderverein Gelsenkirchen 1920 e. V. (Heins Preute) 4.40 Min., 2. Ruderverein Gelsenkirchen 1920 e. V. (Werner Winkel) 4.42 Min.

Gig-Vierer: 1. Schüler-Ruderriege des R.V. „Emscher" Wanne-Eickel-Herten 4.26 Min., 2. Wassersportverein Herne 1920 e. V. 4.46 Min.

Franz-v.-Bönninghausen-Gedächtnis-Vierer: 1. Ruderverein „Emscher" Wanne-Eickel-Herten 4.22.4 Min., 2. Wassersportverein Herne 1920 e. V. 4.24 Min., 3. Ruderverein Gelsenkirchen 1920 e. V. 1 L. zurück, 4. Ruderklub Essen-Dellwig e. V. 2 L. zurück.

Der Große Preis von Deutschland

Englische Triumphe — Geiß-Pforzheim rettet der deutschen Fahrer Ehre — 70 000 Zuschauer

Auf dem Nürburgring

V Deutschlands und zugleich wohl Europas größtes Motorradrennen, der „Große Preis von Deutschland", kam am Sonntag auf der idealen Rennstrecke in der Eifel, dem Nürburgring, zur Entscheidung. Das große Ereignis hatte wieder unzählige Motorsport-Interessenten aus der näheren Umgebung, aus dem Reiche und schließlich auch aus dem Auslande angelockt. Fahrer von acht Nationen, nämlich Deutschland, England, Frankreich, Holland, Belgien, Ungarn, Schweiz und Italien beteiligten sich an dem in fünf Klassen zum Austrag gebrachten Rennen. Tyrell-Smith auf Rudge-Whitworth fuhr in der 500er Klasse ein fabelhaftes Rennen und erreichte nach gleichmäßig glänzender Fahrt einen Stundendurchschnitt von 102 Kilometer. Erreichte damit die schnellste Zeit des Tages, eine neue Rekordzeit überhaupt, und wurde Sieger des „Großen Preises von Deutschland. Den 2. Platz belegte ebenfalls ein Engländer, und zwar Simcock auf Sunbeam. Dann placierte sich als Dritter der BMW.-Fahrer Stegmann-Neu-Oelsnitz. Alle drei Fahrer erreichten über 100 Kilometer Stundendurchschnitt.

Mit dem Glockenschlage 11 gingen die Maschinen vom Start und zwar in Abständen von je 2 Minuten. Zuerst schickte man die schweren Maschinen auf die Reise. In der Klasse bis 1000 ccm hatte zunächst Sönius vor Pätzold die Spitze. Nach dem Ausscheiden von Sönius jedoch hatte Pätzold alle Aussichten. Daneben fuhr noch Wiese auf BMW. ein gleichmäßiges Rennen. Neben Sönius schieden noch Heck-Berlin auf UT. Jap, Tennigkeit-Berlin auf Rudge-Whitworth und Wentes-Aachen auf Harley Davidson aus. Zu einem englischen Triumph wurde, wie bereits erwähnt, das Rennen in der Klasse bis 500 ccm, wo Tyrell-Smith mit 102 Kilometer Stundendurchschnitt die beste Zeit des Tages erreichte. Die Führung wechselte Anfangs zwischen Bullus, Tyrell-Smith, Woods, Dodson, Walker und Simcock. Stegmann-Neuolnitz hielt sich ganz gut. Bauhofer und Stelzer waren ausgeschieden und so mußte es einen englischen Sieg geben. Ein recht achtbares Rennen fuhr der Kölner Zündorf. Ausgeschieden waren hier noch u. a. Demeuter-Belgien, Köppen-Berlin, Hall und Henne-München, Williams, Bulles und Woods-England sowie Rüttgen-Erkelenz. Auch in der Klasse bis 350 ccm kamen die Engländer zu Triumphen. Zwischen Rowley auf AJS. und Handley auf Motosacoche entwickelte sich der Kampf. Der Breslauer Ernst auf AJS. führte zunächst mit Handlänge, mußte sich aber zum Schluß mit dem vierten Platz begnügen. Den dritten englischen Sieg gab es in der 250er Klasse, wo S. A. Crabtree auf Heder-Jap mit einem Stundendurchschnitt von 90,8 Kilometer siegte. Frentzen auf UT. Jap, Friedrich Chemnitz auf DKW. und Porter-England auf New Gerard belegten hier die nächsten Plätze. Für die deutschen Farben gab es den Sieg in der Klasse bis 175 ccm. Geiß-Pforzheim auf DKW., also ein deutscher Fahrer auf deutscher Maschine, konnte seinen vorübergen Sieg

tree, Winkler-München, Sourdo-Frankreich und den Kölner Lenders auf DKW. hinter sich.

Die Ergebnisse:

Bis 175 ccm, 12 Runden = 339,6 Kilometer, 10 Teilnehmer: 1. Geiß-Pforzheim auf DKW. 4:01.47 (84,2 Std.-Klm.). 2. Winkler-München auf DKW. 4:04.30.2 (83,5). 3. Sourdot-Frankreich auf Walter 4:09.30.2 (81,6).

Bis 250 ccm, 13 Runden = 367,9 Kilometer, 10 Teilnehmer: 1. S. A. Crabtree-England auf Heder-Jap 4:04.07.4 (90.8). 2. Frenzen-Köln auf UT.-Jap 4:05.25.8 (89.8). 3. Friedrich-Chemnitz auf DKW. 4:12.23.1 (87.2).

Bis 350 ccm, 14 Runden = 396 Kilometer, 12 Teilnehmer: 1. Handley-England auf Motorsacoche 4:04.43.3 (97). 2. Rowley-England auf AJS. 4:08.15.4 (95,6). 3. Wemböner-Bielefeld auf Velocette 4:20.17.4 (91).

Bis 500 ccm, 15 Runden = 424,5 Kilometer, 26 Teilnehmer: 1. Tyrell-Smith-England auf Rudge-Withworth 4:09.09 (102 Stundenkilometer, schnellste Zeit des Tages, Gewinner des „Großen Preises von Deutschland"). 2. Simcock-England auf Sunbeam 4:12.54.2 (101). 3. Stegmann-Neuolsnitz auf BMW. 4:14.29 (100). 4. Zündorf auf DKW. 4:16.09.3. 5. Hicatt-England auf Cotton-Blackburne 4:16.56.1.

Bis 1000 ccm, 15 Runden = 424,5 Kilometer, 18 Teilnehmer: 1. Pätzold-Köln auf Sunbeam 4:22.30.2 (96.8). 2. Wiese-Hannover auf BMW. 4:30.46.4. 3. Huth-Bischofswalde auf Norton 4:36.53. 4. J. Wenzel-Köln auf [illegible]thworth 4:44.30.

Der westdeutsche Meister auf Reisen

F. C. Schalke 04 — F. C. Enschede 6:1

Der westdeutsche Meister, F. C. Schalke 04, weilte zum Wochenende in Gronau und trug dort gegen den ostholländischen Meister F. C. Enschede, anläßlich eines Werbe-Sporttages ein Propagandaspiel aus. Die Schalker Mannschaft präsentierte sich in ausgezeichneter Form und fertigte den ostholländischen Meister glatt mit 6:1 Toren ab. Zu dem Treffen hatten sich ca. 4—5000 Zuschauer eingefunden. Das erste Tor für Schalke buchte Simon und das zweite Kuzorra. In der Mitte der ersten Halbzeit gelingt es dem holländischen Mittelstürmer Debuer, das erste und Ehrentor zu treten. Vor der Halbzeit stellt Rothardt das Ergebnis auf 3:1. Der zweite Abschnitt des Kampfes steht ganz im Zeichen der Schalker. Wiederum sind es die drei Torschützen Simon, Kuzorra und Rothardt, die in regelmäßigen Abständen drei weiterer Tore erzielen und das Schlußergebnis

Crabrennen zu Gelsenkirchen

Rosemarie gewinnt das Versuchsrennen der Stuten — Diagonale Ueberraschungssiegerin im Peter-the-Gay-Preis

§ Der Renntag auf der Traberbahn stand im Zeichen gut besetzter Felder und der gebotene Sport stand auf beachtlicher Höhe. Der Besuch war diesmal besser als am Vorsonntag. Die Trainer J. Ferech und A. Teßmann waren am erfolgreichsten; sie konnten mit je drei Siegen aufwarten, während das siebte Rennen dem Trainer Hartseil zufiel. Der Stall Middeldorf, dessen Pferde von J. Ferech betreut werden, war zweimal erfolgreich. Die Ueberraschung des Tages war der Sieg von Diagonale im Peter-the-Gay-Preis. Die Stute lief diesmal wieder ein hervorragendes Rennen und konnte gegen Lorcadio und Minka L. sicher gewinnen. Die Siegerin trabte die gute Zeit von 1:26.9. Der Amerikaner Lehigh Volo des Herrn Alkemade, der als heißer Favorit ins Rennen ging, mußte in der zweiten Runde angehalten werden, da ihm die Bandagen gerissen waren. Ob er aber noch die Siegerin geschlagen hätte, ist sehr fraglich. Rose Watts, die auch sehr viel gewettet war, kam zwar als Erste ein, wurde aber wegen unreiner Gangart disqualifiziert. Der Toto für die Ueberraschung von Diagonale 306:10 auf Sieg. Das Hauptrennen des Tages, das Versuchsrennen der Stuten konnte man schlecht als Trabrennen ansprechen. Die meisten Anwärter galoppierten mehr, als daß sie trabten. Von diesen Neulingen konnte Rosemarie schließlich als Siegerin einkommen. Die Zeit von 1:40.1 ist gerade keine Glanzleistung. Sämtliche Teilnehmerinnen brauchen noch sehr viel Arbeit, bis sie in einem rennmäßigen Zustand sind. Im einleitenden Diktator-Todd-Preis war die letzthin schon sehr gut gelaufene Ellie erfolgreich vor Clärchen S. und Nixsperle. Ein gutes Rennen lief im Quercus-Preis Palmetto Silver, der sich auf der langen Strecke gegen Lebedame und Rosenblüte sehr gut durchsetzte. Im Weißblau-Preis rechtfertigte Glasformer die Favoritenehren glänzend. Er gewann vom Start bis ins Ziel vor Riedel und Petronella. Auch Nixsperle gewann den Harpelt-Drum-Preis unangefochten vom Start bis ins Ziel. Den abschließenden General-Kuser-Preis gewann Hilda Kuser in glänzendem Stiele vor Meine Liebste und Sarnekau mit fünf Längen.

Verlauf der Rennen

Im einleitenden Diktator-Todd-Preis führte zunächst Jan Stopp vor Record jr., Ellie und dem übrigen. An den Tribünen ging die gut aufgekommene Clärchen S. in Front vor Ellie und Jan Stopp. Diese Reihenfolge blieb bis in den Einlauf unverändert. Kurz vor dem Ziel konnte Ellie trotz heftiger Gegenwehr an Clärchen S. vorbeigehen. Jan Stopp behielt den dritten Platz, wurde aber wegen unreiner Gangart disqualifiziert und mußte so Nixsperle den Platz überlassen.

Rosenblüte, die im Quercus-Preis vorne stand, fiel gleich auf den letzten Platz zurück. Riedel übernahm zunächst das Kommando, wurde aber bald von Rowdy abgelöst, der die Führung bis ins Ziel behielt, aber wegen unreiner Gangart disqualifiziert wurde. Palmetto Silver machte ständig Boden gut und lag beim Einlauf an zweiter Stelle. Lebedame verluchte in der Geraden Palmetto Silver zu überholen, machte aber einen Fehler und fiel zurück, so daß Palmetto Silver als Sieger einkam vor Lebedame und Rosenblüte.

Im Peter-the-Gan-Preis lagen zunächst Minka L. und Rosie Watts in Front. Vor den Tribünen übernahm Diagonale die Führung vor Lovcadio und Rosie Watts. In der Geraden ging Rosie Watts in Front und passierte als Erste das Ziel, wurde aber wegen unreiner Gangart disqualifiziert, so daß Diagonale als Siegerin einkam vor Lovcadio und Minka L. Der vielgewettete Amerikaner Lehigh Volo des Herrn Altemade mußte in der zweiten Runde angehalten werden, da die Bandagen gerissen waren.

Otterna führte zunächst im Weißblau-Preis vor Glasformer. An den Tribünen lag Glasformer in Front vor Otterna und Riedel. Glasformer behielt die Führung bis ins Ziel, trotzdem er im Bogen einen schweren Fehler machte. Riedel behauptete den zweiten Platz vor Petronella.

Das Versuchsrennen der Stuten wurde zunächst angeführt von Gänseblümchen vor Graziella und Silberschelle. Gegenüber hatte sich Rosemarie auf den zweiten Platz vorgeschoben und konnte in der Geraden Gänseblümchen passieren. Graziella belegte einen schlechten dritten Platz.

Im Harvest-Druin-Preis führte der vorn liebende Riesperle vom Start bis ins Ziel. Facette, die die größten Vorgaben leisten mußte, machte mächtig Boden gut und machte zum Schluß vergebliche Anstrengungen, den Führenden zu überholen, dieser wies aber alle Angriffe leicht zurück und konnte unangefochten das Ziel passieren. Alida konnte vor Ottermann den dritten Platz belegen.

Den abschließenden General-Kuler-Preis gewann Hilda Kuler vom Start bis ins Ziel. Meine Liebste behauptete ständig den zweiten Platz. Bidassoa war in der zweiten Runde gut aufgekommen, machte aber einen Fehler und fiel wieder zurück. Sarnekau belegte den dritten Platz vor Bidassoa.

Ergebnisse:

1. Rennen: 1. Viehhaus' Ellie (Hartkeil), 2. Clärchen S., 3. Riesperle. Toto: 31, 11, 10, 10:10. Ital. Toto: (Clärchen S.) 40:10. Ferner: Jan Stopp, Rekord jr., Pres. Jan Lee, Anthi the Great, Käthe Bingen, Künstler, King Houben. (Jan Stopp als 3. disqu., 80 Prozent der Einsätze werden zurückgezahlt.) 1—10 Lg.

2. Rennen: 1. Middeldorfs Palmetto Silver (J. Middeldorf), 2. Lebedame, 3. Rosenblüte. Toto: 38, 10, 10, 10:10. Ital. Toto: (Lebedame) 22:10. Ferner: Riedel, Rowdy, Goldfink, Else Cambus. (Rowdy als 1. disqu., 80 Prozent der Einsätze werden zurückgezahlt.) 1—3 Lg.

3. Rennen: 1. Schnocks Diagonale (Krause), 2. Lovcadio, 3. Minka L. Toto: 306, 30, 22, 20:10. Ital. Toto: (Lovcadio) 79:10. Ferner: Rosie Watts, Puppentanz, Nachtfalter, Lehigh Volo, Hagendeck jr., Volker. (Rosie Watts als 1. disqu., 80 Prozent der Einsätze werden zurückgezahlt.) 1—3½ Lg.

4. Rennen: 1. Bragg Glasformer (J. Ferech), 2. Riedel, 3. Petronella. Toto: 17, 12, 18, 14:10. Ital. Toto: (Riedel) 70:10. Ferner: Otterna, Freimaurer, Barcarole, Rowdy, Lady Duffy. (Lief ohne Wetten.) 2—1 Lg.

5. Rennen: 1. Reienbrugs Rosemarie (A. Teßmann), 2. Gänseblümchen, 3. Graziella. Toto: 16, 12, 14, 18:10. Ital. Toto: (Gänseblümchen) 60:10. Ferner: Dornblümchen, Flut, Harvest-Maidel, Silberschelle. 2—13 Lg.

6. Rennen: 1. Th. Meyers Riesperle (Krause), 2. Facette, 3. Alida. Toto: 48, 20, 15, 25:10. Ital. Toto: (Facette) 78:10. Ferner: Jan Stopp, Bisanton, Doge, Generalin Kuler, Freimaurer, Peter Langella, Angelmaid, Ostermann. 2—10 Lg.

7. Rennen: 1. Middeldorfs Hilda Kuler (J. Middeldorf), 2. Meine Liebste, 3. Sarnekau. Toto: 76, 17, 17, 12:10. Ital. Toto: (Meine Liebste) 56:10. Ferner: Bidassoa, Kalsbeck, Assad, Justus, Puppentanz, Else Cambus. 5—Kopf.

Eventual-Quoten:

1. Rennen: 1. Ellie 34, 2. Clärchen S. 24, 3. Riesperle 35. Jan Stopp 108, Rekord jr. 618, Prinzeß Jan Lee 87, Anti the Great 618, Käthe Bingen nichts gew., Künstler 618, King Houben 437.

2. Rennen: 1. Palmetto Silver 38, 2. Lebedame 38, 3. Rosenblüte 17. Riedel 706, Rowdy 220, Goldfink 128, Else Cambus 220.

3. Rennen: 1. Diagonale 308, 2. Lovcadio 272, 3. Minka L. 81, Rose Watts 52, Puppentanz 65, Nachtfalter 93, Lehigh Volo 21, Hagendeck jr. 407, Volker 31.

4. Rennen: 1. Glasformer 17, 2. Riedel 90, 3. Petronella 58, Otterna 97, Freimaurer 208, Barcarole 181, Rowdy 71, Lady Duffy lief ohne Wetten.

5. Rennen: 1. Rosemarie 16, 2. Gänseblümchen 72, 3. Graziella 124, Dornblümchen 151, Flut 83, Harvest-Maidel 175, Silberschelle 183.

6. Rennen: 1. Riesperle 48, 2. Facette 26, 3. Alida 197, Jan Stopp 158, Bisanton 1580, Doge 37, Generalin Kuler 526, Revue 1580, Freimaurer 395, Peter Langella 790, Angelmaid 79, Ostermann 143.

7. Rennen: 1. Hilda Kuler 76, 2. Meine Liebste 93, 3. Sarnekau 29, Bidassoa 43, Kalksbeck 114, Assad 170, Justus 432, Puppentanz 47, Else Cambus 345.

Rennen zu Neuß.

1. Rennen: 1. Gebr. Rösslers Butterfly (Winter), 2. Kreon, 3. Praline. Tot.: 56, 16, 15, 18:10. Ferner: Auerhahn, Lonetta, Meergott, Landesfreund, Janette.

2. Rennen: 1. Gest. Röttgens Papageno (Grabsch), 2. Kabriolan, 3. S A. Tot.: 39, 20, 27, 80:10. Ferner: Wallia, Lauhser, Gebt Feuer, Rumantia.

3. Rennen: 1. Eichholz' Florita (Zachmann), 2. Holveca, 3. Mohrenpeter. Tot.: 160, 34, 32, 43:10. Ferner: Lichtelfe, Hannerich, Pilgrim, Trutzfelte, Sans Atout, Taucher, Orla, Fulvia, Maxissima, Ajax.

4. Rennen: 1. Gest. Meils Liederkranz (H. Schmidt), 2. Rodelmann, 3. Meisterpolier. Tot.: 50, 18, 16:10. Ferner: Serapis.

5. Rennen: 1. W. Eichholz' Tuchhühnchen (Zimmermann), 2. Asparagus, 3. Sündenbock. Tot.: 45, 16, 33, 14:10. Ferner: Zielbera, Malteserkreuz, Goldelle, Hetzbuck, Antigonus, Loisach, Marconi.

6. Rennen: 1. Falkenbergs Le Jasmin (W. Schulze), 2. Magnus. Tot.: 128, 53, 16:10. Ferner: Timgad, Marokkaner, Le Printemps, Wingolf, Roailles, Lotteken.

7. Rennen: 1. Schäfers Zwirns Bruder (Augustin), 2. Tip, 3. Sepp. Tot.: 89, 16, 13, 17:10. Ferner: Walde, Brigant, Nina, Ballast, Lulana.

Rennen zu Karlshorst.

1. Rennen: 1. Florian Geyers Quelle (H. Müschen), 2. Durst, 3. Kili. Toto: 90, 13, 29, 17:10. Ferner: Veriander, Falkenfeder, Allegoria, Heuland, Achtung, Patacca, Balaton.

2. Rennen: 1. v. Benningsens Kopia (Gorsler), 2. Neuer Ulster, 3. Astarte. Toto: 28, 27:10. Ferner: Mosfuk, Kurzschluß, Egmont.

3. Rennen: 1. Neumanns u. Gameks Eisläufer (H. Müschen), 2. Ottogebe, 3. Tende. Toto: 27, 13, 16, 20:10. Ferner: Radio, Eintracht 2, Chifonie, Sternkunde, Vergola, Carlsminde, Offensive.

4. Rennen: 1. Tamminecis Quo vadis (W. Hauser), 2. Myron, 3. Sans pareil. Toto: 37, 14, 20, 19:10. Ferner: Mannestreue, Taunus, Nordsee, Jenoe.

5. Rennen: 1. Pünktrofs Salamander (Gimpel), 2. Augustus, 3. Delphin. Toto: 42, 22, 17:10. Ferner: Minute Borussie.

6. Rennen: 1. Hackebeils Siegberte (W. Hauser), 2. Modewelt, 3. Rusdent. Toto: 47, 16, 13:10. Ferner: Tullius, Fafner.

7. Rennen: 1. Landwerths Waisenknabe 2 (Ludwig), 2. Contessa, 3. Hako. Toto: 22, 14, 12:10. Ferner: Heraut fert, Electrola, Königskind Sympathie.

Rennen zu Hamburg-Grohdorstel.

1. Rennen: 1. Hewes und Rodewalds Ria (Ch. Korb), 2. Falcone, 3. Mondnacht. Tot.: 117, 22, 14:10. Ferner: Moloch, Gludsritter.

2. Rennen: 1. Fr. H. Schmidts San Marco (K. Narr), 2. Alicia, 3. Domfalke. Tot.: 51, 15, 20, 18:10. Ferner: Meteor, Trebonius, Dolores, Fleiß.

3. Rennen: 1. Altefelds Alexandria (Huguenin), 2. Tarquinius superbus, 3. Avanti. Tot.: 27, 17, 25:10. Ferner: Metrodorus, Pale, Hilfigenlet.

4. Rennen: 1. M. Böhms St. Robert (O. Schmidt), 1. v. Ribbentrops Finnland (Huguenin) (totes Rennen), 3. Sergius. Tot.: (St. Robert) 62, 25, (Finnland) 15, 17, (Sergius) 26:10. Ferner: Perlenfischer, Rückkunft, Bonbeur, Krönung, Lago, Eldon.

5. Rennen: 1. v. Ribbentrops Herakles (W. Tarras), 2. Kasalda, 3. Puk. Tot.: 41, 17, 25, 31:10. Ferner: Roderich, Charitas, Palfrey, Ganga, Calcum.

6. Rennen: 1. Blumenfelds und Samions Sophist (Zehmisch), 2. Con amore jun., 3. Niliades. Tot.: 42, 22, 26:10. Ferner: Wachtelkönig, Bertram, Nora.

7. Rennen: 1. Gest. Ebbelohs Hochalp (Chr. Korb), 2. Logaritlumus, 3. Faretra. Tot.: 24:10.

Amerika mit 2:3 ...lagen
Frankreich gewinnt Davis-Pokal

Wie man es nicht anders erwartet hatte, wurde der Endkampf um den Davis-Pokal zwischen Frankreich und Amerika von den Franzosen gewonnen. Der Sieg war erwartet, fiel aber mit 3:2 knapper, als erwartet aus. Am Sonntage, dem Tage der Entscheidung, waren mehr als 12 000 Zuschauer in Auteuil anwesend und erlebten zunächst den Kampf Cochet gegen Lott. Der Franzose siegte in vier Sätzen mit 6:1, 3:6, 6:0, 6:3, und damit war Frankreich Sieger geworden. Cochet spielte verhältnismäßig schwach, er ist immer noch nicht erste französische Klasse. Sicher gewann er den ersten Satz, gab den zweiten mit 3:6 an den Amerikaner, holte sich aber den dritten Satz ohne Spielabgabe. Nach der Pause machte Lott verzweifelte Anstrengungen, aber der Sieg des Franzosen war nicht aufzuhalten. Der abschließende Kampf führte Tilden mit Borotra zusammen. Der Amerikaner siegte mit 4:6, 6:1, 6:4, 7:5. Borotra konnte durch besseres Spiel als an den Vortagen den schlechten Eindruck in etwa verwischen. Er fing vielverheißend an, gewann den ersten Satz, mußte aber den zweiten Satz ohne Kampf abgeben. Im dritten Satz führte Borotra 3:4, aber Tilden holte auf und gewann mit 6:4. Im vierten Satz stand es 4:3 für Tilden, als der Franzose auf 4:4 stellte, aber Tilden war nicht einzuschüchtern und holte sich trotzdem den Sieg mit 7:5.

Verbrecher in der Tierwelt

Seit Linné haben viele Naturforscher Beweise für kriminalistische Instinkte der Tiere gesammelt. Haß, Furcht, Wut und Eifersucht spielen bei ihnen eine Hauptrolle, genau so wie dies bei den Menschen zu sein pflegt. So merkwürdig es klingen mag, gibt es unter den Tieren Straßenräuber, Kinderdiebe, Trunkenbolde und Mörder. Selbst Defraudanten sind eine nicht unbekannte Spezies. Jedermann hat schon vom Einsiedler-Elefanten gehört, hat vielleicht auch die ausgezeichnete Skizze von Kipling gelesen. Diese zu Fleisch gewordene Zerstörungswut ist ein ausgesprochener Amokläufer. Die Herde, deren Mitglied er bis dahin war, verstößt ihn wegen seiner Gefährlichkeit, und da er von keiner anderen aufgenommen wird, ist er verdammt, allein zu leben und zu sterben. Einmal auf die schiefe Bahn geraten, wächst er sich schnell zu einem gefürchteten Bösewicht aus. In seiner indischen Heimat, wo er von den Eingeborenen „Hora" genannt wird, entwurzelt er in seiner Raserei ganze Bäume, trampelt Häuser nieder und versucht auf jede Art, Menschen wie Tiere, die ihm in den Weg geraten, zu töten. Bis es gelingt, ihn gefangen zu nehmen, ist er der Terror ganzer Landstriche.

Auch Pferde können Verbrecher sein. Cowboys aus den unendlichen Steppen Westamerikas spinnen endloses Garn über diese Outsider, die weder durch Freundlichkeit, noch durch Schläge zum Gehorsam gebracht werden können. Heimtücklich greifen sie die eigenen Artgenossen in der Umsäumung an und versuchen das Unmöglichste, ihre Herren zu töten. Hall hinterließ Studien über Stuten, die Füllen stahlen, die sie geschickt verbargen und diese fremden Kinder an sich als Mutter zu gewöhnen suchten. Elpina berichtet von Esel das gleiche Vorkommnis.

Wenige werden glauben, daß der Hund, der treueste Begleiter des Menschen, unter Umständen ein ganz gefährlicher Bursche werden kann. Und doch gibt es, besonders unter den Schäferhunden, hin und wieder einen, dessen kriminalistische Instinkte ihn plötzlich zu wandeln vermögen. Am Tage ein treuer Hüter der Herde seines Herrn, bricht er in der Nacht wie ein Wolf in die ihm anvertrauten Tiere ein und reißt die unschuldigen Opfer mit einer Mordlust, von der am folgenden Tag nichts mehr zu merken ist. Hunde sind übrigens auch geschickte Schauspieler. So fing ein Hund an zu hinken, um nicht bestraft zu werden, wenn er aus einem Hause kam, dessen Betreten ihm verboten war. Und zwar hinkte er um so stärker, einen je größeren Raub er begangen hatte, so daß ihm schließlich seine Durchtriebenheit zum Schaden wurde, da sie mit Sicherheit zeigte, daß er in der Küche oder Vorratskammer gestohlen hatte.

Affen sind geborene Diebe. Paviane organisieren in ihrer Heimat reguläre Banden, die Obstgärten und Plantagen systematisch plündern. Gewöhnlich gehorchen sie einem Führer, der seine Truppen auf strategisch wichtige Punkte verteilt und seine Kräfte so ansetzt, daß die Beute von Hand zu Hand gereicht und an einem sicheren Ort versteckt wird.

Als eine merkwürdige Tatsache ist es anzusehen, daß es verhältnismäßig wenig Verbrecher unter den Schlangen gibt. Gelegentlich wird eine Schlange schon die andere verschlingen. Das treibende Motiv zu dieser Handlung aber ist meist der Hunger, nicht aber sind es Haßgefühle. Es gibt allerdings auch Schlangen, die sich gegenseitig verabscheuen. Z. B. kann eine Boa constrictor eine Klapperschlange nicht ausstehen und wird sie beim Zusammentreffen stets zu erwürgen versuchen.

Deutsche Gelehrte haben ganz besonders bei Störchen mörderische Instinkte entdecken und verfolgen können. So erzählt Karl Vogt eine tragische Geschichte aus einer Storchenehe. Während das Männchen auf Nahrungssuche aus war, machte ein jüngerer Storch dem Weibchen den Hof. Zunächst stieß dieses ihn zurück, duldete ihn dann, um ihn schließlich jedesmal freudiger zu begrüßen. Eines Tages, als der alte Storch wieder auf der Froschjagd war, flog ihm das ehebrecherische Paar nach und tötete ihn mit furchtbaren Schnabelhieben in seinem Jagdrevier.

Unter den Fischen gibt es kaum Mörder. Hier herrscht eigentlich nur das Naturgesetz vom Recht des Stärkeren. Will man auch hier einen Verbrechertyp ausfindig machen, so ist der Schwertfisch wohl der ausgesprochenste. Aus offensichtlicher Mordlust bringt er mit seinem furchtbaren Schwert einem Walfisch viele Kerben bei, bis er ihn endgültig erledigt.

Auch Insekten, besonders die Bienen und Ameisen, haben ihre Schattenseiten. Zu einer großen Armee vereint, greifen die Ameisen den Nachbarstaat an, töten die Einwohner und führen die Jugend als Sklaven mit sich fort. Büchner ist eine Autorität auf dem Gebiet der Beobachtung räuberischer Bienen. Er gibt in seinen Werken ausführliche Schilderungen dieser organisierten Diebesbanden. Die Renegaten eines Bienenstockes sind zu faul zu irgendeiner Arbeit und vereinigen sich zu einer Freibeuterkolonie, die arbeitsame Bienenstaaten angreift oder auch Drohnen, die reichbeladen nach Hause streben, tötet und ihrer Last beraubt. Es gibt Bienen und Ameisen, die wie toll auf die Flüssigkeit sind, die manche Blumen und verdorbene Früchte absondern. Eine hiervon beschwipste Biene benimmt sich wie ein Trunkenbold, taumelnd und hilflos stolpernd torkelt sie ihres Weges, bis Gott Morpheus sie in seine Arme nimmt. Auch Lombroso bestätigt, daß berauschende Getränke bei Tieren die Ursache von Verbrechen sein können. Er zitiert als Beispiel die Schafe und Ziegen Abessiniens, die in den Kaffeeplantagen regelrechte Zechgelage halten, in dem sie die Kaffeebohnen verzehren und sich daran berauschen. Der komischste Fall dieser Art war der einer Gans in New-Jersey. Auf irgendeine Weise war sie auf den Geschmack von Bier gekommen und machte nun zu bestimmten Zeiten so lange Radau, bis sie das gewünschte Naß bekam.

Krähen und Elstern sind Diebe von Geburt an. Aber sie halten merkwürdigerweise manchmal strengen Gerichtshof über Verbrecher ihres eigenen Volkes. Manchmal kann man in der Krone eines Baumes eine Menge heftig diskutierender Krähen treffen. Beobachtet man diese Zusammenkunft bis zum Schluß, so wird man sehen, wie die Schuldige von den Genossen einer strengen Strafe untergogen wird, die oft genug mit ihrem Tode endet.

Märchen aus Tausendundeiner Nacht

Seit den Tagen der Großmogule sind Indien Schätze an Gold und Edelsteinen sprichwörtlich geworden, und noch heute steht Indien im Besitz von Kostbarkeiten in Juwelen und Geschmeiden an erster Stelle. Eifersüchtig werden diese Wunder der Märchen aus Tausendundeiner Nacht gehütet und es bedarf schon außerordentlicher Protektion und einer langen Reihe von Bittgängen, bis es gelingt, einmal die Schatzkammer eines indischen Großen besichtigen zu dürfen.

Für den Inder bedeutet der Besitz eines wertvollen Steines nicht nur Reichtum und Geldeswert. Er schreibt dem Edelstein lebendige Kraft und wunderwirkende Mächte zu. Für besonders heilig wird der Smaragd gehalten und dementsprechend gehütet. Er ist ein Stein der Reinheit, der vor Gift und bösen feindlichen Gedanken schützt. Der große historische Smaragd, der auf den Bildern der Moguldherrscher zu sehen ist, wurde kürzlich zu einem phantastischen Preis verkauft. Er fand seinen Platz in der berühmten Juwelensammlung des Maharadschah von Jodpur, der die meisten und größten Smaragden der Welt besitzt. Der Gaekwar von Baroda nennt eine einzigartige Kostbarkeit, den Juwelenteppich, sein eigen. Der Teppich, auf dem bequem zwei Personen sitzen können, ist vollständig mit Diamanten, Smaragden, Rubinen und Perlen bedeckt. Auch sonst ist der Gaekwar ein sehr reicher Mann. Seine Juwelen werden von Sachverständigen auf 5 Millionen Dollar geschätzt, eine Schätzung, die in einem anderen Lande wie Indien, wo die Juwelen niedrig im Kurs stehen, wesentlich höher ausgefallen wäre. Wenn die Gattin des indischen Großen ihren ganzen Krönungsschmuck trägt, kann sie nicht allein aufstehen, sondern muß aufgehoben werden, da der Schmuck sie fest an den Boden drückt.

Der Inder betrachtet seine Schätze weniger vom geschäftlichen als vom ideellen Standpunkt aus. Der Nizam von Heiderabad führte vor kurzem einen Fremden durch seine Schatzhäuser. Man kam bei diesem Rundgang auch in einen Raum, in dem für zirka 50 Millionen Mark Goldstücke auf den Tischen aufgehäuft waren. Der Besucher machte den Fürsten darauf aufmerksam, daß das Gold sich bei geringer Verzinsung auf einer Bank schnell vermehren würde, worauf er von dem Nizam die klassische Antwort erhielt: „Sie mögen recht haben, aber was soll ich damit anfangen?" Nicht nur die Reichen besitzen in Indien Juwelen, auch einfache Leute legen ihre ganzen Ersparnisse in Edelsteinen an, die von den Frauen getragen werden. Sparen im europäischen Sinn kennt der Inder nicht. Er hält nichts vom Bankwesen und seinen Gebräuchen, und ehe er sein Geld einem solchen Institut anvertraut, vergräbt er es lieber in seinem Garten. In dieser Tatsache ist einer der Hauptgründe zu finden, warum es in Indien keine Goldwährung gibt. Jedes neue Goldstück, das die Münze verließe, würde sofort in die Erde wandern.

Der Smaragd ist der heiligste und geschätzteste Stein, aber den anderen Arten werden auch gute Kräfte zugeschrieben und sie werden in allen möglichen Formen als Schmuck getragen. Männer wie Frauen schmücken sich zum Beispiel gern mit dem sogenannten Planetenreifen, Armbändern aus Gold, dicht mit Platin überzogen, und mit sieben Steinen besetzt, von denen jeder einem Planeten geweiht ist. Selbstverständlich sind in solchem Reif keine Juwelensplitter verarbeitet. Es sind alles große Steine von besonders schöner Farbe und tiefem Feuer. Auf dem Lande wird noch heute von den Frauen ein dünner Nasenring mit einem Edelstein verziert, getragen, eine Mode, die der reinrassigen Inderin mit ihrer feingeschnittenen Nase gar nicht übel steht.

Besonders schwierig ist die Erlaubnis, die Tempelschätze besichtigen zu dürfen, zu erlangen. Gelingt es schließlich nach großer Mühe, mohammedanische Moscheen und buddhistische Tempel sich anzusehen, so ist es so gut wie ausgeschlossen, Zutritt zu den Schatzkammern der Hindu- und Sikh-Tempel zu erhalten. Nach unzähligen geschickten Manövern gelang es trotzdem kürzlich einem amerikanischen Journalisten, einen Blick in die Schatzkammern des „goldenen Tempels von Amritsar" zu werfen, der seit den Unruhen von 1919 für Fremde streng gesperrt ist. Nachdem er mehrere schwere Panzertüren durchschritten hatte, kam er in einen mit riesigen eisernen Kästen vollgestellten Saal. In diesen Kästen befanden sich unter anderem viele massive Goldtüren von vier Zoll Dicke, auf denen wundervolle Zeichnungen eingeritzt waren. Er sah auch einen Schirm aus reinem Gold, der sich natürlich nicht aufspannen ließ. Der Schirm maß drei Fuß im Durchmesser und war dicht mit Smaragden, Diamanten und Rubinen besetzt. Eine ein Fuß lange Franse aus wunderbar großen echten Perlen bildete den Rand. Auch eine Privatsammlung konnte sich der Amerikaner im Hause eines Großkaufmanns in Kalkutta ansehen. Die Frau des Inders trug an jenem Tag für 600 000 Mark Schmuck an sich und zeigte dem Journalisten ihre Juwelenkästen, in denen sich weitere Millionenwerte an Schmucksachen befanden.

C. Koch.

Interpunktionen

Von Heinrich Fraenkel.

Das Gänsefüßchen.

Nicht etwa von den Extremitäten des in gebratenem Zustand wohlschmeckenden Federviehs sei hier die Rede. Sondern von jenen Anführungszeichen, für die, weil eine gewisse Aehnlichkeit der Form nicht zu leugnen ist, der Sprachgeist den hübschen Namen prägte. Derselbe Sprachgeist, der sich mit diesem kleinen Zeichen eine seiner schärfsten und handlichsten Waffen schuf.

Wo bleibe der Polemiker ohne dieses Zeichen? Nimm eine Aeußerung des Gegners, — umrahme sie mit diesen feinen und bösartigen kleinen Haken; und, was jenem heiliger Ernst war, ist in einer Lauge von Hohn und Spott getaucht; was jener klar und in reinen Konturen lab (und gesehen wissen wollte), ist vor einen Zerrspiegel gestellt.

Das Gänsefüßchen ist aber nicht nur eine scharfe Waffe in Hieb und Stich. Es ist auch ein dicker Panzer, ein fester Schild der Verteidigung, eine Giftsbrücke, über die man mit kaltem Lächeln jegliche Verantwortung abschiebt. Du hast etwas geschrieben, was dir selbst nicht geheuer vorkommt. Es dünkt dir kitschig. Vielleicht ist es etwas pathetisch, und du schämst dich deines Pathos. Flugs umrahmst du den Satz mit den allmächtigen Strichlein; hast gesagt, was zu sagen war, ohne dabei die Maske des über den Dingen Stehenden zu verlieren. Man kann dir nichts mehr anhaben. Denn du hast dich ja hinter den Schutz jenes Zeichens verkrochen.

Ein Zauberstab ist es. Aber man muß ihn zu gebrauchen wissen.

Die Klammer.

Die Klammer ist ein Lieblingsspielzeug der besten Stilisten. Und dies mit Recht. Denn es gibt kein feineres Mittel, Nuancen zu schaffen.

Was für den Geiger der Dämpfer, für den Pianist das Pedal, ist für den Schriftsteller die Klammer. Umklammere einen Satz, einen Satzteil, ein Wort, und du hast, mit eins, Stufungen und Tönungen.

Dämpfungen freilich fast nie. Das Gegenteil zumeist. Doch ist das belanglos. Wesentlich ist, daß hier etwas herausgeschält wird und doch im Satzgefüge bleibt.

Das Nebenbei, das Beiseite findet in der Klammer seinen Platz. Aber es ist deshalb gewiß nicht unwichtiger als das andere. Es ist wie ein Scheinwerfer, aus dem alles andere blitzhell beleuchtet wird.

Wenn du beginnst: „An einem (sonnigen) Frühlingstag ..." so hast du damit etwas ganz anderes und viel mehr als wenn du einfach von einem sonnigen Frühlingstag schreibst. Denn du erklärst durch die Klammer, daß die Sonnigkeit dieses Frühlingstages durchaus nicht belanglos, daß dieser Frühlingstag für uns, die wir deine Erzählung miterleben sollen, bedeutungsvoller ist scheint, daß vollends gerade die Sonnigkeit eben dieses Tages Bedeutung gewinnt für den Lauf der Begebenheiten, die du uns erzählen willst.

Der Gedankenstrich.

Heine machte einmal irgendwo einen Gedankenstrich. Und schrieb dann, dieser Strich bedeutet ein Sofa; und was dort geschah, das dürfe er dem Leser nicht beschreiben; das sei Privatsache. Oder so ähnlich. Jedenfalls bezeichnete dieser Strich eine kleine Pause im ordnungsgemäß berichteten Lauf der Begebenheiten. Eine Lücke, ein Vakuum, dessen Ausfüllung ganz der Phantasie des Lesers überlassen bleibt.

Wie der Zwischenvorhang im Drama. Und die Bemerkung: Der nächste Akt spielt drei Wochen später. Und doch nicht ganz so. Denn was in jenen drei Wochen der Dramenhandlung sich an Belangvollem begab, das wird man ja im nächsten Akt erfahren. Der Gedankenstrich in der Erzählung schafft absichtlich eine Lücke. Er will etwas verschleiern. Denn da ist immer (wenn anders der Gedankenstrich berechtigt ist), etwas, das ausgesprochen werden darf oder kann, oder vielmehr etwas, das besser unausgesprochen bleibt.

So ist der Gedankenstrich wie ein Zeichen: Hier, o Leser, der du so lange fremden Gedanken gelauscht hast, hier mußt du die leitende Hand des Autors um eines Augenblickes Dauer loslassen. Hier mußt du, einen Herzschlag lang, allein verweilen, mußt mit eigener Phantasie diesen dürren Zweig beranken und, von seiner Kraft getragen, dich dahin schwingen, wo dich die sichere Hand des Autors wieder erwartet, um dich weiterzuführen.

Der rasierte Affe

Von Conrad Henke.

Unser Lazarettschiff hatte mit mehr als 600 Fieberkranken Kiautschou verlassen und fuhr der Heimat zu.

Von Tag zu Tag verminderte sich die Mannschaft. Tagtäglich senkte man Opfer um Opfer in die tiefe See. Trostlose Stimmung herrschte unter den Leuten.

Man hatte sich die Parole ausgegeben: Stillein — nicht davon reden, nicht daran denken — die Augen schließen: so dachten wir uns wenigstens vor der seelischen Erkrankung zu retten. Allein auch das wäre nicht gelungen, hätte nicht fast jeder Mann ein kleines, reizendes chinesisches Aeffchen zur Ablenkung gehabt.

Es waren drollige Tiere, diese kleinen Aeffchen. So winzig, daß man sie ganz gut in die Rocktasche stecken konnte. Fast jeder Mann an Bord hatte sich so einen kleinen Affen mitgebracht. Und wenn der Tod über Deck ging und die Mannschaft dezimierte, die Kameraden holte, dann nahm man sie hervor, ließ sie spielen und tollen und konnte lachen, lachen. Sie kletterten in die Maste, die sie offenbar für Kokosbäume ihrer Heimat hielten, lausten sich, zankten sich, sprangen von Mast zu Mast, wenn man sie fangen wollte.

Das dauerte so lange, bis der Kommandant, ein alter, vereinsamter Junggeselle, eines Tages auf hoher See bekanntgeben ließ, es sei auf dem Schiffe kein Platz für diese Tiere mehr, sie sollten verschwinden.

Wir glaubten erst, es sei nur ein Spaß; aber der alte Seebär kannte ja keinen Scherz, er lachte nie. Und jedes Aeffchen, so wie es sich fangen ließ, wurde unbarmherzig getötet. Man gab sie alle der Flut preis; in einer einzigen Woche waren es mehr als hundert.

Die Mannschaft hatte den Stachel im Herzen, die Wut im Hirn. Ob es wegen Ansteckungsgefahr geschah, wir wußten es nicht. Unsere schönste Freude war uns geraubt; wir mußten es geschehen lassen.

Schließlich ergaben wir uns in die Verordnung. Befehl war Befehl, war ließ sich da tun? Nur ein Schiffsmaat bäumte sich wild auf, als auch sein kleiner Taschenaffe als einer der letzten im Meer ertrank. Es war ein Hüne aus den bayerischen Alpen, dem erst vor wenigen Tagen sein bester Freund am Fieber erlegen war. Sein chinesisches Taschenäffchen sollte ein Hochzeitsgeschenk für seine Braut sein.

„Soll er hühe, so a Kerl, so a dreckichter!" brummte der Bayer ein ums andere Mal. „Was mußt der mir mei letzte Freud nehme?"

„Schweig!" sagte ich ihm oft. Aber er schwieg nicht.

„Wart nur, ihr werd mir scho Auge mache. Der Kommandant hat selbst a Affen, a großen, der muß mit ins Wasser."

In der Tat, der Kommandant hatte einen großen Gorilla-Affen aus den afrikanischen Urwäldern, fast so groß wie ein 14jähriger Negerjunge. Er hauste mit ihm zusammen in dessen Kabine, war dessen einzige Unterhaltung. Ernstchen nannten wir ihn.

Ernstchen war ein possierliches Tier. Die brummige Art des Kommandanten hatte auf ihn nicht abgefärbt. Er verkehrte viel und gern mit den Matrosen, aß unsere Vorräte, ahmte uns in allem nach. Und gar manches Mal hat er uns mit einem einfachen Kunstgriff Spiegel, Tabaksbeutel, Taschenmesser entwendet und in die Kabine des Kommandanten getragen.

Als nun unsere chinesischen Taschenäffchen tot waren, da war das mit einem Male aus. Kein Mensch konnte den großen Gorilla-Affen des Kommandanten mehr riechen. Man ließ ihn links liegen; nur der bayerische Hüne machte sich vielleicht noch etwas mehr als sonst mit ihm zu schaffen.

„Loaß mi scho mache," sagte er mir eines Tages. „I werd ihn abrichte; züchte werd i ihn, den Gorilla-Affen, da werds staune."

„Was willst du tun?" fragte ich.

„Sei Tag sein gezählt," brummte der Bayer.

Du hättest den Mut, das arme Tier umzubringen," fragte ich ihn erstaunt, der sonst nicht einmal sehen konnte, wenn der Schlachter ein Schwein abstach.

„Na, na," antwortete der Bayer im Weitergehen, „er wird es schon selber besorge, mit seiner eigenen Pfoten soll er sich richte."

Der Bayer hielt Wort. An einem Sonntagmorgen wars. Der Hüne machte eben Morgentoilette, er rasierte sich. Da sah er den Affen durch die Kabinengänge streichen. Er lockte ihn mit der letzten Banane, die er noch hatte. Der Affe sah sie mit großem Behagen. Er war schon lange nicht mit dergleichen verwöhnt worden. Fast gierig biß er hinein und sah dabei unverwandt auf den Matrosen, der indes vor seinem Spiegel stand und sich mit dem Messer immer von neuem über die Gurgel fuhr. Als er die Banane verschluckt hatte, versuchte er seinerseits, die Bewegungen des Matrosen nachzumachen, strich und strich sich immer nur mit den Pfoten über den Hals und grinste erfreut.

Was der Bayer wollte, hatte er erreicht. Achtlos legte er, als er fertig war, das Rasiermesser auf den Tisch und ging.

Der Affe besah sich das glänzende Ding, das ihm sichtlich gefiel. Es stach ihm in die Augen. Einen Augenblick und er hatte auch schon die Pfoten ausgestreckt, das Messer ergriffen und war mit ihm in der Kabine des Kommandanten verschwunden.

Das arme Tier! Ahnungslos vollzog es mit seiner Beute die Rache des tiefgekränkten Bayern.

Als der Kommandant, von seinem Revisionsgange zurückkommend, die Kabine betrat, fand er seinen Affen tot in seinem Blute liegen. Der Hüne war gerächt.

Und als Ernstchen nach nur wenigen Stunden zu den andern ins Meer geworfen wurde, sahen wir den alten Seebären, unsern Kommandanten, der niemals lachte, zum ersten Male mit einer Träne im Auge. Der Tod seines Lieblings ging ihm sichtlich nahe. Ob er ahnte? Gesagt hat er nichts. Und einen Tag darauf liefen wir im Hamburger Hafen ein.

Rund um den Sport.

Deutsche Jugendkraft.

Westdeutschland – Süddeutschland.

Am Tage des Südwestdeutschen Ländertreffens der Leichtathletik am 4. August in Mannheim stehen sich auch Süd- und Westdeutschland im Fußball gegenüber. Der Verband bringt die Aufstellung der Westdeutschen:

Mertens (Eicken 99)
Füsser (Arminia Neuß) — **Müller** (Düren)
Groll (Oberhausen) — **Breuer** (Düsseldorf) — **Pohl** (Alt-Godesberg)
Gradischer Bösing Hilberath Korthe Strohbücker
(Hochheide) (Sterkrade) (Wanheimerort) (Falke Gelf.)

Rhein-Weser – Niederrhein.

In Neuß stoßen diese alten Rivalen am 15. September aufeinander. Rhein-Weser stellt folgende Mannschaft:

Baumann
(Westfalia Sudermich)
Fontain (Hochheide 08) — **Diekmann** (E.-Frohnhausen 12)
Rosier (Hochheide 08) — **Groll** — **Würfels** (Arminia Oberhausen)
Gradischer Bösing Hilberath Korte Strohbücker
(Hochheide) (Sterkrade) (Wanheimerort) (Falke Gelf.)

*

Deutsche Turnerschaft.

Schwimmerfolge des Herner Turnklubs.

Beim dritten Gauschwimmen des Emscher-Ruhr-Gaues in Dahlhausen-Ruhr errang der Herner Turnklub schöne Siege. Erster Sieger im 50-m-Brustschwimmen für Jugend wurde Hermann Schlegel. Im Springen errang H. Schlegel den dritten Sieg. In der 4×100-m-Brustaffel und der 3×100-m-Lagenstaffel wurde der zweite Platz belegt. Im Springen für Turnerinnen wurde L. Knoll 3. Siegerin.

*

DSB. – DT.
Auf dem Wege zum Frieden?

Amtlich teilt die DT. mit:

Charlottenburg, den 22. Juli 1929.

Zu dem Startverbot der DT. für die Deutschen Meisterschaften der DSB. in Breslau hat die DSB. Stellung genommen. Die DSB. bestätigt darin unsere Auffassung, daß der Inhalt des Briefes des Herrn von Halt vom 3. Juli 1929 an Herrn Steding einer Ablehnung der DT.-Vorschläge gleichzuachten war.

Der Vorstand der DT. stellt erfreut fest, daß die DSB. ebenso wie die DT. zu weiteren Verhandlungen bereit ist.

Deutsche Turnerschaft.

*

Die D. T. macht keine Ausnahme.

Die D. T. bestraft . . .

Wichmann und Schlie wurden disqualifiziert.

Die beiden ausgezeichneten Turner-Leichtathleten Wichmann (Karlshorst) und Schlie (Kiel) wurden jetzt von der Deutschen Turnerschaft (DT.) bis auf weiteres disqualifiziert, weil sie trotz des bestehenden Verbotes an den DSB.-Leichtathletikmeisterschaften in Breslau teilgenommen haben.

*

Fußball.

DFB. setzt seinen Ruf nicht aufs Spiel.

Gegen die Verbreitung von Meldungen, wonach der Deutsche Fußballbund die Absicht habe, im nächsten Jahre eine Reihe von Länderspielen mit einer sogenannten zweiten Mannschaft auszutragen, nimmt der DFB. energisch Stellung. Er weist darauf hin, daß schon die Namhaftmachung von Gegnern, die als besonders spielstark gelten, diesen Gerüchten schon den Boden entziehen. —

Gut gesprochen, DFB., aber früher hat es manche „unnötige Niederlage" gegeben, noch im letzten Jahre in Stockholm. Wenn der DFB. in Zukunft nur noch seine stärkste Vertretung zu Länderkämpfen will — wem könnte das nicht recht sein!

Das Programm der Kampfspiele.

Sitzung des Kampfspiel-Ausschusses in Berlin.

Unter dem Vorsitz von Staatsminister a. D. Dominicus trat der Kampfspielausschuß des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen am Dienstag abend in Berlin zu einer Sitzung zusammen, um sich hier in erster Linie über das Programm der nächsten Kampfspiele im Jahre 1930 in Breslau zu unterhalten.

Die Hauptkampftage werden der 26., 27. und 28. Juni 1930, also von Freitag bis Sonntag, sein. Der Freitag soll den Einmarsch aller Verbände und Teilnehmer und anschließend die feierliche Eröffnung der Spiele bringen. Alle Verbände werden bei dieser Gelegenheit Sondervorführungen in allen Sportarten zeigen und als Abschluß des Tages ist das Endspiel um den Pokal des Deutschen Fußball-Bundes gedacht. Falls es aber dem DFB. nicht möglich ist, das Endspiel an einem Freitag steigen zu lassen, so soll es auf Samstag verlegt und dafür am Freitag große Leichtathletikkämpfe veranstaltet werden.

Die Hauptkämpfe in der Leichtathletik bringt dann der Sonntag, ebenso die Entscheidungen in allen anderen Sportarten wie Schwimmen, Rugby, Hockey, Handball, Tennis, Schwerathletik, Turnen, Schlagball, Bogen, Fechten, Jiu-Jitsu, Radfahren, Reiten, Schießen, Rudern, Segeln und Kanufahren usw. Da das Breslauer Stadion nicht für alle Wettkämpfe ausreicht, werden noch die Jahrhunderthalle, die Pferderennbahn und die Radrennbahn als Kampfstätten herangezogen. Abgeschlossen wird der Sonntag mit der offiziellen Schlußfeier und Siegerverkündigung.

*

Das internationale Meeting in Köln.

Das „schwarze C" in Köln!

Die Charlottenburger Weltrekordstaffel startet am 31. Juli im Stadion.

Der Kölner Rasensportverband schlägt bei seinen Vorbereitungen für das internationale Leichtathletik-Meeting am 31. Juli eine Neuigkeit mit der anderen. Nachdem wir gestern den Start der französischen Spitzenklasse melden konnten, überrascht uns der Veranstalter mit einer neuen Sensation:

Nach der Verpflichtung der 4×100-Meter-Staffel von Eintracht (Frankfurt), ist es nunmehr auch gelungen, den jüngsten deutschen Meister und neuen Weltrekordhalter in dieser Disziplin S. C. Charlottenburg für das Kölner Meeting festzumachen. Die hiesige Sportgemeinde wird also die mit außergewöhnlicher Spannung erwartete Revanche zwischen den beiden deutschen Meisterstaffeln erleben, zu denen sich außerdem noch die ebenfalls zur Weltspitzenklasse zählenden Polytechnic Harriers (London) gesellen werden. Man braucht über die Bedeutung dieser Begegnung kaum ein Wort zu verlieren — sie ist schlechthin wohl nicht mehr zu übertreffen.

Weitere internationale Meldungen.

Wie wir soeben erfahren, sind für das Kölner Meeting am 31. Juli weitere internationale Leichtathleten von Ruf verpflichtet worden.

Finnland entsendet seinen Weltrekordmann und Zehnkampfmeister Prijolae, der von seinem Landsmann Sipilae, dem jüngst entdeckten Langstreckenspezialisten, begleitet wird. Ungarn schickt Szepes, den ungarischen und englischen Meister im Speerwerfen. Dann folgen nachstehende deutsche Meldungen: Welscher (Deutscher Meister im Hürdenlauf), Müller (Zehlendorf), Dr. Peltzer (Stettin). Ferner wird der deutsche 5000-Meter-Meister und Rekordmann Kilp (Düsseldorf) sich dem Stuttgarter Helber (der in Breslau Zweiter wurde) zur Revanche stellen.

Zum Kölner „Internationalen".

Weltklasse in Köln.

Leichtathletische Spitzenkämpfe am 31. Juli.

Die vom rührigen Kölner Rasensportverband im Vorjahre veranstaltete „Olympia-Nachschau" leichtathletischer Weltklasse scheint in diesem Jahre noch übertroffen zu werden. Ueberragende Vertreter von 6 Nationen, darunter Amerika, erscheinen am Start im Kölner Stadion am 31. Juli (Beginn 18.30 Uhr). — Lassen wir die Elite Revue passieren . . .

Amerika:

Reger Tolan, Landes-Doppelmeister 1929 in den Sprinterstrecken. — Sturdy, Landesmeister und Weltrekordinhaber im Stabhochsprung mit 4,27 Meter. — Bowen, Landesmeister 1929 über 440 Yards. — Leo Lermond, Landesmeister 1929 im Meilenlauf. — Rockaway, Weltrekordmann über 220 Yards Hürden. — Sexton, Mehrkämpfer.

England:

4 mal 100 Meter-Staffel des Polytechnik Harriers London, die auch 1929 wieder Landesmeister wurde. — Sprinter: London, das bekannte Halbblut, zweiter Olympiasieger über 100 Meter. — Hanlon, der neue englische Meister über 220 und 440 Yards. — Gaby, der vorjährige Kölner Hürdensieger (110 Meter).

Schweden:

Petterson, der im Vorjahr bei der Kölner Veranstaltung über 400 Meter Hürden gegen die Olympia-Preisträger einen neuen Weltrekord mit 52,4 aufstellte. — Hammargreen, Mittelstrecker.

Frankreich.

Ladoumegue, der vorjährige Olympiafavorit über 1500 Meter, der Zweiter wurde. Im Vorjahre war es Ladoumegue in Köln, der die „spielendste" der überragendsten Tagesleistungen vollbrachte. — Sera Martin, der endlich wieder in Form gekommene Rekordmann in den Mittelstrecken. — Moulines, der neue Meister über 400 Meter. — Roel, der Rekordler im Diskuswerfen. — Menard, der zurzeit wohl beste europäische Hochspringer. — Biel, „langer" Hürdenmann.

Deutschland.

Ein Wettbewerb, den die Deutschen bestimmt unter sich ausmachen und dabei sogar mit einem Weltrekord spielen, ist die 4 mal 100 Meter-Staffel, in der es zu einem neuen Zweikampf zwischen SC. Charlottenburg mit der neuen Weltrekordmannschaft Körnig, Großer, Nathan, Schlößke und Eintracht Frankfurt kommt, die wahrscheinlich wieder mit dem zurückgekehrten neuen 100 Meter-Meister Geerling antritt.

Im Stabhochsprung zeigt sich der neue Rekordmann Wegener, der diesmal über 4 Meter kommen will. — die neuen Deutschen Meister Welscher (110 m-Hürden) und Müller (800 m) wollen ihre Form bestätigen. — Und man braucht weiter nur die Namen zu nennen . . . . Weltrekordmann Hirschfeld, Dr. Peltzer, Jonath, Helber, Storz, der wiederauflebende Paulus, Kilp, Schnackertz, Hoffmeister, Stechemesser, Borgmeyer, und dazu die westdeutschen Spitzenkräfte wie Neu, Kifters, Kohlert, Stöckmann, Verbeck, Eberhard, Kremer, Jänisch.

*

Beförderung von Sportgeräten auf der Reichsbahn.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das Reichsverkehrsministerium die in der Sitzung vom 13. Juni in Westerland (Sylt) gefaßten Beschlüsse der ständigen Tarifkommission (155. Sitzung) betr. Beförderung von Sportgeräten am 16. Juli genehmigt. Demgemäß ist in die Ausführungsbestimmungen (6.) zum Deutschen Eisenbahn-, Personen-, Gepäck- und Expreßguttarif Teil I § 26 aufzunehmen: „Für Faltboote, zerlegt und verpackt, gilt folgendes:

a) Faltboote auf Bootswagen dürfen in die Personenwagen auch in Wagen für Reisende mit Traglasten, nicht mitgenommen werden. Das Gleiche gilt für Bootswagen allein, wenn die Räder von der Achse nicht abgenommen sind.

b) Für die sog. Stabtaschen (das sind Taschen von 1,30 m Länge und darüber, in denen die Längsstäbe des Bootes und die Paddel verpackt sind) gelten die gleichen Bestimmungen wie für Schneeschuhe und Rodelschlitten (vergl. allg. Ausf.-Best. 5).

c) Für die übrigen Packstücke gelten die allgemeinen Bestimmungen des § 26."

Die allgemeinen Ausführungsbestimmungen lauten im Abschnitte über die Abfertigung auf Fahrradkarte künftig wie folgt:

„Besondere Bestimmungen für die Abfertigung von Fahrrädern, Schneeschuhen und Rodelschlitten sowie Faltbooten auf Fahrradkarten.

14. Auf Entfernungen bis zu 150 Tarifkilometern werden auf Wunsch des Reisenden gegen Lösung von Fahrradkarten als Gepäck abgefertigt:

a) unverpackte einsitzige Zweiräder — außer Kraftfahrrädern und Fahrrädern mit aufgebautem Hilfsmotor —,

b) Schneeschuhe sowie ein- oder zweisitzige Rodelschlitten,

c) Faltboote, zerlegt und im Rucksack und in Taschen verpackt.

15. Die Fahrkarten kosten: auf Entfernungen von 1 bis 25 km 30 Rpf., von 26 bis 100 km 50 Rpf., und von 101 bis 150 km 80 Rpf.

16. Die Geltungsdauer der Fahrradkarte beträgt vier Tage, den Lösungstag eingerechnet.

17. Für das auf Fahrradkarte abgefertigte Gepäck (vergl. allg. Ausf.-Best. 14 a bis c) gilt folgendes:

a) auf einen Fahrausweis darf nur ein Fahrrad oder ein Paar Schneeschuhe oder ein Rodelschlitten oder ein Faltboot, aber gleichzeitig anderes Gepäck aufgegeben werden;

b) ein Faltboot wird nur angenommen, wenn es entweder aus einem einzelnen Stück besteht oder aus mehreren, zu einem Faltboot gehörigen Einzelstücken, die — mit oder ohne Bootswagen — zu einem Gepäckstück fest zusammengeschnürt sind;

c) der Reisende hat das Gepäck auf dem Abgangsbahnhof nach dem Gepäckwagen zu bringen, es beim Zugwechsel auf Unterwegsbahnhöfen von Gepäckwagen zu Gepäckwagen überzuführen und auf dem Bestimmungsbahnhof am Gepäckwagen in Empfang zu nehmen;

d) vor der Aufgabe des Gepäcks hat der Reisende die Fahrradkarte nach Abtrennung des Abschnittes fest am Gepäck anzubinden, bei Fahrrädern an der Lenkstange. Besondere Kennzeichnung durch die Anschrift des Reisenden und den Versand- und Bestimmungsbahnhof ist nicht erforderlich. Den Abschnitt der Karte hat der Reisende bei Uebergabe des Gepäcks am Gepäckwagen zur Abnahmebescheinigung vorzuzeigen. Durch die Annahme des Abschnittes erkennt der Reisende an, daß das Gepäck im Sinne der §§ 35 und 83 EVO. unverpackt ist. — Wegen der Abnahme der Laterne und des Gepäcks vom Fahrrad vergl. allg. Ausf.-Best. 13;

e) das Gepäck wird gegen Rückgabe des Abschnittes ausgehändigt. Wird das Gepäck auf einen anderen Zug übergeführt, so hat der Reisende den Abschnitt beim Empfang des Gepäckes zur Entwertung der Annahmebescheinigung und bei der Uebergabe am Gepäckwagen des Anschlußzuges zur Erteilung einer neuen Annahmebescheinigung vorzuzeigen;

f) wird das Gepäck auf dem Bestimmungsbahnhof oder Zugwechselbahnhof am Gepäckwagen nicht abgeholt, so ist die in der Anlage V Ziff. 10 festgesetzte Ausladegebühr zu entrichten;

g) an Orten mit mehreren Bahnhöfen wird der Abschnitt der Fahrradkarte dem Reisenden bei Aushändigung des Gepäcks belassen, wenn die Fahrradkarte über diesen Ort hinaus gilt und die Fahrt von einem anderen Bahnhof aus fortgesetzt wird. Der Reisende hat den Abschnitt bei der neuen Uebergabe des Gepäcks zur Annahmebescheinigung vorzuzeigen;

18. Im übrigen gelten die allgemeinen Bestimmungen über Reisegepäck.

Reichsjugendwettkämpfe der höheren Schulen.

Der Sonnabend morgen brachte ideales Kampfwetter. Es war nicht zu heiß und nicht zu kalt. Um 8 Uhr morgens zogen Gymnasium (mit Realgymnasium) und Oberrealschule gemeinsam zum Stadion am Rhein-Herne-Kanal. Um die hiesigen Schulen anzufeuern, war, wie auch im Vorjahre, die Gerther Oberrealschule als Dritte am Kampf beteiligt. Morgens wurden die Dreikämpfe abgewickelt. Nachmittags von 16 bis 19 Uhr trug man nach den Freiübungen die 4-mal-100-m-Staffel, die 18-mal-75-m-Staffel, das Handballspiel der Oberrealschule Herne gegen das hiesige Gymnasium und zum Schluß die Sechskämpfe aus, die aus Turnen am Reck, Barren, Pferd, Lauf, Kugelstoßen und Weitsprung bestanden. Das Handballspiel stand bis zur Halbzeit 3:0 für die Oberrealschule und lautete am Schluß für sie 3:2. Es wurden recht annehmbare Resultate gezeitigt, wie eigentlich auch zu erwarten war, denn die hiesige Oberrealschule ist bekanntlich die Bannerfiegerin der höheren Schulen der Provinz Westfalen sowohl für die Oberstufe wie auch für die Mittelstufe. Die beiden Schulen kämpften gemeinsam, die Punkte wurden gesondert gezählt. Es kämpften von beiden Schulen je der Jahrgang 1911-12, 13-14 und 15-16 getrennt. 600 Schüler nahmen an den Kämpfen teil. Die Leistungen der Oberrealschule sind ein Verdienst ihre Turnlehrer Enkmann u. Kamjunke, und wald. Bei der Siegerverkündung hielt Oberstudiendirektor Dr. Gagelmann eine Ansprache, wobei er auf den großen Wert der Leibesübungen und ihren großen Förderer, Reichspräsident Hindenburg, hinwies und auf ihn ein kräftiges dreimaliges „Hoch" ausbrachte. Dann formiete sich der Zug der Schulen zur Stadt. Wir nennen bei den Ergebnissen, wie auch sonst üblich, nur die ersten 10 Sieger, da die Siegerlisten zu umfangreich waren. Zuerst die Resultate der Dreikämpfe.

Jahrgang 11-12 des Gymnasiums: 1. Werner 177 P., 2. Prinzensing 116 P., 3. Sassenberg 112 P., 4. vom Schrick 111 P., 5. Krämer 108 P., 6. Pietka 105 P., 7. Schlömer 101 P., 8. Leuthold 100 P., 9. Philips 98 P., 10. Gebauer 89 P., es folgen noch 5 bis zu 81 P.

Jahrgang 11-12 der Oberrealschule: 1. Brox 146 P., 2. Meier 124 P., 3. Hilleheim 118 P., 4. Täger 117 P., 4. Neerfeld 117 P., 5 Schröder 114 P., 6. Gorn 107 Punkte, 7. Köhne 106 Punkte, 7. Bultemann 106 P., 8. Stork 104 P., 9 Klinkfiek 102 P., 10. Pielsticker 101 P., es folgen noch 13 bis zu 81 P.

Jahrgang 13-14 des Gymnasiums mit Realgymnasium: 1. Eckey 126 P., 2. Domhoff 121 P., 3. Rasch 115 P., 4. Abramowski 114 P., 5. Lexius 109 P., 6. Pleßmann 108 P., 6. Strieberg 108 P., 7. Grothe 107 P., 8. Dall 106 P., 9. Kappert 104 P., 10. Brant 103 P., 10. Rieter 103 P., es folgen noch 16 bis 80 P.

Jahrgang 13-14 der Oberrealschule: 1. Suhling 148 P., 2. Schlegel 166 P., 3. Wietelmann 141 P., 4. Wewers 138 P., 5. Dupierry 132 P., 6. Schulte 132 P., 7. Medick 128 P., 8. Imberger 126 P., 9. Schöndeling 124 P., 10. Badow 122 P., es folgen noch 67 bis 81 P.

Jahrgang 15-16 des Gymnasiums mit Realgymnasium: 1. Bott 72 P., 2. Nüsse 71 P., 2. Lamkemeyer 71 P., 3. Müller 63 P., 3. Jansen 63 P., 4. Hirdes 62 P., 4. Homberger 62 P., 4. Padberg 62 P., 5. Heutkötter 58 P., 5. Schäfer 58 P., 6. Götte 56 P., 6. Voigt 56 P., 7. Abraham 55 P., 7. Kattepod 55 P., 8. Müller 54 P., 8. Augustin 54 P., 8. Goeke 54 P., 8. Klein 54 P., 8. Bremmer 54 P., 9. Wollstein 53 P., 9. Dellbeck 53 P., 10 Reuter 52 P., 10. Klement 52 P., es folgen noch 18 bis 40 Punkte.

Jahrgang 15-16 der Oberrealschule: 1. Röder 84 P., 2. Dostal 82 P., 3. Görtz 81 P., 4. Semmelroth 80 P., 4. Schäfer 80 P., 4. Helland 80 P., 5. Ruft 79 P., 6. Haust 73 P., 7. Klein 72 P., 8. Schröder 69 P., 8. Ruhlmann 69 P., 8. Wiebecke 69 P., 9. Possulo 68 P., 9. Rübsam 68 P., 9. Teufer 68 P., 10. Suhling 67 P., 10. Pankoke 67 P., es folgen noch 40 bis 46 Punkten.

Handballspiel: Oberrealschule gegen R.-Gymnasium 3:2 (3:0).

Staffeln, 4 mal 100 m: 1. Sieger Oberrealschule Gerthe 47,6 Sekunden; 2. Sieger Oberrealschule Herne 47,7 Sek.; 3. Sieger Gymnasium Herne 49 Sekunden.

18mal 75 m: 1. Sieger Oberrealschule Herne 3:10½ Min.; 2. Sieger Oberrealschule Gerthe 3:19 Min.; 3. Sieger Gymnasium Herne 3:21 Min.

9mal 150 m: 1. Sieger Oberrealschule Herne 2:48 Min.; 2. Sieger Gymnasium Herne 3:10 Min.

Schlußkampf: 1. Sieger Oberrealschule Herne 336 Punkte; 2. Sieger Oberrealschule Gerthe 289 Punkte; 3. Sieger Gymnasium Herne 249 Punkte.

Wie denkt Frau Meier über die Spielsperre?

Wir stehen am Ende der Spielsperre, die von den großen Sportverbänden alljährlich über Fußball und Handball verhängt wird. Von vielen Seiten, besonders von den aktiven Sportlern, wird die Sperre gewöhnlich begrüßt. Andere dagegen, besonders die Anhänger, haben eine andere Meinung. Für sie ist jeder Sonntag verloren, der ihnen kein Fußballspiel beschert. Vor einigen Tagen hatte ich nun Gelegenheit zu erfahren, wie denn die Frauenwelt zu der Sperre steht. Aufschluß gab mir ein Gespräch, das zwei Frauen von Fenster zu Fenster an einem Samstagabend führten. Nennen wir die beiden Vertreterinnen Frau Müller und Frau Meier:

Frau Müller: „Nun, Frau Meier, Sie haben ja Ihren Rucksack schon wieder gepackt. Soll es denn morgen wieder auf Tour gehen? Sie waren ja noch vorigen Sonntag fort."

Frau Meier: „Ja, man muß jetzt die Zeit ausnutzen. Gerade der Monat Juli ist nur der liebste Monat, da hat mein Mann jeden Sonntag Zeit, mit uns einen ordentlichen Marsch zu machen."

Frau Müller: „Das verstehe ich aber tatsächlich nicht. Ihr Gatte ist doch Beamter. Da hat er doch jeden Sonntag frei."

Frau Meier: „Das schon, wenn nur das dumme Fußballspiel nicht wäre. Das ganze Jahr hindurch geht er jeden Sonntag zum Fußballplatz. Dabei spielt er selbst noch nicht mal mit, sondern er schaut nur zu und steht sich die Beine in den Leib. An ein Ausgehen ist da gar nicht zu denken."

Frau Müller: „Geht er denn jetzt nicht mehr?"

Frau Meier: „Er möchte wohl, aber er kann nicht. Augenblicklich ist nämlich das Fußballspielen verboten. Die hohen Tiere in Berlin oder Amsterdam haben für Juli die Sperre verhängt. Ich wollte, die Sperre dauerte 11½ Monate. In diesem Jahre habe ich nun diese köstliche Zeit ordentlich ausgenutzt. Dreimal waren wir schon in den Ruhrbergen. Morgen wollen wir nun nach Henrichenburg. Bald ist ja die schöne Zeit wieder vorbei."

Frau Müller: „Da wünsche ich aber recht viel Vergnügen."

N. B. Es ist doch gut, daß die Frauen bei der Abstimmung über die Dauer der Spielsperre kein Mitbestimmungsrecht haben. Sonst, ade, du schönes Fußballspiel.



Konfessionelle Krankenhäuser wirtschaften billiger.

Für Leichtkrankenhäuser. — Das Krankenhaus in der Wohnung durch öffentliche Krankenpfleger.

Es ist zu beobachten, so schreibt die Sozialversicherungs-Korrespondenz, daß die Krankenhauspflege ständig teuerer wird. Besonders die Krankenkassen stellen mit großer Besorgnis ein unaufhörliches Anwachsen ihrer Aufwendungen für Krankenhauspflege fest. Auf ein Kassenmitglied entfielen an Krankenhauspflegekosten 1914 4,03 Mark, 1924 6,33 Mark, 1926 9,21 Mark. Wenngleich diese starke Steigerung der Ausgaben zum Teil auf die **Erweiterung der Krankenhauspflege durch die Ausdehnung des Kreises der Personen**, denen die Krankenkassen Krankenhauspflege gewähren, und auf die Erweiterung der Krankenhilfe an sich zurückgeführt werden muß, so kann doch nicht verkannt werden, daß die Krankenhauspflege tatsächlich erheblich teuerer geworden ist. **Bedeutend billiger als die städtischen u. dergl. Krankenanstalten wirken vielfach die konfessionellen Krankenhäuser.** Dies liegt zunächst daran, daß die Selbstkosten dieser Anstalten geringer sind, vor allem die persönlichen Aufwendungen. Außerdem kann aber festgestellt werden, daß sich die Häuser im allgemeinen den Zeitverhältnissen entsprechend **wesentlich mehr bemühen, sparsam zu wirtschaften als die öffentlichen Anstalten.** Die öffentlichen Krankenhäuser werden oft zu sehr als wissenschaftliche Einrichtungen angesehen und auch wohl zum Teil zu reichlich ausgestattet. Die Krankenhauspflegekosten könnten auch dadurch wesentlich verbilligt werden, daß man nicht alle Pfleglinge gleichmäßig behandelt. Leichterkrankte und Genesende sollte man in besonderen Heimen (Leichtkrankenhäusern) unterbringen. Die Pflege in solchen Heimen mit einfachen Einrichtungen, in denen die ärztliche Behandlung zurücktritt, ist bedeutend billiger als die Pflege in den eigentlichen Krankenanstalten. Verbilligungen könnten ferner dadurch erzielt werden, daß Leichterkrankte statt im Krankenhause in ihrer Wohnung ärztlich behandelt und durch öffentliche Krankenpfleger betreut werden, ein Verfahren, das sich namentlich in Berlin bewährt hat. Von besonderem Einfluß auf die Steigerung der Krankenhauspflegekosten bei den Krankenkassen ist die **zunehmende Ausdehnung der durchschnittlichen Dauer der Krankenhausbehandlung.** Allgemein hat die Pflegedauer trotz der Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft gegenüber der Zeit vor dem Kriege erheblich zugenommen. Es ist nicht zu leugnen, daß bei schwacher Besetzung der Krankenhäuser die Kranken oft über die erforderliche Zeit hinaus in Pflege behalten werden. Auch hierin müßte Wandel geschaffen werden.

Hurra, ein Junge!

Wie meinen Sie? — Wir gratulieren? Nein, nein, danke, bei mir diesmal nicht. Ich meine jetzt den Schwank, den das Bochumer Operettentheater Freitags bend im Strickmannschen Saale aufführte. — O je, es war überraschend gut besucht. Wenn Sie da gewesen wären, dann würden selbst Sie alter Pessimist an Hernes „Zukunft" glauben. — Natürlich! Platz hätten Sie noch bekommen. Bedenken Sie auch, wie groß der Saal ist! Zwischen den einzelnen Abteilungen waren sogar noch viele Reihen frei. Ich finde ja, man hätte, als man sah, daß es nicht mehr „strömte", mit einer großzügigen Geste einige Dutzend Meter näher an die Bühne ziehen sollen, zunächst schon mal, damit der Unterschied zwischen den 80-Pfennig- und den 2-Markleuten nicht so arg sichtbar war, und dann wäre das den akustischen Verhältnissen des Saales entschieden günstiger gewesen. Denn in den hinteren Reihen verstand man sehr schwer, und man reckte sich fest die Hälse aus, dieweil der Saal doch nicht ansteigt. — Ob ich mich in der Pause wieder erkältet habe? Sie wissen doch, das passiert mir nur anderswo, wo ich meine Pausenzigarette draußen rauchen muß. Hier hat's man bequemer. Hier geht man einfach in der Pause in die Saalecke, an die Bierthеke, „restauriert" sich und wenn es klingelt, ist man im Nu wieder auf seinem Platz. — Sie meinen, man könnte die Biertische durch einen Vorhang vom Saale trennen? O, das wäre sogar sehr gut! Und beiden wäre geholfen, dem Wirt und dem stilgerechten Theaterpublikum. — Wieviel Akte? Natürlich drei! Mit weniger tut es die Firma Arnold & Bach nicht. — Wie denn die Bochumer gespielt haben, wollen Sie endlich wissen! Ich muß sagen, der Ruf, der dem Operettentheater vorausgeht, ist nicht übertrieben. Man merkt, daß das Ensemble schon lange zusammen ist. Tadellos eingespielt! Eine ganz vorzügliche Figur machte Karl Santori, der einen alten Geheimrat darstellte. Aristokrat vom Scheitel bis zur Lackspitze. Auch Albert Maurer, der übrigens für die Regie und verschiedene andere Dinge verantwortlich zeichnete, und der joviale Otto Kraatz waren gut. Ein Komiker von nicht alltäglichem Format ist H. H. Wendenhöfer, der hier als Riesenbaby seine Verwandlungsfähigkeit ins rechte Licht stellen konnte. Die Rolle ist freilich auch die dankbarste des ganzen Schwanks. Allerdings hätte er sich manche faden Witze, wie man sie nachgerade von jedem Vereinskomiker in mehr oder minder dezenter Form hören kann, getrost sparen können. Eine sehr sympathische Erscheinung war Else Brix, deren natürlichem Spiel man Empörung und jubelnde Freude ohne weiteres glaubte. Anny Sperg ist ein kleiner Racker. Sie half mit der ihr eigenen Chance über manche Schwächen, die das Konto der Firma Arnold & Bach belasten, hinweg, so daß man lächelnd manche Unglaublichkeit in Kauf nahm. Ein feines Berliner Dienstmädel war Claire Ritter, obwohl ihr Dialekt manchmal erkennen ließ, daß sie sich bei uns schon gut akklimatisiert hat. — Den Inhalt soll ich Ihnen erzählen? Hören Sie mal, Sie verlangen allerhand! Haben Sie überhaupt schon mal „so einen" Schwank gesehen? Na ja, was darin neu ist, ist oft nicht gut, und was darin gut ist, ist manchmal nicht neu. Es lebe das liebe Alte! Und dann, wissen Sie, es ist Sommer, und bald gibt es Ferien und — — — Wie? Wenigstens die Aufmachung? Gott, Sie wissen doch, wie das so ist, wenn man auf die Dörfer geht, oder wie die Bochumer sagen, wenn sie Herne meinen, wenn man in „unser Hafenviertel" geht. Aber die Kostüme waren gut und originell. Und flott und schmissig hat man gespielt, weshalb auch das nicht verwöhnte Publikum den Bühnenleuten den fröhlichen Beifall nicht vorenthielt. — O ja, ich glaube schon, daß dieses Gastspiel ein gutes Omen ist für die Dinge, die man auf dem Gebiete des Herner Theaterwesens plant.

Stadtverordnetensitzung Wanne-Eickel.

Kurz und schmerzlos. — 15 Punkte in einer Stunde.

Oberbürgermeister Kiwit eröffnete gegen 16.30 Uhr die Sitzung. Von den Kommunisten lagen zwei Dringlichkeitsanträge vor. Der erste betraf die Bereitstellung von 8000 Mark für den **Umbau der Klassenzimmer der ehemaligen Josephschule** an der Dorstener Straße zu menschenwürdigen Wohnungen. Der Oberbürgermeister erklärte, die Arbeiten seien schon lange geplant, hätten aber wegen der Finanzierung vorläufig unterbleiben müssen. Die Mittel würden in Kürze dazu bereitgestellt werden. Der zweite Dringlichkeitsantrag verlangt die Erhöhung der Wohlfahrtssätze für die Wohlfahrtsempfänger um 50 Prozent, dabei wurde auf die Verteuerung des Brotpreises hingewiesen. Der Oberbürgermeister beantragte Ablehnung der Dringlichkeit und Ueberweisung an den Hauptausschuß. Mit den Stimmen der Mehrheit wurde seinem Antrage stattgegeben. Dann beantragte Kordt (Dntl.) Absetzung des Punktes Uebernahme der Bürgschaft für die Firma Knapp von der öffentlichen Tagesordnung und Uebernahme in die geheime Sitzung. Der Antrag wurde von 10 Stadtverordneten der Rechten unterstützt. Nach der Geschäftsordnung mußte in der geheimen Sitzung darüber abgestimmt werden. Dann trat man in die Tagesordnung ein. Sie umfaßte nach Absetzung des Punktes Knapp nur noch 15 Punkte.

Erlaß einer Gebührenordnung für Benutzung des städtischen Schlachthofes und der dazu gehörigen Einrichtungen. In acht Abteilungen sieht die Gebührenordnung die Bezahlung für die Schlachthofbenutzung, für Untersuchungen, Wiegen, für Freibank- und Kühlhausbenutzung, eine Zuschlaggebühr und unter Verschiedenes die Desinfektionsgebühr vor. Der Gebührentarif tritt mit dem 1. Juli 1929 in Kraft. Die Stadtverordneten stimmen ihm zu.

Aenderung des Ortsstatuts betr. den Schlachthofzwang im Stadtbezirk Wanne-Eickel. Danach dürfen im § 8 des Ortsstatuts Personen, die im Stadtbezirk das Schlächtergewerbe oder den Handel mit frischem Fleisch als ständiges Gewerbe betreiben und das Schlachtvieh nicht hier, sondern in der 100-Kilometer-Zone geschlachtet oder schlachten haben lassen, das Fleisch im Schlachtbezirk nicht feilbieten. Um aber Metzgern das Schlachten auswärts unmöglich zu machen, wird vorgeschlagen, die Schlachthofzone auf 1000 Kilometer zu erweitern. Der Punkt ist angenommen.

Wahl einer stellvertretenden Bezirkspflegerin für den 8. Bezirk, Unterbezirk 101. Die hierfür vorgesehene Lehrerin Martha Walter hat das Amt aus Gesundheitsrücksichten nicht angenommen. Für sie wird nunmehr Frau Anna Heinkämper, Dorstener Straße 58, gewählt.

Wahl von 2 Vertrauensmännern zu dem Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen. Bauunternehmer Heinrich Markus, Enscherstraße 187, und Bergmann Nikolaus Bürschinger, Kolonieſtr. 23, werden wiedergewählt.

Gewährung eines Zuschusses zu den Kosten eines Röntgenapparates für das evangelische Krankenhaus. Nach dem vom Krankenhause eingereichten Kostenanschlage kostet der Röntgenapparat 31 954 RM. Die Verwaltung ist für eine Zuwendung in der Höhe, die auch für das katholische Krankenhaus aufgewandt worden ist, das sind 25 000 RM. Herr Westhoff (Zentr.) ist für die Vertagung dieses Punktes bis zur nächsten Sitzung, die im September wahrscheinlich stattfindet. Sein Antrag wird mit Mehrheit angenommen.

Der Grundstücksaustausch mit dem Landwirt Spelberg an der Holsterhausener Straße wird genehmigt.

Einigung mit den Erben Windmann im Enteignungsverfahren betr. Ausbau der Straße „Auf der Wenge". Im ganzen sollten die Eigentümer 2543,90 RM. erhalten. Die Stadtverwaltung hat die Grundentschädigung anerkannt, die Nebenentschädigung als zu hoch aber bemängelt. Sie hat letztere auf 2500 RM. im letzten Enteignungstermin mit den Erben vereinbart, die noch der Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung untersteht. Der Punkt ist angenommen.

Es erfolgt Genehmigung der Punkte: **Festsetzung von Fluchtlinien für die Umrings- und Aufschlußstraßen des Baublocks zwischen Holsterhauser, Aschebrock-, Bielefelder und Horststraße. Fluchtlinienfestsetzung für einen Teil der Hindenburgstraße im Bereiche der Gasanstalt. Kanalisation eines Teiles der Hindenburgstraße zwischen Röhlinghauser Straße und Gaswerk. Ausdehnung der Müllabfuhr auf die verlängerte Katzbachstraße.**

Festsetzung des Schulgeldes für die höheren Lehranstalten für 1929. Das Schulgeld an den hiesigen höheren Lehranstalten für 1929 wird bei einheimischen Schülern auf 200 RM. und bei auswärtigen auf 250 RM. festgesetzt. Die für Staatsanstalten geltenden Bestimmungen über die Gewähr von Freistellen, Geschwisterermäßigungen usw. sollen auch auf die hiesigen höheren Lehranstalten Anwendung finden.

Antrag auf Bewilligung eines Zuschusses für die Teilnahme an dem Arbeiter-Sportfeste in Nürnberg. Ein Vertagungsantrag wird angenommen.

Uebernahme der Bürgschaft für ein von dem stellungslosen Drogisten Szudarek aufzunehmendes Darlehn. Der Antragsteller, 44 Jahre alt und Vater zweier Kinder, kann aus gesundheitlichen Gründen seiner Fabrikbeschäftigung nicht mehr nachgehen und will im Hause Stöckstraße einen Drogenhandel anfangen. Sein Ruf ist denkbar gut und das beabsichtigte Unternehmen erfolgversprechend. Er braucht für ein Darlehn von der Kreditgemeinschaft in Höhe von 1000 Mark die Bürgschaft der Stadt. Die Bürgschaft wird übernommen.

Die Linke ist mit noch mehreren Agitationsanträgen da, deren oft scharfe Form vom Oberbürgermeister gerügt werden.

Stinnes freigesprochen

Trotz schweren Verdachts

☆ **Berlin, 27. Juli. (Telegr.) Im Stinnes-Prozeß wurde am Samstag durch den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Arndt, folgendes**

Urteil

verkündet:

Die Angeklagten Stinnes, Rothmann, Leo Hirsch und Schneid werden freigesprochen. Es werden verurteilt: Der Angeklagte von Waldow wegen gemeinschaftlichen Betrugsversuchs zu vier Monaten Gefängnis, wovon sieben Wochen durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt sind, der Angeklagte Bela Gross wegen gemeinschaftlichen Betrugsversuchs zu vier Monaten Gefängnis, wovon eine Woche für erlittene Untersuchungshaft verbüßt ist. Der Angeklagte Eugen Hirsch wegen Beihilfe zu versuchtem Betrug zu 3000 Mark Geldstrafe, hilfsweise zu einem Monat Gefängnis. Die Kosten des Verfahrens fallen, soweit Freispruch erfolgt ist, der Staatskasse, im übrigen den verurteilten Angeklagten zur Last. Der Haftbefehl gegen Stinnes, Rothmann und Leo Hirsch wird aufgehoben. Die Vollstreckung der Restfreiheitsstrafe des Angeklagten von Waldow wird mit einer Bewährungsfrist von drei Jahren ausgesetzt. Angeklagte und Zuhörer nahmen das Urteil ruhig auf.

☐ In der

Begründung des Urteils

verweist der Vorsitzende zunächst auf die Fülle von Rechtsfragen, die in diesem Prozeß zu erörtern gewesen seien, und betont, daß er bei dieser Sachlage naturgemäß nur auf die wesentlichsten Teile eingehen könne. Eine Reihe von Schwierigkeiten hätten in diesem Prozeß der Erforschung der Wahrheit entgegengestanden. Nicht nur, daß die Angaben der Angeklagten miteinander in Widerspruch gestanden hätten, die Angeklagten hätten auch teilweise in ihren Angaben im Laufe des Prozesses mehrfach gewechselt. Einige wichtige im Ausland wohnende Zeugen, die unter Umständen vielleicht auch unter die Angeklagten gehört hätten, seien ausgeblieben. Es könne daher nicht zweifelhaft sein, daß der Sachverhalt, den der Vorsitzende ausführlich schildert, gewisse Lücken aufweise, und daß die Arbeit des Gerichts trotz aller Sorgfalt nur Stückwerk sein könne. Bei der Darstellung des Sachverhalts bedauert der Vorsitzende, daß weder der Angeklagte Eugen Hirsch, noch Rothmann und Stinnes in Paris den Weg zum deutschen Sonderkommissar gefunden hätten, denn sie würden sonst die Auskunft erhalten haben, daß der angebliche Staatsvertrag, der es Ausländern gestatten sollte, Anleihen auch dann als Altbesitz anzumelden, wenn sie vor dem 1. Juli 1920 zwar in Besitz gewesen, inzwischen aber verkauft und dann noch angeschafft worden seien, überhaupt nicht bestand. Sie würden dann auch zweifellos durchschaut haben, daß es sich nicht um ein reelles Geschäft, sondern um Betrug handelte. Auch der Angeklagte von Waldow habe diesen Weg zu den deutschen Behörden nicht angetreten, und ebenso habe es Stinnes unterlassen, von Waldow zu fragen, ob er sich an maßgebender Stelle nach dem Staatsvertrag erkundigt habe. Der Angeklagte von Waldow hätte zumindest bei Empfang der Amsterdamer sogenannten Urkunde merken müssen, daß nicht alles in Ordnung sein könne. Auch späterhin sei dem Angeklagten von Waldow in unzweideutiger Weise vorgehalten worden, daß es sich hier um inhaltlich unrichtige Urkunden, um schriftliche Lügen handele.

Das Verhalten von Stinnes sei schwer zu verstehen und das Gericht habe erheblichen Verdacht, daß er schon von Anfang an bösgläubig war. Die letzte Gewißheit dafür habe sich das Gericht aber nicht verschaffen können. Weiterhin sei zu prüfen gewesen, ob Stinnes bereits im Dezember 1926 von dem betrügerischen Charakter des Geschäftes Kenntnis erhalten habe, wie dies in der belastenden Aussage v. Waldows geschildert werde. Dieser habe in seinen Angaben so oft gewechselt, daß sie nicht als Beweismittel gegen andere Angeklagten verwendet werden könnten. Stinnes habe zwar selbst in seiner ersten Vernehmung bestätigt, daß er schon im Dezember 1926 den wahren Charakter des Geschäftes erfahren habe. Das Gericht habe aber Stinnes die Aussage nicht geglaubt, weil der Vernehmung die bekannte Unterredung mit Heintzmann vorausgegangen sei, der Stinnes zu einem Geständnis bringen wollte. Stinnes habe als Grund für sein falsches Geständnis angegeben, daß er dadurch Unheil von Firma und Familie abwenden wollte. Psychologisch sei diese Begründung allerdings schwer verständlich, aber sie sei doch immerhin glaubhaft, wenn man bedenkt, daß Stinnes damals unter einem inneren Zwang gestanden habe. Stinnes habe auch nach dem Zeugnis des Rechtsanwaltes Hoeck diesem sofort erklärt, daß er bei seiner Vernehmung die Unwahrheit gesagt habe. Für das Gericht habe es sich also nicht mit Sicherheit feststellen lassen, daß Stinnes bereits im Dezember 26 den Charakter des Geschäftes erkannt habe.

Neue Stauseen und Verkehrswege an der Ruhr.

Die heißen und trockenen Wochen dieses Sommers haben wieder einmal die Schwierigkeit der Wasserversorgung unserer Großstädte klar erkennen lassen. In verschiedenen Städten Westdeutschlands war der Wassermangel in diesem Sommer wiederholt so stark, daß behördliche Maßnahmen erforderlich waren, um der Bevölkerung wenigstens die notwendigen Wassermengen zu sichern.

Das Ruhrgebiet ist in der Hauptsache von dieser Plage noch verschont geblieben. Ob es unter den gegebenen Verhältnissen jedoch möglich sein wird, die Wasserversorgung und Regelung des Industriegebietes auch in Zukunft zu sichern, ist man schon seit langem bemüht, vorbeugende Maßnahmen zu treffen. Die wichtigste Aufgabe war der Bau von Talsperren. Neuerdings legt man auch den Stauseen große Bedeutung bei, in denen große Wassermengen aufgespeichert werden. Dem sich stets steigernden Wasserbedarf im Ruhrgebiet genügen aber die bis jetzt vorhandenen Stauseen nicht mehr, so daß

die Errichtung weiterer Anlagen eine dringende Notwendigkeit geworden

ist. Es ist deshalb beabsichtigt, in nächster Zeit zwei neue Stauseen anzulegen, und zwar in den Gegenden von Herbede und Blankenstein und bei Essen. Es schien eine Zeitlang, als ob die Anlage des letztgenannten Stausees mit Schwierigkeiten verknüpft sei, so daß sie vorläufig nicht zur Durchführung gelangen werde. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind diese Schwierigkeiten jetzt jedoch zum größten Teil behoben und man will bereits im nächsten Jahre mit dem Bau der Anlage beginnen. Einige kleinere Grundstücke auf dem Gebiet, das der Stausee bedecken wird und die bisher von der Behörde noch nicht erworben werden konnten, müssen evtl. enteignet werden, falls ihre Besitzer Schwierigkeiten machen. Die Maßnahme würde durch die Notwendigkeit des Stausees durchaus gerechtfertigt sein.

Der neue Stausee wird sich zwischen Heisingen und der Baldenei erstrecken und etwa 6 Kilometer lang sein. Seine größte Breite, d. i. etwa 600 Meter, erfährt der See an der Heisinger Fähre. Die Anlage geht aus vom Ruhrverband, vom Ruhrsiedlungsverband und von der Stadt Essen.

Der neue Stausee soll den mannigfaltigsten Zwecken dienen. An erster Stelle steht die Sicherstellung der Essener Wasserversorgung. Da in dem ruhigen Wasser des Sees die von der Ruhr mitgeführten Stoffe sich ablagern, dient er auch zur Reinhaltung des Wassers. Man hofft übrigens, beim Bau der Anlage verbotene Zuflüsse aufzudecken, die ihre Abwässer der Ruhr zuführen. Auch wird die Fischzucht in dem unteren Teil der Ruhr durch den Stausee eine Förderung erfahren. Eine weitere Aufgabe des Sees wird sein, Ueberschwemmungen vorzubeugen. Nicht zuletzt bietet der Stausee neue Sportmöglichkeiten. Es ist übrigens geplant, den See auch von Motorbooten befahren zu lassen. Wahrscheinlich wird die sportliche Ausnutzung des Sees einer besonderen Gesellschaft übertragen. Daß auch das Landschaftsbild durch den See eine Verschönerung erfährt, sei nur nebenbei erwähnt.

Es ist jetzt schon vorauszusehen, daß der Stausee einen erhöhten Verkehr ins Ruhrgebiet bringen wird, zumal die Sportmöglichkeiten auf dem See auch auf die Bewohner des nördlichen Industriegebietes eine starke Anziehungskraft ausüben werden. Hieraus ergibt sich mit

Notwendigkeit die Erschließung neuer Zufahrtswege

in das Ruhrtal. Vor allem gilt es auch, Heisingen, das zweifellos den Mittelpunkt des Verkehrs am Stausee abgeben wird, mit dem Straßenbahnnetz des Ruhrgebietes in Verbindung zu bringen. Die Vorarbeiten hierzu sind bereits im Gange. Die Straße, die bisher den Verkehr von Essen nach Heisingen zu bewältigen hatte, ist für die Anlage einer Straßenbahnlinie nicht geeignet. Uebrigens wird die neue Verbandsstraße auch eine bedeutende Verkürzung der Strecke von Essen ins Ruhrtal darstellen. Auch der Bau der großen Ausfallstraße vom Industriegebiet ins Bergische Land bekommt durch die Anlage des Stausees neue Anregung. Diese Straße wird an der Baldenei die Ruhr überbrücken.

Damit ist die Ruhrbrückenfrage angeschnitten. Es sind an diesem Teil der Ruhr insgesamt

drei neue Brücken

geplant, und zwar die neue Werdener Brücke, eine feste Brücke bei Kupferdreh anstelle der bisherigen Pontonbrücke und die bereits erwähnte Brücke bei Baldeney, die also zwischen den beiden anderen liegen wird und in der Hauptsache den Verkehr ins Bergische Land zu bewältigen hat. Es ist zu erwarten, daß nach der Eingemeindung die Brückenfrage endlich in Fluß kommt, da alsdann die betreffenden Stellen auf Essener Gebiet liegen. Zunächst wird die Stadt Essen die neue Werdener Brücke zu bauen haben, da die bisherige Brücke in keiner Weise mehr den gestellten Anforderungen entspricht. Die Arbeiten zu der Werdener Brücke werden im nächsten Jahre schon in Angriff genommen. An zweiter Stelle kommt dann der Ersatz der Pontonbrücke in Kupferdreh durch eine feste Brücke. Auch dieser Bau wird sich nicht mehr lange hinausschieben lassen, da nach der Durchführung der neuen Straße von Essen über Heisingen nach Kupferdreh mit einem erhöhten Verkehr zu rechnen ist.

Literarisches.

Aus 80 Jahren. Erinnerungen von Hermann Schaefer, Oberbürgermeister a. D. Verlag C. Th. Kartenberg, Herne i. Westf. Ganzleinen 4.— Mark. — Wer als Achtzigjähriger noch ein so erquickendes Buch schreiben kann, dem hat entweder das Alter nichts anzuhaben vermocht oder aber er muß ein Mensch von seltener Heiterkeit des Gemütes sein. Für Schaefer trifft beides zu. Nichts liegt ihm ferner, als von der hohen Warte des Alters herab „Lebensweisheiten" von sich zu geben oder resignierend die Vergänglichkeit alles Irdischen festzustellen, wozu acht Jahrzehnte immerhin leicht verführen könnten. Doch nichts von alledem. Schaefer kennt das Geheimnis, sich jung zu erhalten und hat daraus Zeit seines langen Lebens die Nutzanwendung gezogen. Und dieses Geheimnis liegt in dem, was das Zeitalter des Kindes nachmalig zum Schlagwort erhob: „Laßt uns unseren Kindern leben!" Immer und immer wieder plaudert Schaefer in seinem Buche von den Kindern, die für ihn eine Lebensnotwendigkeit waren. Und immer wieder sieht man staunend diesen überquellenden Born reiner Herzensgüte, der da selbstlos ausströmte und bis ins biblische Greisenalter hinein noch nicht versiegt ist. Schaefer hat in seinen zwei bisher veröffentlichten Büchern, der „Hobelbank des Lebens" und dem vorliegenden, nicht den Ehrgeiz entwickeln wollen, „Literatur" zu geben. Ihm kam es darauf an, dem großen Kreise seiner Freunde und Verehrer, die er sich in seinem langen Leben durch seine hohen menschlichen Eigenschaften erworben hat, aus Zeiten zu erzählen, die längst hinter uns liegen und von denen es fast unwahrscheinlich klingt, daß einer sie noch erlebt hat und über sie berichten kann. Aus diesem Grunde verzichtete Schaefer wohl auch auf die zusammenhängende Erzählungsform, sondern wählte die Skizze, die lose aneinandergereihte Einzeldarstellung. Und in diesem gleichsam mosaikartig zusammengesetzten Lebensbild, in dem wir weniger den Werdegang Schaefers, als vielmehr den Menschen Schaefer verfolgen können, spiegelt sich auf Schritt und Tritt die sonnige Frohnatur des Verfassers wieder, die über alle Widerstände in diesem so reichbewegten Leben obsiegte. Noch einmal: Das Buch wendet sich nicht an Literaturnobs, die sprachliche Exaltiblitäten für die Offenbarungen menschlichen Geistes halten, sondern an diejenigen, die Herzensgüte und Einfachheit des Wesens, wie sie in einer ungekünstelten, dabei von feinem Humor durchsonnten Sprache ihren Ausdruck finden, für ungleich wertvollere Aeußerungen wahren Menschentums halten. Ganz besonders dürfte das Buch in den Kreisen Eingang und Anklang finden, denen Schaefer durch eine jahrzehntelange Amtstätigkeit als Stadtoberhaupt bekannt ist.

*

Das Geheimnis der Blinden. Von H. Frankenstein. Verlag Hebbel-Regensburg. — Ein spannender Roman, der Konflikte häuft, die oft unentwirrbar erscheinen. Und alles ist so schön, oft ergreifend geschrieben. Das Buch sollte in jeder belletristischen Bibliothek stehen.

Amtliche Bekanntmachungen

Ueber das Vermögen der Geschwister Anna und Elli Hövel, Inhaberinnen einer Kurz-, Weiß- und Wollwarenhandlung in Herne-Börnig, Mont-Cenis-Straße 317, ist heute 12 Uhr der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Geschäftsführer Heinrich Ellerstek in Herne-Sodingen, Gerther Straße.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 5. August 1929. Anmeldefrist bis zum 10. August 1929.

Erste Gläubigerversammlung am 22. August, 11 Uhr, im hiesigen Amtsgericht, Wittener Straße, Zimmer 11. Prüfungstermin am 22. August, 11 Uhr, daselbst.

Castrop-Rauxel, den 26. Juli 1929.

Der Urkundsbeamte des Amtsgerichts.

Briefe an den Herner Anzeiger.

Ein Wink für die Polizei. Die Schlägereien an der verlängerten Mont-Cenis-Straße bzw. am Stamm nehmen kein Ende. Friedliche Passanten, die ruhig daher gehen, werden von einer gewissen Sorte junger Rowdies überfallen. In der Nacht von Montag auf Dienstag schlugen ca. 30 Mann auf 2 Mann ein. Nachdem der Mut sich ein wenig gekühlt hatte, sprach man zwei ruhig dahergehende junge Leute um Feuer an. 5 Minuten später lagen sie k. o. auf der Erde. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch voriger Woche war Fortsetzung dieser ekelerregenden Szenen. Vor nicht langer Zeit ereignete sich ein weit schlimmerer Vorfall, der zur Anzeige bei der Staatsanwaltschaft führte. Polizeipatrouillen habe ich noch recht wenige hier oben gesehen. Desto besser für die Rowdies. Uebrigens haben sie einen nicht zu verkennenden Ruf, und der lautet: Wat willste von mir? Paß auf, gleich wichs ich dich aus dem Anzug, wir sind vom „Stamm". Also bitte, liebe Polizei! Im Osten nichts Neues.

*

Wann kommt die neue Verbindung der Bahnhofstraße mit der Shamrockstraße? Schon seit Jahren hat man über dieses Projekt Erwägungen angestellt. Zuerst sollte die belebte Mont-Cenis-Straße über Cremers Hof und das dahinter liegende frühere Rummelplatzgelände weitergeführt werden. Das wäre von Vorteil gewesen, doch entschied man sich bald — aus welchen Gründen, ist unbekannt — für den Ausbau einer Straße mit der Linienführung längs des alten Amtsgerichtes. Auch diese Lösung kann gutgeheißen werden. Wenn nur endlich dieses Projekt zur Ausführung käme! Warum ist das notwendig? Die Shamrockstraße muß bequeme Verbindung mit dem Kern der Stadt erhalten. Das fordert ihr Charakter als alte, man möchte sagen, historische Verbindung zwischen Herne und der Nachbargemeinde Wanne-Eickel. Aber auch die Anlieger haben das größte Interesse, auf dem geradesten Wege das Stadtinnere zu erreichen. Und ist nicht die Durchführung der Shamrockstraße auch ein Moment der Verschönerung in dem Stadtbilde! Die krummlinige Strecke von Kronprinzenstraße bis Bahnhofstraße erweist sich verkehrstechnisch nicht ohne Schwierigkeit, in ästhetischer Hinsicht als höchst minderwertig. Der beabsichtigte Ausbau würde beide Schattenseiten heben. Noch eins sei hervorgehoben: Die große Anzahl der Festbesucher des größten Saales der Stadt Herne dürften als Steuerzahler ein Anrecht auf einen kurzen Zu- und Heimweg haben. Nun wird man die Geldfrage aufwerfen. Gewiß erkennen wir die Berechtigung an; aber wir denken uns, daß die finanzielle Auswirkung nicht allzu tragisch ist. Gehört doch das Gelände zum größten Teile der Stadt selbst. Es braucht auch vorläufig nur um des Zweckes willen eine chausseemäßige Ausgestaltung zu erfolgen, eine völlige Herstellung durch Pflasterung dürfte später hinzukommen. Gegenwärtig ist beschlossen worden, eine Straße östlich des Rathenauplatzes anzulegen. Nun erwäge jeder selbst, wo die Notwendigkeit zuerst in die Erscheinung tritt, im häuserarmen Süden oder im Stadtkern. In Verbindung mit dem gekennzeichneten Straßenbauprojekt bringen wir auch den früheren Rummelplatz, der wie eine Sandwüste den dortigen Stadtteil „ziert". Richte man ihn doch zu einem Marktplatz ein! Oder aber verwandle man ihn in eine Grünfläche. Das würde den Stadtsäckel nicht sonderlich beeinträchtigen, aber sicher dazu beitragen, dem Stadtbild Aesthetik zu verleihen. Aus allen diesen Erwägungen richten wir an das Stadtbauamt die Bitte, dem gekennzeichneten Projekt einmal näher zu treten. Der Dank einer zahlreichen Bürgerschaft würde ihr gewiß sein. K.

*

Ueberfallkommando und Feuerwehr. Bekanntlich konnten vor Einführung des Selbstanschlußbetriebes das Ueberfallkommando und die Feuerwehr einfach durch den entsprechenden Ruf in den Apparat alarmiert werden, das Fräulein vom Amt besorgte dann das weitere. Heute ist das nicht mehr so. Ehe man 525 00 für das Ueberfallkommando oder 518 14 für die Feuerwehr bzw. das Krankenauto gewählt hat, kann es vielleicht schon zu spät sein, zumal meist im Augenblick der Gefahr oder z. B. im Dunkeln die richtige Nummer nicht gewußt wird oder nicht gewählt werden kann. Dieser Zustand ist auf die Dauer unhaltbar. Eine Aenderung wäre sehr wohl in der Form möglich, die jetzt Essen vorgenommen hat. Dort ist jetzt ermöglicht, in Gefahrfällen das Ueberfallkommando der Polizei durch Aufziehen der Ziffern 01 an der Nummernscheibe, die Feuerwehr für Brandmeldungen durch die Ziffern 02 anzurufen. Die Ziffern sind so gewählt, daß sie auch im Dunkeln leicht abgegriffen werden können. Die Verbindungen werden auf dem Amte gefangen, der Anrufer kann in jedem Falle festgestellt werden. So ist es auch möglich, wenn die Umstände ein Sprechen verhindern, die Verbindungen mit der Polizei oder der Feuerwehr lediglich durch Abnehmen des Hörers und Aufziehen der beiden Ziffern herzustellen. Die Weitergabe von Nachrichten und Wohnung besorgt dann das Amt. Diese Sondereinrichtung, die natürlich nur in wirklich dringenden Fällen benutzt werden darf, macht eine Aenderung des Anrufs des Fernamts und der Ortsauskunftsstelle erforderlich. Zum Anruf des Fernamts ist zweimal die Null aufzuziehen, die Auskunft über Anschlußnummern ist nur noch über 08 erreichbar. Verbindungen über einmal Null und über 8 bleiben unbeantwortet. — Dieses Essener Vorbild gibt den Weg an, den man auch in Herne beschreiten sollte. R.

*

Vor der Reise — bezahle den Handwerker! Wenn man sich eine Ferienreise erlaubt, so gehört unter die Vorbereitungen als Erstes mitunter die intensivere „Beschäftigung" mit den Schuldnern. Man findet „bei Durchsicht seiner Bücher" oder, ehrlicher gesagt, seiner Reisekasse, daß noch — etliche Märklein willkommen wären. Natürlich hat man in diesem dringenden Falle das Recht, sich an die Säumigen zu wenden. Leider aber vergessen dann die Aufgeregten oft, an ihr eigenes Dasein als Schuldner zu denken. Man nimmt nicht gern die Reise als Aufschubsgrund und als höchste Nachsicht erfordernden „Notfall" für sich hin. Daß aber die Kasse so manchen Handwerkers täglich die nötigsten Bedürfnisse kaum zu decken vermag, bedenkt man nicht. Das ist ein ganz „anderes" Verhältnis. Man gedenke also der steigenden Notlage des Handwerkers und bezahle seine Rechnungen. Es ist dies ja kein Almosen, sondern Lohn für geleistete Arbeit: eine gerechte Forderung. Nach der Reise hat man noch viel weniger Gelegenheit, seinen Verpflichtungen nachzukommen.
Einige Handwerker.

*

Klage der Goebenstraße Seit 10 Monaten ist die Goebenstraße in Herne vom Städt. Bauamt für alle Fuhrwerke gesperrt, da die Neubauten des Beamtenwohnungsvereins noch nicht beendet sind. Warum die Sperrung der Goebenstraße so lange dauert, ist uns Anwohnern unverständlich, da doch auch in andern Stadtteilen gebaut wird ohne solch eine unaufhörliche Straßensperrung. Uebrigens ist die Goebenstraße eine wichtige Verkehrsstraße, besonders als Zugangsstraße zu den Zechen Shamrock und von der Heydt, sowie auch überhaupt zum südlichen Stadtteil Hernes.

Wir haben schon seit Beginn der Neubauten unter unerträglichem Schmutz und Staub zu leiden. Die Fenster, besonders die in den unteren Stockwerken, zu öffnen oder aufzuhalten, ist aus hygienischen Gründen einfach unmöglich, da auch nur durch den geringsten Luftzug Sand und Kalk, welche frei lagern, in die Zimmer hineingeweht werden und sich fingerdick auf die Möbel legen. Insbesondere werden die straßenwärts gelegenen Zimmer außerordentlich heimgesucht.

Fast scheint es, als hätten die Herren Bauführer oder die Polizei eine Freude daran, uns das Wohnen in diesen Häusern so wenig angenehm zu gestalten, als nur irgendmöglich ist. Da die Neubauten bereits „unter Dach" sind, dürfte es angebracht sein, wenn das Städt. Bauamt bald die Aufhebung der Straßensperrung veranlassen wollte. Die Sicherheitspolizei dürfte auch ihre Aufmerksamkeit auf die unbeleuchteten Wagen, Handkarren, Stein- und Sandhaufen lenken, über die wir nachts auf der Goebenstraße zu klagen haben. Daß sich da noch kein größeres Unglück ereignet hat (da die Straße nicht für Fußgänger und Radfahrer gesperrt ist), ist ein Wunder. Hoffentlich dürfen wir bald in dieser Angelegenheit eine uns angenehme Aenderung erfahren, für die wir allen Beteiligten sehr dankbar sein würden.

Mehrere Anwohner der Goebenstraße Herne.

*

Landwirtschaft und Industriejugend. Wer jetzt durch die Fluren geht und sich ein Auge für die Natur bewahrt hat, der freut sich über das Wachstum der Feldfrüchte, die eine gute Ernte versprechen. Indes scheint es, daß ein Teil unserer Jugend entweder nichts weiß von der sauren Arbeit des Landwirtes, die an diesen Früchten geleistet werden muß, oder von Eltern und Erziehern darüber nicht belehrt wird. Es ist geradezu schändlich, sieht man die Zerstörungen, die hier angerichtet werden. Wer sich davon überzeugen will, besehe sich einmal das Roggenstück unterhalb der Neubauten der Ketteler-Genossenschaft an der Mont-Cenis-Straße. Dort sind Verwüstungen angerichtet, die jeder Beschreibung spotten und die jeden Naturfreund mit Abscheu erfüllen. Obwohl daneben Platz genug vorhanden ist, hat man dort den Spielplatz in den fast meterhohen Roggen verlegt. Aeltere Leute, die Einhalt gebieten wollten, sind durch höhnisches Lachen abgetan worden. Der Besitzer ist der Leidtragende, denn auch er ist machtlos gegen solches Treiben. Die Stadt Herne hat Flurhüter angestellt. Gewiß können diese nicht überall zugleich sein. Vielleicht sind diese Zeilen aber Anlaß, daß sie gerade auf jenen Bezirk ein etwas schärferes Auge richten. Die Industriebevölkerung sollte gerade darin ihre Ehre suchen, die Feldfrüchte auf den wenigen Hektar Land, die von der Industrie noch freigelassen sind, zu schonen und vor Verwüstung zu schützen. Das wäre auch ein wertvoller Beitrag zur Versöhnung zwischen Stadt und Land, zwischen Landwirt als Produzent und dem Industriemenschen als Konsumenten. W.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 5 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unseren herzensguten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, den

Kaufmann

Franz Knaden

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von fast 62 Jahren, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, nach öfterem Empfang der hl. Sakramente zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Agatha Knaden geb. Grimme
Karl Knaden
Elle Knaden
Agathe Knaden
Alfons Knaden
Paul Klümper.

Herne, den 27. Juli 1927.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 30. Juli, nachmittags 3,15 Uhr vom Sterbehause, Bahnhofstraße 90, statt. Das feierliche Levitenamt ist am gleichen Tage, morgens 8 Uhr, in der St. Bonifatiuskirche.

Von Beileidsbesuchen bitten wir höfl. Abstand zu nehmen.

Nachruf.

Am Samstag, nachmittags 5 Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied,

Herr Buchdruckereibesitzer

Franz Knaden.

Der Verstorbene gehörte seit Gründung unserem Verein an und war uns immer ein lieber Kollege und treuer Berater. Das Andenken an ihn werden wir stets in hohen Ehren halten.

Herne, den 28. Juli 1929.

Verein der Herner Buchdruckereibesitzer.
A. L. Fröbel, Vorsitzender.

St. Barbara-Knappenverein.

Zur Beerdigung unseres langjährigen Ehrenmitgliedes

Kaufmann Franz Knaden

Bahnhofstraße 90, versammeln sich die Mitglieder am Dienstag, dem 30. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gesellenhause.

Der Vorstand.

Beteiligung ist Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes.

Rechts-, Straf- und Steuersachen,
Ehescheidungen, alle Arten Gesuche etc. bearbeit. schnell, durchgreifend und billig.
Rossenbach
Rechtsbeistand
Mont-Cenis-Str. 19
1. Etg.
Sprechstunden:
Montags 15-20 Uhr,
übrige Tage 8-13 Uhr
1989

Nachruf.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am Sonnabend, dem 27. Juli d. J., nach schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden unser Jubilarmitglied:

Herr Buchdruckereibesitzer Franz Knaden

im Alter von fast 62 Jahren.

Wir stehen trauernd an der Bahre dieses unseres lieben Mitgliedes, das bereits seit dem 14. Januar 1902 unserem Verein angehörte und für seine Förderung stets in uneigennütziger Weise eintrat. Allezeit werden wir ihm ein treues Andenken bewahren.

Herne, den 29. Juli 1929.

Kath. Kaufm. Verein Herne.

Zur Beerdigung versammeln sich die Mitglieder am Dienstag, dem 30. Juli, nachmittags 3¼ Uhr, am Sterbehause, Bahnhofstraße 90.

Um vollzählige Beteiligung wird gebeten.

Garde-Verein Herne.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes, Kameraden

Herrn Franz Knaden

versammeln sich die Mitglieder am Dienstag, dem 30. d. M., nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal Hotel Sassenhoff.

Es ist Ehrenpflicht eines jeden Kameraden, dem Verstorbenen, zumal er Gründer des Vereins und ein stiller Freund der bedürftigen Kameraden war, die letzte Ehre zu erweisen.

(Mütze, dunkler Anzug, weiße Handschuhe).

Der Vorstand.

Polstermöbel
Alles aus eigener Polsterei.
Stahldrahtmatratzen
von M. 10.- bis 15.-
3teil. **Auflegematratzen**
mit Keil, in prima Alpengras
von M. 20.- bis 42.-
in bester Wollfüll.
von M. 30.- bis 52.-
Prima **Kunstleder-Sofas**
(aVerarb., 32Fed.
von M. 50.- bis 75.-
Prima **Wollplüsch-Sofas**
(aVerarb., 32Fed.
von M. 65.- bis 115.-
Ständ. groß. Lager
Zwangl. Besichtig.
Teilzahl. gestatte
Liet. auch sämtl.
Polstermaterial.
Lieferung franko
durch Auto über
allhin. 1157
Herner Matratzenfabrik
Gust. Puhlmann
Herne, nur
Grabenstr. 27/29
(Kein Laden)
Telefon 52128.

Letzte billige Lebensmittel!

Mengenabgabe vorbehalten! **Montag, Dienstag, Mittwoch — soweit Vorrat!**

Kolonialwaren		Käse und Fettwaren		Wurst- u. Fleischwaren		Spirituosen und Weine (Preise ohne Glas)	
Kristallzucker	Pfund 0.25	Holländer Käse	Pfund 0.72	Fetter Speck, geräuchert	Pfund 0.92	Althoffs Alten 38%	Liter-Flasche 2.75
Plattenzucker	Pfund 0.35	Tilsiter Käse	Pfund 0.78	Leberwurst	Pfund 0.50	Weinbrand-Verschnitt	Liter-Flasche 3.25
Vollreis	5 Pfund 0.90	Schweizer Käse	Pfund 1.45	Plockwurst	Pfund 1.55	Apfelwein vom Faß	Liter 0.50
Puddingpulver	Pfund 0.33	Margarine	Pfund 0.43	Bierwurst	Pfund 1.45	Muskat vom Faß	Liter 1.00
Kaffee, frisch geröstet	Pfund 1.95	Schweineschmalz	Pfund 0.68	Streichmettwurst	Pfund 1.35	Pfälzer Weißwein	einschl. Fl. 0.90
Pflaumen mit Stein	1/1 Dose 0.65					Molkerei-Butter	Pfund 1.75
Junge Erbsen	1/1 Dose 0.75					Salatöl	Liter 0.70
Rhein. Apfelkraut	2-Pfd.-Eimer 1.00					Himbeersaft	Liter 1.50
Aprikosenmarmelade	1-Pfund-Glas 0.50					Citronenmost	1/2-Liter-Flasche 0.95
Vierfruchtmarmelade	5-Pfund-Eimer 1.85					Matjesheringe	3 Stück 0.20

Althoff
Recklinghausen

Zur Unterhaltung

Beilage zum Herner Anzeiger

Neuyorker Momentbilder

Von Dr. Leo Koizella.

Der drollige Schofför.

Knapp eine Stunde nach der Landung der „Neuyork". Ich nehme eine der Jellow (gelben)-Taxi, deren Chauffeure durch keinen Uniformteil irgendwie gekennzeichnet und vielleicht gerade deswegen um so aufdringlicher sind, um zum Hotel zu fahren. Einige hundert Meter vom Pier entfernt hält der Wagen plötzlich mitten auf der Straße. Der Chauffeur, ein Italiener, springt heraus und läßt seinen Wagen ungesichert stehen. Rechts vom Auto auf dem Bürgersteig spielt sich eine anscheinend nicht ganz ungefährliche Boxkampfszene ab, der einige Dutzend Menschen höchst interessiert zuschauen. Der Ring wird von meinem Chauffeur durchbrochen und der Zweikampf durch sein Eingreifen zugunsten des einen Partners entschieden. Der andere liegt auf der Erde. Schimpfend und gestikulierend kehrt der Chauffeur zum Wagen zurück und antwortet auf die Frage nach dem Grunde seines Davonlaufens: „So ein albanisches Schwein hat meinen Landsmann angegriffen. Da mußte ich helfen!"

Die pfiffige Heilsarmee.

7 Uhr abends in der Nähe des Washington Square. Ich bummle durch die um diese Zeit schon ganz ruhigen Straßen des noch vor einigen Stunden kochenden Verkehrsviertels. Die Bänke sind von zeitunglesenden Männern und Frauen ebenso überfüllt, wie die Papierkörbe, Rasenfläche und Wege von den Resten jener hier fast sportgemäß betriebenen Beschäftigung: der Zeitungslektüre. (Allerdings werden nur die Ueberschriften gelesen, worauf die meist 50 Seiten starken Riesenformate der hiesigen Zeitungen in jeder Weise Rücksicht nehmen.) Am Rande einer nicht ganz unbelebten Straße stehen jene, auch in Deutschland bekannten Heilsarmeefiguren, nur daß sie hier neben der Heilsarmeeflagge auch das Sternenbanner führen. Und noch eines unterscheidet sie: der fröhliche, nicht selten in Clownereien ausartende Ton ihrer Darbietungen, die mit leidenschaftlichstem Ernste unregelmäßig abwechseln. Die erstaunliche Anpassungsfähigkeit der Heilsarmee an den betreffenden Volkscharakter zeigt sich aber noch stärker in der Art, wie sie den Sportfanatismus der Amerikaner auszunutzen versteht. Die Hauptsache ist natürlich die Geldkollekte. Ein hübscher junger Mann stellt seine Trommel in die Mitte und läßt die Zuschauer ihre Dime- und Quarterstücke (Zehn- und Fünfundzwanzig Cent) mitten auf die Trommel werfen, so daß diese dankend erklingt. Er weiß, daß jeder, der nicht trifft oder dessen Dime- oder Quarterstück von dem Trommelfell auf die Straße geworfen wird, von neuem in die Tasche greift und sein „Glück" nochmals versucht. So steigert sich die ganze Darbietung zu einem Spektakel, das die Zuschauer dermaßen in Anspruch nimmt, daß sie die aus der Hosentasche ganz infam herauslugende Schnapsflasche eines eben Bekehrten, über die einer der Heilsarmeesoldaten schambaft, aber wissend und verzeihend lächelnd, das emporgerutschte Jackett jenes Sünders herunterläßt, gar nicht gewahren. Ethik, Sport, Prohibition, Schaulust, Langeweile: alles auf einem Platze.

Amerikanische Jugend.

11 Uhr nachts am Broadway, dort, wo der Menschenstrom sich bereits allmählich zu verlaufen beginnt und die letzten Strahlen des Great Withe Way sich der untergehenden Sonne gleich im Wasserspiegel des steinernen Ozeans brechen. Ich will zurück zur tagesmeinen Weg. Unfall? Mord? Boxkampf??? oder werden die neuesten Sportnachrichten einer gierig lauschenden Menge verkündet? Nichts von alledem. Drei zerlumpte Jungen, zwei Weiße und ein Schwarzer, tanzen Jass. Das heißt: zwei tanzen und einer klatscht, nicht allzuselten vom Publikum akkompagniert, mit den Händen die Begleitmusik, und greifen mit bewundernswerter, akrobatischer Geschicklichkeit nach den ihnen mit erstaunlicher Freigebigkeit hingeworfenen Dime- und Quarterstücken. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, um jeden dieser Jungen, genau so wie den an der nächsten Ecke stehenden, ebenso aufdringlichen wie zielbewußten Zeitungsjungen, in einem stolzen Palaste oder in einem luxuriösen Apartement der Park Avenue wohnen zu sehen. Kein Mensch kümmert sich um sein Seelenheil, Jugendglück und ähnliche pädagogische soziale Probleme. und dem stilgerechten

Akte? Natürlich der **Der Policeman.**

Arnold & Bach nicähe der Brooklon Bridge umher auf piekt haben, wolle Redaktion der „Deutschen Zeitung". zen, der Ruf, der kunftheischend luge ich nach einem se nicht übertriebe der Neuyorker kurz „Cab" nennt. Wort gesprochen und schon sagt der stattliche Jünger Hermandads: The German Herold? Und weist mich mich auf das nahegelegene Gebäude. Ein andermal frage ich um Auskunft nach den Abfahrtsseiten und -stellendes „Bus" nach irgend einem Park. Väterlich legt sich die Hand des Policemans um meine Schulter. Er erklärt mir, daß der „Bus" viel zu teuer und infolge seiner stündlichen Abfahrtsseiten Zeitverlust für mich bedeutet. Er empfiehlt mir eine Straßenbahn und führt mich, immer noch die Hand um mich geschlungen, bis zur Straßenbahnhaltestelle und geht erst fort, als er mich wohlgeborgen in jenem billigen Verkehrsmittel weiß. — Keine Ausnahmeerscheinung, sondern Erlebnisse zu jeder Tages- und Nachtzeit, in jedem amerikanischen Ort.

Nichts fortwerfen!

Dünger aus Eisenerzen — Teer- und Anilinfarbengewinnung aus Kohle — Abfallverwertung in der Landwirtschaft

Von Gert Ahlers.

Kein Ding hat einen absoluten Wert. Selbst der Goldklumpen ist ein totes Stück Metall, wenn die Möglichkeit fehlt, ihn gegen andere Werte umzutauschen. Die fortschreitende Entwicklung der Menschheit ließ aber immer weniger Werte brach liegen, und so gibt es heute kaum noch einen Stoff, der nicht in irgendeiner Form eine Lücke in der Industrie ausfüllt. Besonders bemächtigte sich Industrie und Technik früher wertlos erachteter Abfallhaufen, die in unserer Zeit rationellster Bewirtschaftung aller Dinge bedeutende neue Industriezweige ins Leben riefen.

Nur zum kleinsten Teil konnte man z. B. früher den Eisenerzen vor dem Schmelzen ihren hohen Phosphorgehalt, der die unbeschränkte Eisengewinnung sehr beeinträchtigte, nehmen. Riesige Halden nutzloser Schlacken umgaben die Hüttenwerke. Da erfand der Engländer Thomas das nach ihm benannte Verfahren der Phosphoraustreibung aus phosphorhaltigen Erzen, und mit einem Schlag wurde dadurch aus dem nutzlosen Abfall ein vorzügliches Rohmaterial. In kurzer Zeit waren keine Schlacken mehr zu sehen, und die alten, geschmähten Schlackenberge kamen der Industrie wie der Landwirtschaft zu gleichen Teilen zugute, denn der Thomas-Prozeß läßt gleichzeitig den entzogenen Phosphor wiedergewinnen und daraus das in der ganzen Welt als Thomas-Schlackenmehl bekannte Düngemittel entstehen.

Fast bei jedem Metall wiederholt sich dasselbe Bild wie beim Eisen. In Kärnten betrieben im Mittelalter die Fugger umfangreiche Bleiöfen, deren Schlackenabgänge, die „Blende", heute abermals zur Bleigewinnung verarbeitet werden. Die Zinkindustrie zehrt ihre eigenen Schlacken auf, und beim Betrieb der Hochöfen für Eisenerze, die fast immer zinkhaltig sind, untersucht man nicht nur die Schlacken, den Staub und alle Ueberbleibsel nach Zink, auch die kolossalen Oefen selbst wandern nach mehreren Jahren, wenn ihre Wände mit Zink völlig durchdrungen sind, in die Schmelzwerke der Zinkfabriken. Der Zinkwert solcher großen abgebrochenen Hochöfen geht in die Zehntausende. Eine schlackenartige, schwere Absonderung der Hochöfen, die sich beim Abstich des flüssigen Eisens an der Stichöffnung bildet und von glasartiger Härte ist, häufte man früher zu Halden an oder benutzte es als Garteneinfassungen. Heute werden all diese Halden wieder zu Blei und Zink verarbeitet.

Neben dem Eisenerz gibt es kein Rohprodukt der Erdtiefen, das in so ungeheurem Maße in allen Ländern gewonnen und gebraucht wird, wie die Steinkohle. Die Menge der Abfälle bei ihrer Gewinnung sowohl als bei ihrem Verbrauch wuchs bald zu Quantitäten an, die von keinem anderen Gebrauchsartikel der Erde auch nur annähernd erreicht werden. Der bei alten Kohlenzechen ins ungeheure anwachsende Kohlenstaub wurde in alte Stollen gefüllt oder in mächtigen Hügeln aufgespeichert. Diesen Kohlenresten verdankt die Brikettfabrikation ihre Entstehung. Mit Teer, Asphalt und ähnlichen Bindemitteln in Formen gepreßt, verwandeln sich die wertlosen Reste in die zierlichen, blanken Preßkohlen, die besonders in den Städten größte Verbreitung gefunden haben.

Ungleich größer noch ist der Nutzen, der vom Abfall der Kohlenverwertung gezogen wird. Ein großer Prozentsatz des gesamten Kohlenabbaues wandert in die Oefen der Koksfabriken und in die Retorten der Gasanstalten. Hier entstehen gasförmige und feste Rückstände, die eine weniger industrielle Zeit nahezu verloren gehen ließ, während sie heute den Hauptprodukten ihrer Erzeugungsanstalten fast gleichwertig sind. Die Gasanstalten decken mit dem Wert ihrer Koksreste den größten Teil ihrer gesamten Kohlenkosten, die Kokereien fangen ihre gasförmigen Nebenprodukte auf und verarbeiten sie zu stickstoffhaltigen Düngestoffen. Beide Arten von Fabriken gewinnen aber als Abfall in der Hauptsache unglaubliche Massen Teer. Die vielen Dachpappen- und Holzzementfabriken, die zahlreichen Fabriken für Karbolsäure und Desinfektionsmittel, sowie viele chemische Stoffe, die alle auf Teer als ihrem Rohmaterial basieren, verbrauchen noch das wenigste davon. Die Hauptmasse der Teervorräte Deutschlands und des Auslandes arbeiten die deutschen Alizarin- und Alizarinfarbwerke auf, die die ganze Welt mit ihren bekannten Anilinfarben versorgen.

Nicht nur in der unorganischen, nein, auch in der organischen Welt spielt der Abfall und seine Verwertung eine bedeutende Rolle. Um die Knochen und hornartigen Abfälle des Schlachtviehs stritten sich Drechsler, Knopffabrikanten, Leimsieder und Chemiker gleicherweise. Und wenn man sie zu Leim und Gelatine, zu Klauenfett und Pyridin (Denaturationsmittel des Brennspiritus), zu Futterkalk, zu Knöpfen, Kämmen und Griffen verarbeitet hat, ergreift eine andere Industrie wieder die Ueberbleibsel dieser Fabriken und fertigt Blumendünger aus den Drechselspänen oder preßt die Hornspäne wieder zu massiven Stücken zusammen.

In allen Sägemühlen und Holzbearbeitungsfabriken bildeten die großen Rückstände unbrauchbarer und feuergefährlicher Hobel- und Sägespäne eine lästige Zugabe. Jetzt verarbeitet man die Hobelspäne zu Holzwolle, die Sägespäne übernimmt die chemische Industrie, um sie im Schmelzprozeß unter Zuhilfenahme von Aetzkali zu Oxalsäure zu verarbeiten, oder durch langsame Verkohlung Deckschwärze daraus zu machen.

Auch die von den Nahrungs- und Genußmittelfabriken verarbeiteten Produkte der Landwirtschaft hinterlassen eine Menge von Ueberbleibseln, die von der Abfallindustrie ergriffen werden. Aus den Zuckerfabriken gehen die ausgepreßten Rübenschnitzel an die Güter zurück, die die Zuckerrüben liefern und in den Schnitzeln ein willkommenes Futtermittel begrüßen. Die nach dem Auskristallisieren des Rübenzuckers übrig bleibende Melasse war früher gering geachtet. Jetzt hat die chemische Industrie Wege gefund, den in der Melasse befindlichen Rohzucker zu kristallisieren und auch die übrige Melasse rein aufzuarbeiten.

Alles das sind nur kleine Beispiele aus dem großen Reich der Technologie. Es liegt eine große Bereicherung des nationalen Wohlstandes in dieser Verwertung der Ueberbleibsel, welche unnütze Berge lästiger Stoffe vermeidet und dafür nützliche Gegenstände schafft, deren Wert unberechenbar ist.

Die Himbeeren

Von C. M. Scharten-Antink.

Onkel Jan war ganz vernarrt in sein Pflegekind; wie sollte er auch nicht? War sie nicht ein liebes, süßes Mädelchen, seine zehnjährige Kleine, mit dem rotblonden Haar und dem dicken Zopf, den frischen, roten, goldsprossigen Wangen und den leuchtenden, warmbraunen Augen darüber? Und sah sie nicht der jung verstorbenen Mutter wie seiner eigenen Frau sprechend ähnlich?

Auf der Schule lernte sie ausgezeichnet. Natürlich: mit ihrem hellen Köpfchen! Nur schade — der Lehrer hatte es auch schon bemerkt — kein Gehör! Singen, nein das ging nicht. Und das war nun so komisch: das Kind war versessen auf Singen! Das Schönste in der Schule war für sie die Gesangstunde am Mittwoch- und Samstagmorgen.

„Onkel, um elf Uhr mußt Du vorbeikommen, dann singen wir! — Sie fand es so schön!

Ein paar Tage später hatte der Lehrer — ein netter Mann, er liebte das Kind! — zu ihr gesagt:

„Thea, Du mußt nicht allzu laut mitsingen, ich darf Dich nicht heraushören!"

Und er hatte ihr über das Haar gestrichen. Sie hatte es selbst zu Hause erzählt und — nichts begriffen.

Aber nun war wieder etwas passiert . . . Ein merkwürdiges Kind war es doch!

In dem Städtchen, in dem Onkel als Architekt tätig war, gehörte zu seinem Hause ein großer Garten, in dem es Gemüse und Früchte in Mengen gab.

Nun wollte Tante einmal Himbeermarmelade machen. Es waren Ferien, und also durfte Thea, überglücklich, sie pflücken.

„Pflück nur alles ab," sagte die Tante, „die noch nicht reifen auch, das schmeckt sehr gut in der Marmelade und wir brauchen viel . . . Also jetzt nichts mehr davon essen, hörst Du! Sonst reicht es nicht."

„Nein, Tante."

Und sie lief mit ihrem Körbchen in den Garten.

Fern, zwischen den Apfelbäumen hindurch, bei den Himbeersträuchern, sahen sie Thea, eifrig beschäftigt, das Köpfchen mit dem großen blauen Gartenhut ragte gerade noch heraus . . . Liebling!

. . . . Aber, nein, sahen sie richtig? Nun ob sie ja doch! — Unmöglich! — Nein, jawohl, sie nur, immer mit der Hand nach dem Mund . . .

„So ein Schelm," hatte er noch zu beschwichtigen gesucht. Aber Tante wurde böse. „Nein, Jan, sieh doch nur, sie tut nichts als essen; es ist nicht nett von ihr, ich habe ihr ausdrücklich gesagt, daß sonst nicht genug da sein werden!"

Und als Thea mit ihrem Körbchen ins Haus kam, wurde sie von der Tante mit Schelten empfangen, und selbst Onkel mußte sagen, daß ihn sein Kind enttäuscht hätte.

Thea aber brach in Tränen aus. Sie hätte es nicht getan . . schluchzte sie in einem fort, sie hätte es wirklich nicht getan . . .

Aber dieses eigensinnige Leugnen betrübte die Pflegeeltern, da sie es doch selbst gesehen hatten, nur um so mehr.

Nachmittags war Thea wieder unartig. Nicht so arg — die Gedankenlosigkeit eines Kindes. Onkel las bei seiner Zeichenarbeit; sie machte ihre Ferienaufgaben und stieß ein paarmal gegen den Tisch.

„Thea!"

„Ja, Onkel!"

Und noch einmal! Da schickte sie der Onkel in die Ecke.

Still stand sie im Winkel, mit dem Gesicht zur Wand, der hübsche rote Zopf im Licht. . . Und so still stand sie, daß Onkel sie vergaß. Seine Zauseichnung wollte nicht vorwärts kommen; der Nachmittag war glühend heiß. Die Finger seiner linken Hand fuhren immer wieder durch sein ergrauendes Kraushaar.

„Wie kriege ich nur in dieses Dach diese Fenster? Das wird schlimm!" Dann irrte er ab nach anderen Einzelheiten, kam wieder, überlaut scheltend, und sich den Kopf kratzend, zurück auf die unauflösbaren Dachfenster.

Und plötzlich, aus dem Winkel, das Stimmchen des vergessenen Kindes, spitzbübisch, schelmisch: „Mach sie doch ein bißchen breiter, und ein bißchen länger . . ."

Dieser Strick! Dieser unglaubliche Kobold! Onkel sprang auf, küßte sie und nahm sie in seine Arme, und sie lachten, lachten alle beide.

Da fiel ihm wieder die Geschichte mit den Himbeeren ein, und vorsichtig im günstigen Augenblick, fragte er sie ernst:

„Aber nun sag mir mal, Thea, warum tatest Du das, vorgestern, mit den Himbeeren?"

Aufrichtig sah ihn das Kind an:

„Onkel, ich habe wirklich keine gegessen . . ."

„Aber Liebling, wir haben doch selbst gesehen, Tante und ich, wie Du sie in den Mund steckest . . ."

Plötzlich begriff das Kind:

„Oh, aber Onkel, das waren die unreifen! In denen blieb der Stiel sitzen, und dann steckte ich den Stiel in den Mund nud zog so die Himbeeren ab, weil ich doch das Körbchen im Arm hatte"

„Kind . . .", sagte Onkel nur und streichelte nachdenklich ihre blühende Wange.

„Komm, das wollen wir der Tante erzählen!"

Und auf dem Flur, während ihm das Kind voraus eilte, dachte er: Oh, menschliche Gerechtigkeit . . . Gott allein prüft die Herzen . . . .

Kaleidoskop des Lebens.

Wie man zu Markte geht

Von Feliz Gohlke.

Die urdeutschen Till Eulenspiegeleien haben schon den Marktweg zum Gegenstand. Spotten mit derbem Witz der Behäbigkeit des Bauern, der einfältigen Eitelkeit ob des reichen Geschirrs, des gemessenen Rockes, der Güte der Kaleche! Kaum hatte der Bauer eine bessere Gelegenheit, gewissermaßen für ein altes, angelesenes Geschlecht zu repräsentieren, als zum Markttag, da er seine Pferde im Gasthof ausspannte und zwischen Korn und Antwerpener Dobbelknool, zwischen Hirnwurst und Würfelspiel seine Geschäfte abwickelte!

Nicht anders ist es in andern Weltteilen, deren Bewohner Tauschhandel mit den Erzeugnissen ihres Bodens und mit den Produkten ihres Viehs treiben.

Indien, das Land der engen Kasteneinteilung, kennt genaue Vorschriften. Die Malaien beweisen ihren Reichtum in der Bedachung ihres Ochsenwagens, die sie vor Sonne und auch vor dem Kokosnuß-Feuer der Affenherden schützt. Muß doch der Kuli für wenige Pfennige seine Lasten durch meilenweite Steppe und Urwald tragen, durch deren geteerte Straßen heute schon das Auto des Kolonisten saust.

Die junge Türkei, die das Gewirr ihrer unpassierbaren Straßen noch nicht gelichtet hat, bepackt wie in alter Zeit Pferd und Maulesel, sowie das störrische Grautier mit seinen Früchten und Gemüsen, die der gestenreiche Händler in den Straßen Konstantinopels anbietet!

China — das Land der bunten Teedosen, der langzopfigen Kaiser mit ihren schlitzäugigen Töchtern, die märchenbunt und zwitschernd durch unsere Kinderzeit trippelten — China ist entzaubert und dem Teufel der Technik verfallen. Die Chinesische Mauer schützt nicht mehr vor dem Eindringen der neuen Erfindungen, der kommunistischen Ideen, der veränderten Begriffe für Zeit und Recht. Die Jahrtausend alte, gepflegte Kultur verbirgt sich schamvoll hinter dem falschen Goldschimmer europäischer und amerikanischer Schiffsladungen, die Pariser Moden, amerikanische Zeitschriften, Puder, Schminke und falsche Edelsteine an Land bringen, und die Chinesen ihrer Reize berauben. Die großen Städte der Küste sind ein Zerrbild Europas.

Nur die Provinz hat sich vorläufig ihre Traditionen erhalten, soweit sie nicht Schauplatz der Kämpfe geworden ist. Karawanen, Kamele und Dromedare, wandern hochbepackt durch die Wüsten und Hochebenen, bahnen sich ihren gefahrvollen Weg durch Gebirge und Hochpässe, um ihre kostbaren Lasten nach Peking, dem Tauschplatz des Riesenreiches, zu bringen. Wer weiß es, wie lange es noch dauern wird, bis Autoschleppzüge über die zukünftigen Straßen ziehen und das Reich der Mitte durch seine Erschließung zu einem Touristenland der Welt machen . .

Der schwarze Erdteil, dessen Abenteuer und Geheimnisse nur erst wenigen enthüllt sind, wird mehr und mehr ein Tummelplatz der Filmexpeditionen, der Berichterstatter und der Reisenden, deren Bankkonto es ihnen erlaubt, eine Saison in Aegypten mit einer Rundreise um Afrika zu beenden.

Bahnbau und Kolonisation unter englischem Schutz haben in wenigen Jahren vermocht, daß das Großwild seltener geworden und manche Tiere im Aussterben begriffen sind. Gefahren der Jagd sind durch die Nachkriegsgeschosse dezimiert, der Zauber der einsamen Buma ist durch das drahtlose Band mit der Außenwelt gebrochen. Einst tauschten die Suahelis ihre Kostbarkeiten für Kaurimuscheln und bunte Tücher ein, heute bedarf es schon technischer Neuerungen aus Europa, nicht allzu billigen Warenhausstiches, um wertvolle Objekte einzuhandeln. Das Diamantenfieber der Westküste hat auch den Schwarzen gepackt! Nach Geld geht die Jagd . . . als Erstes streift der Neger die „Zivilisation" über, bedeckt seinen sonnengewöhnten Körper mit Lumpen und wird unreinlich. Mehr und mehr meidet er die heimatlichen Märkte und opfert seinen geringen Lohn den Kaufhäusern und Bazaren der Hafenstädte.

Ein tiefer Sinn liegt in dem alten deutschen Schwank vom „Hans im Glück", der nie seines Besitzes froh war und immer wieder einen neuen Tausch einging. Die fahrenden Leute unseres Mittelalters galten als „unehrlich", man traute ihnen nicht weit . . .

Jeder möchte verdienen, jeder sucht seinen Vorteil, erwartungsvoll begibt sich ein jeder auf den bunten Markt, um zu handeln und sich zu bereichern, und man lernt wohl nirgends ein fremdes Volk so nahe kennen, als wenn man es auf seinen Märkten trifft, bei seinem Handel beobachtet, sein Bieten und Feilschen belauscht. Man lernt den Unterschied zwischen südlicher Geschäftigkeit und nördlicher, stiller Biederkeit kennen, man versteht die Hartnäckigkeit unserer verschlossenen Bauern und die preisende Beredsamkeit des Asiaten.

Sommertage in Holstein

Von Hans Gaigen.

Ueber Plön dreht sich eine große braune Windmühle. Wie eine schwere satte Kuh sieht sie aus, die nach getaner Mahlzeit behäbig im Grase liegt und wiederkäut, ein Bild des Friedens, der Ruhe und Beschaulichkeit.

Ja, die Kühe geben dieser Landschaft das Gepräge. Sie schreiten gemessenen Schrittes auf den Koppeln umher und blicken mit riesigen Augen auf den Vorübergehenden, als wollten sie im nächsten Augenblick auf ihn losstürzen und ihn zertreten. Aber sie sind harmlos und lassen sich draußen auf der Weide von Kindern melken. Nur die Bullen sind gefährlich und nehmen dann und wann einen Menschen auf die Hörner.

Weite Seen mit sanft ansteigenden Uferhängen überglitzern das Land. Buchenwälder dehnen sich um sie in grüner Unendlichkeit, und Wiesen blühen dazwischen auf in lichtem Goldgrün. Da ist der Große und der Kleine Plöner See, der Keller- und Dieksee, da liegt, eingebettet in Waldesstille, der kleine, lagenumwobene Ugleisee. Sie gleichen sich alle, sie gehören alle zusammen, sind oft nur durch schmale Landzungen getrennt. Man kann Fünf- und Sechs-Seefahrtenmachen, und fährt zuweilen, wie im Urwald in schilf- und baumumwucherten Wasser-Engpässen, die das kleine Motorboot völlig ausfüllt.

Der Fischreichtum der Gewässer ist märchenhaft. Im Plöner See gibt es alle Süßwasserfische, darunter mehr als dreißigpfündige Hechte und Aale von respektabler Länge und Dicke. Da der Boden des Sees einem zerklüfteten Gebirge gleicht, können die Schleppnetze der Fischer nur selten ganze Arbeit leisten, und auch die Fischreiher, die silbern über dem Wasser kreisen, die Möwen und Enten, die sie überflügeln, vermindern den Bestand nur wenig.

*

Kiel ist eine moderne, mit einem imponierenden Rathaus und anderen schönen Gebäuden aufwartende Stadt.

Wir fahren auf einem der flinken Hafendampfer hinaus nach Labö, wo die freie Ostsee das Land bespült.

Es ist ein stürmischer Tag. Die Wellen kommen mannshoch und schleudern uns wie Spielbälle ans Gestade der Badeanstalt, die sich dem Meer entgegenwirft.

Plötzlich flüchtet alles. Eine Leuchtqualle fährt durch's Wasser, ihre zarten goldenen Fänge ausbreitend. Wen sie erfassen, den quält stundenlang ein Brennen und Jucken.

Und da wir später am Strande wandeln, wo tausend bunte Fähnchen über Körben und Burgen flattern, sehen wir schleimige, um einen dunkleren Mittelpunkt gallertartig quellende Wesen im Sande liegen, Quallen, von der Luft getötete Quallen. . . .

*

Holstein ist das Land der Idyllen.

Hier geht das Leben gemächlich seinen Gang. Hier haben die Menschen noch keine Hast, und die Häuser mit ihren großen Gärten sind breit und wuchtig mit dem Boden verankert. Strohhauben tragen sie, unter denen das Rot der Ziegelsteine leuchtet wie ein frisches, frohes Menschenantlitz.

Ungezählte Schwalben bauen ihre Nester unter den weit überhängenden Dächern, und die Möwen gleiten wie Träumer über Land und See.

Da ist Eutin, wo Voß die „Luise" schrieb.

Ein feines, altes Städtchen, voller Rosen; die Häuser oft zurückliegend hinter kleinen, sorgsam gepflegten Gärten, niedrig meist und dadurch besonders traulich und gemütlich wirkend.

Und hinter dem Schloß der Park mit weißen Bänken und Blicken auf den See. Ein Hauch der Zeit, da die Grafen Stolberg, Jacobi und Voß hier gingen, ist noch lebendig in der herrlichen, hochaufsteigenden Allee.

Und in der schönsten Straße steht das Haus, wo Karl Maria von Weber geboren wurde. Auch wer ihn recht begreifen will, der muß einen Tag in Eutin verträumt haben, einen blauen, rosenumblühten Sommertag.

Bolau!

Ein anderes Idyll. Von Plön sieht man seine Kirche, fern wie ein Schiff.

Und dann kommt man näher und näher, fährt an der Möweninsel vorbei, die silbern ist von den rastenden Vögeln, und wird umfangen von den uralten Linden, unter denen die Häuser verstreut liegen da und dort, das Lehrerhaus hinter gepflegtem Buchsbaumgarten und das Pastorat.

Und dann der alte, seeumschlossene Friedhof, beckenumgrünt, den man des Abends umwandelt, wenn die Sonne sich kühlt in den sanft wellenden Wassern.

Die Kirche Vizelins, der dieser Landschaft das Christentum brachte, steht schwer und wuchtig im Abend.

Im gleitenden Kahn singen Menschen.

Stille sonst, leuchtende Stille.

Ein paar Reiher schweben wie Traumvögel vorüber und entschwinden im flutenden, strömenden Gold . . . .